

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

---

## *Menschliche Klone in der Literatur*

Masterarbeit im Fach Germanistik zur Erlangung  
des Grades Master of Arts (M.A.) der  
Philosophischen Fakultät der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

von  
Melina Mayr

Prüfer:  
Prof. Dr. Peter Tepe

# Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| 1 Einleitung.....   | 4  |
| 2 Das Konzept der kognitiven Hermeneutik.....   | 7  |
| 3 Zur Tradition des Schöpfungs-Motivs und zu Gestalten der Volkskultur.....                             | 10 |
| 4 Ein Überblick über die Klon-Literatur.....  | 13 |
| 4.1 Zur Entwicklung und Thematik der Klon-Literatur.....  | 13 |
| 4.2 Zur Literarisierung der Klon-Thematik.....  | 16 |
| 5 Typisierung der Klon-Romane.....  | 18 |
| 5.1 Typus A: Reproduktives Selbst-Klonen bzw. Klonen von Verwandten als Weg in die Unsterblichkeit..... | 20 |
| 5.1.1 Motivierung für die Klonproduktion.....   | 21 |
| 5.1.2 Die Anlage-Umwelt-Thematik.....   | 23 |
| 5.1.3 Der Weg in die Unsterblichkeit.....   | 25 |
| 5.2 Typus B: Reproduktives Klonen zur gesellschaftlichen Selektion/Modifikation.....                    | 26 |
| 5.2.1 Motivierung für die Klonproduktion.....   | 27 |
| 5.2.2 Die Anlage-Umwelt-Thematik.....   | 28 |
| 5.2.3 Schaffung einer Elite.....  | 30 |
| 5.3 Typus C: Reproduktives Klonen zur eigenen Lebensverlängerung / Klone als Ersatzteillager.....       | 31 |
| 5.3.1 Motivierung für die Klonproduktion.....   | 34 |
| 5.3.2 Die Anlage-Umwelt-Thematik.....   | 36 |
| 5.3.3 Mensch oder Material?.....  | 37 |
| 6 Charlotte Kerners <i>Blueprint. Blaupause</i> als ein Beispiel für Typus A.....                       | 38 |
| 6.1 Basis-Analyse.....  | 39 |
| 6.1.1 Textzusammenfassung.....  | 39 |
| 6.1.2 Textweltcharakter.....  | 40 |
| 6.1.3 Literarisierung der Klon-Thematik.....  | 41 |
| 6.2 Basis-Interpretation.....   | 44 |
| 6.2.1 Textkonzept.....  | 44 |
| 6.2.2 Literaturprogramm.....  | 46 |
| 6.2.3 Überzeugungssystem.....   | 48 |
| 7 Naomi Mitchisons <i>Lösung Drei</i> als ein Beispiel für Typus B.....                                 | 49 |
| 7.1 Basis-Analyse.....  | 49 |
| 7.1.1 Textzusammenfassung.....  | 49 |

|   |    |
|---|----|
| 7.1.2 Textweltcharakter.....  | 51 |
| 7.1.3 Literarisierung der Klon-Thematik .....   | 52 |
| 7.2 Basis-Interpretation.....   | 53 |
| 7.2.1 Textkonzept.....  | 53 |
| 7.2.2 Literaturprogramm .....   | 56 |
| 7.2.3 Überzeugungssystem .....  | 57 |
| 8 Kazuo Ishiguros <i>Alles was wir geben mussten</i> als ein Beispiel für Typus C ..... | 59 |
| 8.1 Basis-Analyse .....   | 60 |
| 8.1.1 Textzusammenfassung .....   | 60 |
| 8.1.2 Textweltcharakter.....  | 63 |
| 8.1.3 Literarisierung der Klon-Thematik .....   | 63 |
| 8.2 Basis-Interpretation.....   | 66 |
| 8.2.1 Textkonzept.....  | 66 |
| 8.2.2 Literaturprogramm .....   | 67 |
| 8.2.3 Überzeugungssystem .....  | 69 |
| 9 Was macht den Menschen zu einem Menschen? .....                                       | 71 |
| 10 Schlussbetrachtung .....   | 73 |
| Literaturverzeichnis .....  | 76 |

## 1 Einleitung

Es wird ein Mensch gemacht. [...]  
Behüte Gott! wie sonst das Zeugen Mode war,  
Erklären wir für eitel Possen.  
Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,  
Die holde Kraft, die aus dem Innern drang  
Und nahm und gab, bestimmt sich selbst zu zeichnen,  
Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,  
Die ist von ihrer Würde nun entsetzt;  
Wenn sich das Tier noch weiter dran ergetzt,  
So muss der Mensch mit seinen großen Gaben  
Doch künftig höhern, höhern Ursprung haben. [...]  
Es leuchtet! seht! – Nun lässt sich wirklich hoffen,  
Dass, wenn wir aus viel hundert Stoffen  
Durch Mischung – denn auf Mischung kommt es an –  
Den Menschenstoff gemächlich komponieren,  
In einem Kolben verlutieren  
Und ihn gehörig kohobieren,  
So ist das Werk im Stillen abgetan. [...]  
Es wird! die Masse regt sich klarer!  
Die Überzeugung wahrer, wahrer:  
Was man an der Natur Geheimnisvolles pries,  
Das wagen wir verständig zu probieren,  
Und was sie sonst organisieren ließ,  
Das lassen wir kristallisieren.<sup>1</sup>

In diesem Ausschnitt aus Goethes *Faust II* beschreibt der Wissenschaftler Wagner die Kreation des künstlichen Menschen Homunculus. Das herkömmliche Zeugen eines Menschen wird hier durch alchemistische Prozesse abgelöst und der Mensch wird zum gottgleichen Schöpfer des Menschen. Die Schöpfung des Menschen durch den Menschen ist ein althergebrachtes Motiv und aus vorgeschichtlicher Zeit bis in die Gegenwart tradiert worden. Geändert hat sich mit der Zeit allerdings die Methode, mit der dem Wesen zum Leben verholfen wird. Der menschliche Klon, als identisches Abbild eines bereits existierenden Menschen, ist dabei Produkt biogenetischer Prozesse. Der Begriff Klon entstammt dem griechischen Wort klón und bedeutet Sprössling. In der Biologie bezeichnet man damit ein durch Klonen entstandenes Lebewesen.<sup>2</sup>

In der Realität ist die künstliche Schöpfung eines Lebewesens spätestens seit der Geburt des Klonschafs Dolly keine phantastische Vorstellung mehr. Das erfolgreiche Klonen anderer Tiere stimmt einige Wissenschaftler zuversichtlich, dass auch die Reproduktion

---

<sup>1</sup> Johann Wolfgang von Goethe: *Faust. Der Tragödie zweiter Teil in fünf Akten*. Husum 2008, V. 6836 und 6839-6860.

<sup>2</sup> Stichwort: Klon. In: Kathrin Kunkel-Razum, Werner Scholze-Stubenrecht, Matthias Wermke [Hrsg.]: *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim 2007, S. 966, Spalte 2.

des Menschen technisch durchführbar ist. Allerdings ist das Klonen vor allem für den Klon selbst immer noch problembehaftet. Bisher ist die Klonierung keine besonders rentable Reproduktionsmethode. Aus 277 geklonten Eizellen eines Schafs hat sich nur der Klon Dolly ausgebildet. Bei vielen anderen Versuchen haben die Klone Missbildungen entwickelt. Außerdem besteht die Gefahr, dass die schon alten Körperzellen, aus denen die Klone gefertigt werden, eine lebensverkürzende Wirkung auf die Klone haben könnten. Auch dies sind Gründe, weshalb das Klonen von Menschen wohl erst einmal zurückgestellt werden muss.<sup>3</sup> Diese Problematik hindert die Menschen jedoch nicht daran, sich mögliche Zukunftsszenarien auszumalen, in denen das Klonen von Menschen realisiert wird. Hier bietet die Kunst eine Methode, etwa in Form von Buch oder Film, den Zustand zu imaginieren, in dem menschliche Klone tatsächlich zur Wirklichkeit gehören.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema *Menschliche Klone in der Literatur*. Um eine Grundlage für die Interpretation der Klon-Romane zu schaffen, wird zuerst die für diese Arbeit herangezogene Literaturtheorie kurz erläutert. Die kognitive Hermeneutik soll für die spätere Analyse und Interpretation der literarischen Texte sowie zu deren Vergleich untereinander herangezogen werden. Gerade in der Literatur häufen sich Geschichten, in denen Menschen von Menschen künstlich erschaffen werden und in die sich die Kreation der menschlichen Klone einreihet. Aus diesem Grund erfolgt als nächstes eine kurze Abhandlung über die historische Tradition des Schöpfungsmotivs sowie zu einigen Gestalten der Volkskultur. Da die Klon-Thematik in der Literatur bisher wenig Popularität erlangt hat, gibt das folgende Kapitel dann einen Überblick über die Klon-Literatur im Allgemeinen. Hier wird zum einen die Entwicklung der Literatur, die sich mit menschlichen Klonen befasst hat, von ihren Anfängen bis in die heutige Zeit nachgezeichnet. Wichtig ist in diesem Unterkapitel auch, mit welchen Themen sich diese Werke befassen. Daneben soll ein Abriss zur Literarisierung der Klon-Thematik dabei helfen, die Klon-Romane in dem Konglomerat der heterogenen Science-Fiction-Literatur zu verorten. Aufgrund der relativ großen Anzahl der Romane, die in dieser Arbeit behandelt werden, erweist es sich sicher als sinnvoll, die Werke als nächstes einer Typisierung zu unterziehen. Dabei wird zunächst erklärt, welche Faktoren für die Typen-Einteilung von Bedeutung gewesen sind. Darauf aufbauend werden dann die drei Typen A, B und C genauer definiert. Da eine Analyse

---

<sup>3</sup> Bernhard Irrgang: *Posthumanes Menschsein? Künstliche Intelligenz, Cyberspace, Roboter, Cyborgs und Designer-Menschen – Anthropologie des künstlichen Menschen im 21. Jahrhundert*. Stuttgart 2005, S. 199f., im Folgenden zitiert als Irrgang.

aller dreizehn Romane den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde, folgt alsdann lediglich eine Untersuchung eines einzigen Werkes von jedem Typus. Die drei Texte der verschiedenen Typen werden nacheinander jeweils einer Basis-Analyse sowie einer Basis-Interpretation im Sinne der eingangs erläuterten Literaturtheorie der kognitiven Hermeneutik unterzogen. Zunächst erfolgt in der Basis-Analyse ein Resümee des entsprechenden Textes. Die Textzusammenfassung der jeweiligen Werke fällt dabei etwas umfangreicher aus, da davon ausgegangen wird, dass dem Leser die Romane nicht bekannt sind. Die darauf folgende Charakterisierung der Textwelt soll zu einer genaueren Einordnung des jeweiligen Textes beitragen. Überdies schließt sich eine Untersuchung der Literarisierung der Klon-Thematik an, die sich speziell auf die drei Romane bezieht, die der Basisarbeit unterzogen werden. Anschließend folgt eine autorbezogene Interpretation der Werke. Was den Menschen eigentlich zu einem Menschen macht, soll im nachfolgenden Kapitel dargelegt werden. Hier soll diskutiert werden, ob der Klon überhaupt spezifisch menschliche Eigenschaften hat oder ob er sogar viel eher als normal geborene Menschen Aspekte aufweist, die allgemein als humane Merkmale ausgelegt werden.

Der Technikphilosoph Bernhard Irrgang fragt in seinem Werk *Posthumanes Menschsein* (2005): „Was aber spricht gegen Götter, falls es eines Tages gelingen sollte, diese tatsächlich zu designen?“<sup>4</sup> Ob auch die Klone in der Literatur generell als Übermenschen dargestellt werden, soll in der vorliegenden Arbeit ergründet werden. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, was die Literatur mit der Gestaltung solch fiktionaler Inhalte zu leisten vermag und auf welche Weise sie in der Lage ist, Erkenntnisse über das menschliche Dasein zu erbringen. Erkenntnisziel der Arbeit ist es, zu erörtern, welche Sinnbesetzung dem Klon in der Literatur zukommt. Dabei ist auch von Bedeutung, ob der Zweck, den der Klon in einem literarischen Werk einnimmt, grundsätzlich in Äquivalenz zu denen anderer Klon-Romane steht. Es soll hier auch aufgezeigt werden, warum der Klon in einem Text in der jeweiligen Weise dargestellt wird. Folgende Fragen sollen bei der nachstehenden Untersuchung als Leitfragen dienen: ‚Zu welchen Erkenntnissen führt die Literarisierung menschlicher Klone?‘ und ‚Aus welchem Grund bietet sich die Figur des Klons für die Gewinnung dieser Erkenntnisse an?‘.

---

<sup>4</sup> Irrgang, S. 16.

## 2 Das Konzept der kognitiven Hermeneutik

„Die kognitive Hermeneutik untersucht als *allgemeine* Hermeneutik grundsätzlich das Verstehen und die Interpretation von Phänomenen der menschlichen Kultur.“<sup>5</sup> Sie ist eine Interpretationstheorie, der es vornehmlich um den Erkenntnisgewinn und die Lösung von Erkenntnisproblemen geht. Als Literaturtheorie stellt die kognitive Hermeneutik eine spezielle Hermeneutik dar, die sich mit dem Verstehen und der Interpretation von literarischen Texten auseinandersetzt.<sup>6</sup> Da in dieser Arbeit ausnahmslos literarische Texte untersucht werden sollen, wird im Folgenden das Konzept der kognitiven Hermeneutik als Literaturtheorie erläutert.

Grundsätzlich sind zwei Arten des Textzugangs zu unterscheiden, der aneignende und der kognitive Textzugang. Bei dem aneignenden Textzugang wird versucht, dem Text einen persönlichen oder allgemeinen Nutzen zu entziehen. Bei der kognitiven Vorgehensweise wird hingegen nach der Beschaffenheit des Textes gefragt.<sup>7</sup> Beide Arten des Textzugangs, sowohl der aneignende (subjektive), als auch der kognitive (objektive), haben ihre Berechtigung, es ist jedoch wichtig, diese beiden Methoden der Textarbeit voneinander abzugrenzen. Denn die aneignende Herangehensweise an einen Text trägt vielleicht zu einem persönlichen Erkenntnisgewinn bei, ist aber keine wissenschaftlich fundierte Interpretationspraktik.<sup>8</sup> Unterschieden wird also zwischen dem kognitiv-wissenschaftlichen Textzugang und dem aneignenden, nicht-wissenschaftlichen Textzugang. Daneben existiert zudem der sogenannte projektiv-aneignende Textzugang. Bei dieser pseudo-wissenschaftlichen Herangehensweise an den Text werden die eigenen, aneignenden Auslegungen des Textes als wissenschaftliche Erklärungen ausgegeben. Dieses Interpretationsverfahren wird von der kognitiven Hermeneutik abgelehnt.<sup>9</sup>

Bei dem kognitiven Verfahren der Textuntersuchung sind zwei Arbeitsvorgänge zu differenzieren, die unter dem Begriff der Basisarbeit zusammengefasst werden. Die kognitive Feststellungsarbeit befasst sich mit der Leitfrage: „Wie ist der Text beschaffen?“, während die kognitive Interpretationsarbeit danach fragt, warum der Text die festgestellte Beschaffenheit aufweist.<sup>10</sup> Die Feststellungsarbeit basiert also auf

---

<sup>5</sup> Peter Tepe: *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*. Würzburg 2007, S. 11, im Folgenden zitiert als Tepe 2007.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Ebd. S. 12.

<sup>8</sup> Ebd. S. 13.

<sup>9</sup> Ebd. S. 18.

<sup>10</sup> Ebd. S. 12.

deskriptiv-feststellenden Arbeitsschritten und wird als Basis-Analyse bezeichnet. Bei der Basis-Analyse wird der Text auf seine besonderen Eigenschaften hin untersucht. Das betrifft zum Beispiel den Handlungsablauf, die Stilistik, die Erzählhaltung, die Figurenkonstellationen sowie Themen und Motive eines Textes.<sup>11</sup> Auch wenn die eigentliche Interpretationsleistung Teil der kognitiven Interpretationsarbeit ist, erfolgt auch in der Basis-Analyse ein Interpretationsbeitrag. Hierbei ist allerdings zwischen der elementaren Interpretation, die in der Basis-Analyse Anwendung findet, und der erklärenden Interpretation, die wiederum Teil der Interpretationsarbeit ist, zu differenzieren. Die elementare Interpretation stellt Aspekte, die im Text schon geäußert sind, noch konkreter heraus und kann so zur Aufschlüsselung komplexer Textpassagen beitragen.<sup>12</sup> Eine weitere Aufgabe, die in der Basis-Analyse zu leisten ist, ist die Charakterisierung der Textwelt. Die kognitive Hermeneutik differenziert zwischen drei Textweltypen. Bei einem literarischen Text, bei dem die Vorgänge auf natürliche Weise erklärt werden können, handelt es sich um eine natürliche Textwelt (Typ 1). Es treten also keine übernatürlichen Wesen in Erscheinung, auch wenn die Figuren im Text vielleicht an solche Erscheinungen glauben. Im Gegensatz dazu tauchen in einer Textwelt mit übernatürlichen Komponenten (Typ 2) solche surrealen Kräfte auf, oder die handelnden Figuren weisen auf irgendeine Art übernatürliche Fähigkeiten auf. Wichtig ist, dass diese übernatürlichen Mächte in der Textwelt zur Wirklichkeit gehören. Bei einigen Texten ist es nicht genau festlegbar, ob die Textwelt dem Typ 1 oder dem Typ 2 zugeordnet werden kann. Dabei ist unklar, ob natürliche oder übernatürliche Mächte auf die Textwelt einwirken. In diesem Fall ist es unentscheidbar (Typ 3) welche Komponenten auf die Textwelt einwirken.<sup>13</sup>

Ist die kognitive Feststellungsarbeit (Basis-Analyse) geleistet, kann man sich der kognitiven Interpretationsarbeit zuwenden. Bei dieser sogenannten Basis-Interpretation wird der in der Basis-Analyse festgestellte Textbestand durch kognitives Interpretieren erklärt. Die Erklärung, warum ein Text die festgestellte Beschaffenheit aufweist, kann nur unter Berücksichtigung der Autorinstanz geleistet werden. Während der Autor in der Basis-Analyse nicht zur Ermittlung des Textbestands beiträgt, ist er in der Basis-Interpretation von zentraler Bedeutung. Der Autor ist dabei nicht zwingend mit dem Verfasser des Textes gleichzusetzen. Als Autor wird hier vielmehr derjenige bezeichnet,

---

<sup>11</sup> Tepe 2007, S. 50.

<sup>12</sup> Ebd. S. 51.

<sup>13</sup> Peter Tepe, Jürgen Rauter, Tanja Semlow: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann*. Würzburg 2009, S. 57f.

der vorgibt, welche Aspekte im Text enthalten sein sollen. Er kann den Text so beispielsweise bei dem Verfasser in Auftrag gegeben haben.<sup>14</sup>

Um also den konstatierten Textbestand zu erklären, sind drei textprägende Instanzen relevant. Dabei werden Annahmen über Konzepte und Voraussetzungen des Autors aufgestellt, welche den Text geprägt haben. Die drei textprägenden Instanzen sind das Textkonzept, das Literaturprogramm, sowie das Überzeugungssystem des Autors. Mit dem Textkonzept wird nach einem speziellen künstlerischen Ziel des Autors gesucht, welches dieser mit einem bestimmten Text verfolgt hat. Dabei ist aber anzumerken, dass dem Autor seine Idee der Gestaltung des Textes keineswegs bewusst sein muss. Jeder Textproduzent hat auch eine bestimmte Vorstellung davon, welche Aufgaben die Literatur im Allgemeinen innehat. Diese werthalt-normative Auffassung des Autors gilt es, im Literaturprogramm zu ergründen. Wo also beim Textkonzept nach dem speziellen künstlerischen Ziel des Autors gefragt wird, wird beim Literaturprogramm nach den allgemeinen künstlerischen Zielen gesucht, die das Werk eines Autors prägen. Auch dieses allgemeine künstlerische Ziel muss vom Autor nicht wissentlich ausgearbeitet worden sein. Neben dem Textkonzept und dem Literaturprogramm ist als drittes das Überzeugungssystem des Autors konstitutiv für die Erklärung des Textbestands. Mit dem Überzeugungssystem sind bestimmte Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen des Autors gemeint, wobei hier auch Kontradiktionen auftreten können. Auch über sein Überzeugungssystem muss der Autor selbst nicht unbedingt Kenntnis haben.<sup>15</sup> Unter Weltbildannahmen sind hier Anschauungen über die Beschaffenheit der Welt zu verstehen. Es können zwei Grundtypen von Weltbildannahmen differenziert werden. Das religiöse System kalkuliert übernatürliche Größen mit ein, während das areligiöse oder profane System solche Mächte ausklammert. Die Wertüberzeugungen bezeichnen u.a. das, was der Autor als vorbildlich, also für nachahmenswert erachtet.<sup>16</sup>

Um Aussagen zu den drei textprägenden Instanzen treffen zu können, ist es sinnvoll, zunächst Hypothesen über das Textkonzept, das Literaturprogramm und das Überzeugungssystem zu formulieren. Die Hypothesenbildung kann allein auf Basis des Textes erfolgen. Welche Hypothese am sinnvollsten ist, soll ein Optionenvergleich klären. Dabei sollte geprüft werden, welche künstlerischen Ziele (spezielle oder allgemeine) beziehungsweise welcher weltanschauliche Rahmen überhaupt für den

---

<sup>14</sup> Tepe 2007, S. 58.

<sup>15</sup> Ebd. S. 62-67.

<sup>16</sup> Ebd. S. 88f.

jeweiligen Text in Frage kommen. Anschließend kann dann examiniert werden, welche Option am besten mit dem festgestellten Textbestand in Einklang zu bringen ist.<sup>17</sup>

Mit der Untersuchung der drei textprägenden Autorinstanzen ist die Basisarbeit abgeschlossen. Daran anknüpfend können weiterführende kognitive Erkenntnisleistungen in der sogenannten Aufbauarbeit erbracht werden. Hier wird der Text eines Autors beispielsweise in Bezug zu anderen Werken des Autors gesetzt oder auf sozial- oder wirtschaftshistorische Aspekte hingewiesen, die den Text geprägt haben.<sup>18</sup>

### **3 Zur Tradition des Schöpfungs-Motivs und zu Gestalten der Volkskultur**

Wenn es auch nicht auf den ersten Blick so erscheint, so steht der Klon doch in einer langen Tradition von Schöpfungs-Motiven. In ihm finden sich Aspekte der Sagen um Prometheus, Pygmalion, Homunculus, Golem, Frankenstein und andere Figuren. Alle diese Geschichten vereint die menschliche oder menschenähnliche Schöpfung durch den Menschen.<sup>19</sup>

Da wäre zum einen die Gestalt des Prometheus aus der griechischen Mythologie<sup>20</sup>. Prometheus ist ein Titan, der seine Macht dem obersten olympischen Gott Zeus unterstellt. In ihm offenbart sich das Musterbeispiel des Menschenschöpfers. Schon in Ovids *Metamorphosen* wird Prometheus als Schöpfer der Menschen dargestellt.<sup>21</sup> Hier heißt es: „Diese Erde formte, vermischt mit Wasser vom Flusse, Prometheus, des Iapetos Sohn, nach dem Bild der alles regierenden Götter.“<sup>22</sup>

Eine weitere Figur der griechischen Mythologie, die als Schöpfer in Erscheinung tritt, ist der zyprische König Pygmalion. Auch diese Gestalt wird in den *Metamorphosen* erwähnt. Im Unterschied zu Prometheus erschafft Pygmalion aber nicht das

---

<sup>17</sup> Tepe 2007, S. 64 und 66f.

<sup>18</sup> Ebd. S. 191f.

<sup>19</sup> Monika Margarethe Raml: *Der ‚homo artificialis‘ als künstlerischer Schöpfer und künstliches Geschöpf: Gentechnologie in Literatur und Leben*. Würzburg 2010, S. 55, im Folgenden zitiert als Raml.

<sup>20</sup> Vgl. hierzu: *Zum Mythos-Sprachgebrauch im Alltag und in den Medien*. In: Peter Tepe: *Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung*. Würzburg 2001, S. 15ff. - Im Folgenden wird der Begriff Mythologie definiert als: Gesamtheit der Götter- und Heldengeschichten eines Volks bzw. einer Kultur – also der Mythen gemäß Bedeutung 1 (Bedeutung 2), S. 17, im Folgenden zitiert als Tepe 2001.

<sup>21</sup> Thomas Kölsch: *Homo Plasticator. Antike Menschenschöpfungsmythen in der Science Fiction*. Marburg 2009, S. 31, im Folgenden zitiert als Kölsch.

<sup>22</sup> Publius Ovidius Naso: *Metamorphosen. Das Buch der Mythen und Verwandlungen*. Gerhard Fink [Hrsg.]. Nach der ersten deutschen Prosaübersetzung durch August von Rode neu übersetzt. Düsseldorf / Zürich 2001, S. 10, im Folgenden zitiert als Ovid.

Menschengeschlecht an sich, sondern eine einzelne Frau.<sup>23</sup> Von dem vermeintlich lasterhaften Leben der Frauen abgeschreckt, wendet sich Pygmalion von dem weiblichen Geschlecht ab. Um nicht einsam zu sein, beginnt er, sich aus Elfenbein eine Statue einer idealen Frau zu schaffen, in die er sich letztlich, ob ihrer Perfektion, verliebt. Schließlich bittet er die Götter darum, ihm eine der Statue entsprechende Gefährtin zu gewähren. Sein Wunsch wird durch die Göttin Venus erfüllt und seine Statue, die später stets als Galatea<sup>24</sup> bezeichnet wird, erwacht zum Leben. Daraufhin geht er mit ihr ein Ehebündnis ein und zeugt eine Tochter.<sup>25</sup>

Ein bedeutendes künstlich erschaffenes Wesen entstammt der jüdischen Mythologie – der Golem. Es lassen sich bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. Hinweise auf den Golem finden, aber vor allem vom 13. bis zum 17. Jahrhundert hat diese Sage ihre Blütezeit.<sup>26</sup> Wie Prometheus im antiken Mythos<sup>27</sup> den Menschen aus Erde erschafft, so wird auch der Golem aus Erde geformt. Allerdings ist es in diesem Fall der Mensch selbst, der den Schöpfungsakt vornimmt. Durch das Vermengen von Wasser und Erde oder Staub wird der Golem zu einer Gestalt geformt und anschließend durch das Aufsagen einer bestimmten Buchstabenkombination zum Leben erweckt. Geschaffen wird der Golem, um den Menschen zu dienen und sie zu beschützen, doch in den meisten Geschichten, die sich mit dieser Thematik befassen, begehrt der Golem bald gegen sein Schicksal auf und wird infolgedessen wieder zerstört.<sup>28</sup>

Der schon im Eingangszitat erwähnte Homunculus tritt nicht erst bei Goethe in Erscheinung. Der Alchemist Paracelsus beschreibt die Herstellung dieses künstlichen Menschen um das Jahr 1530 sehr genau. Dabei wird männlichem Sperma ein wenig Pferdemit und Menschenblut zugeführt, aus dem nach vierzig Tagen ein Homunculus entsteht. Der Begriff Homunculus stammt aus dem Lateinischen und bedeutet übersetzt ‚Menschlein‘.<sup>29</sup>

Eine Kreatur, die bei der Nennung der künstlichen Menschenschöpfung nicht fehlen darf, ist sicher das Geschöpf aus Mary Shelleys *Frankenstein* (1818). Der Student

---

<sup>23</sup> Kölsch, S. 101.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Ovid, S. 291-293.

<sup>26</sup> Christoph Vallant: *Hybride, Klone und Chimären. Zur Transzendierung der Körper-, Art- und Gattungsgrenzen. Ein Buch über den Menschen hinaus*. Würzburg 2008, S. 22, im Folgenden zitiert als Vallant.

<sup>27</sup> Vgl. hierzu Tepe 2001: Im Folgenden wird der Begriff Mythos definiert als: Erzählung von Göttern, Heroen und anderen Gestalten und Geschehnissen aus vorchristlicher Zeit (Bedeutung 1), S.16f.

<sup>28</sup> Kölsch, S. 150-154.

<sup>29</sup> Irrgang, S. 19.

Victor Frankenstein erschafft hier ein aus Leichenteilen zusammengefügt Wesen.<sup>30</sup> Seine Motivation zu einer solch folgenschweren Aktion ist vor allem die gottgleiche Tat der Schöpfung. Da er eine neue Spezies zum Leben erweckt, erwartet er von dieser auch Anerkennung und Dankbarkeit, doch das Geschöpf klagt nur über seine Entstehung, da es nun von allen Menschen aufgrund seines grausamen Aussehens gehasst wird.<sup>31</sup>

Die Motive entsprechen in ihrer Abstraktion universal menschlichen Bedürfnissen wie dem Wunsch nach Unsterblichkeit, Unverwundbarkeit und Sicherheit (Golem), nach frei gestaltbarem Leben (Prometheus), nach optimierter Schönheit, Intelligenz und Begabung (Geniekult und Wunderkinder), nach idealer Partnerschaft bzw. Gemeinschaft (Pygmalions Statue, die Olimpia bei E.T.A. Hoffmann, Frankensteins Geschöpf).<sup>32</sup>

Neben den Archetypen der magisch-mythischen Menschenschöpfung stehen die phantastischen Darstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts, in denen Ausführungen über mechanisch-technische Schöpfungen populär geworden sind. Nach Automaten, Puppen und Androiden folgt die Inszenierung von Robotern und Cyborgs in der Science-Fiction-Literatur bis heute.<sup>33</sup>

Die Faszination, welche die Menschen über Jahrhunderte hinweg bei der Erschaffung eines ihnen ähnlichen Lebewesens empfinden, liegt auch in der gottgleichen Macht begründet, die diesem Vorgang innewohnt. „Die Schöpfung eines künstlichen Humanoiden ist ein uralter Menschheitstraum, nimmt der Schöpfer so doch dem Gott eine der wichtigsten, wenn nicht gar die wichtigste Bastion des Handelns weg.“<sup>34</sup> Eine Entwicklung ist auf dem Weg vom Prometheus-Mythos zu den heutigen künstlich erschaffenen, menschen-ähnlichen Wesen gleichwohl zu verzeichnen. Ist Prometheus' Schöpfung noch als göttlich-mystischer Akt zu erkennen, wird in Goethes *Faust* die Erschaffung des Homunculus bereits durch alchemistische Theorie erklärt. Die Kreation des Monsters durch Frankenstein wird dann schon durch pseudo-naturwissenschaftliche Tätigkeiten demonstriert.<sup>35</sup> In den gegenwärtigen Klon-Romanen erfolgt die künstliche Herstellung von Menschen schließlich vollständig durch naturwissenschaftliche Prozesse. Trotz der zahlreichen Vorläufer menschenähnlicher Kreationen in der Literatur und Kultur wird die Entwicklung der Klon-Figur jedoch erst durch den biomedizinischen Fortschritt ermöglicht.<sup>36</sup>

---

<sup>30</sup> Kölsch, S. 42.

<sup>31</sup> Ebd. S. 54f.

<sup>32</sup> Raml, S. 57.

<sup>33</sup> Ebd. S. 60.

<sup>34</sup> Kölsch, S. 29.

<sup>35</sup> Ebd. S. 59.

<sup>36</sup> Christina Brandt: *Cloned Lives. Literarisches Experiment und biowissenschaftliche Narration im Klondiskurs der 1970er Jahre*. In: Claudia Breger, Irmela Krüger-Fürnhoff, Tanja Nusser [Hrsg.]:

Neben der Übernahme der Menschenschöpfung durch den Menschen aus mythologischen Erzählungen, tritt mit dem Klon auch eine Variante von einigen Gestalten aus volkskundlichen Überlieferungen zu Tage. So wird mit dem Klon eine Variation des Doppelgänger-Motivs realisiert, welches vor allem in literarischen Texten der Romantik verarbeitet worden ist. Zum einen weist der Klon, ebenso wie der Doppelgänger, eine optische Konformität mit dem Original auf, was eine unheimliche Atmosphäre evoziert. Außerdem spielen hier noch psychologische Aspekte mit hinein, etwa durch dem Wahn verfallene Figuren, die aufgrund ihrer plötzlich verdoppelten Existenz unter Bewusstseinsstörungen leiden. Dies führt zu Identitätsproblemen, wie es auch bei der Figur des Klons vorkommt, was später in der Arbeit noch aufgezeigt wird. Neben dem Doppelgänger-Motiv rekurriert die Klon-Thematik auf das volkskundliche Sujet des Wiedergängers. Im Unterschied zum Doppelgänger tritt der Wiedergänger eines Menschen nach dessen Tod in Erscheinung, also mit zeitlichem Abstand. Auch der Klon kann, im Gegensatz zum Zwilling, viele Jahre nach dem Tod des Originals erschaffen werden, womit die Idee der Unsterblichkeit des Menschen aufgegriffen wird. Außerdem besteht zwischen Wiedergänger und Original eine genetische Verwandtschaft, was bei Doppelgänger und Original nicht der Fall ist.<sup>37</sup>

## **4 Ein Überblick über die Klon-Literatur**

### **4.1 Zur Entwicklung und Thematik der Klon-Literatur**

Die Anfänge der Klon-Literatur sind in den 1970er Jahren zu suchen. In dieser ersten Phase der Klon-Literatur verfassen einige Schriftsteller die ersten Beschreibungen über menschliche Klone. Inspiriert werden sie durch erste Klonierungsexperimente mit Fröschen in den sechziger und siebziger Jahren, die im angloamerikanischen Raum durchgeführt worden sind. Auch die Zuversicht mancher Forscher, das sogenannte ‚Human Cloning‘ sei bald keine Zukunftsvision mehr, ist dem Schreibfluss solcher Geschichten zuträglich gewesen. Ende der siebziger Jahre ebbt das Interesse an dem Thema Klonen zusehends ab, was wahrscheinlich auch aus dem Fehlen weiterer Erfolge auf diesem Gebiet resultiert. Es entstehen zwar einige Romane zwischen den achtziger und frühen neunziger Jahren, doch ein weiterer Aufschwung der Klon-Literatur bleibt vorerst aus. Erst als 1996 mit der Geburt des Schafes Dolly das Klonen des ersten

---

*Engineering Life. Narrationen vom Menschen in Biomedizin, Kultur und Literatur.* (im Folgenden zitiert als Breger). Berlin 2008, S. 128, im Folgenden zitiert als Brandt.

<sup>37</sup> Raml, S. 101f.

Säugetiers gelingt, flammt die Begeisterung für die Klon-Thematik auch in der Literatur wieder auf und setzt die zweite Phase der Klon-Literatur in Gang.<sup>38</sup> Ab diesem Zeitpunkt entsteht auch eine Vielzahl von bio-ethischen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema des Klonens von Menschen. Hier wird das Klonen vorwiegend aus Gründen der Reproduktion diskutiert.<sup>39</sup> Wie sich im Laufe der Arbeit noch zeigen soll, ist das bei den literarischen Adaptionen nicht unbedingt die vorwiegende Motivation, das Klonen zum Thema in den Romanen zu machen.

Kennzeichnend für die erste Phase ist der Begriff der Eugenik. Durch die Perspektive auf eine mögliche Klonierung des Menschen tritt auch die Aussicht auf eine Steuerung der evolutionären Entwicklung und somit auf die Schöpfung des idealen Menschen auf den Plan.<sup>40</sup>

Die Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Corina Caduff weist in ihrem Aufsatz *Experiment Klon* darauf hin, dass die Werke der beiden Phasen der Klon-Literatur von der Grundthematik relativ analog sind. Es werden im Zusammenhang mit den menschlichen Klonen Probleme irgendeiner Art aufgeworfen und Wünsche geäußert. Außerdem wird zur Skepsis vor der biotechnologischen Entwicklung aufgerufen. Laut Caduff gibt es jedoch zwei elementare Differenzen zwischen der Darstellung der Klonproblematik der ersten und der zweiten Phase der Klon-Literatur. Sie nennt hier zum einen die Motivierung für das Klonen und zum anderen die literarische Inszenierung psychoanalytischen Wissens. Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges werden in der ersten Phase gesellschaftliche und politische Klon-Utopien dargestellt. Die Romane der zweiten Phase richten ihr Augenmerk eher auf den privaten Bereich. Das Klonen wird in diesen Fällen aufgrund von selbstsüchtigen Bedürfnissen betrieben, etwa um einen verlorenen Angehörigen scheinbar wieder zum Leben zu erwecken. Der zweite Unterschied bezieht sich auf die nature vs. nurture-Debatte, also den Diskurs um die Anlage-Umwelt-Gewichtung. Während, so Caduff, die Klon-Literatur der ersten Phase noch den Faktor Umwelt in die perfekte Duplizierung des Menschen

---

<sup>38</sup> Corina Caduff: *Experiment Klon*. In: Thomas Macho, Annette Wunschel [Hrsg.]: *Science & Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur*. Frankfurt am Main 2004 (im Folgenden zitiert als Macho), S. 230-241, hier S. 234, im Folgenden zitiert als Caduff Frankfurt 2004.

<sup>39</sup> Corina Caduff: *Kloniertes Leben und der Tod. Verfassungen des Klons in Literatur und Bio-Philosophie*. In: Ulrich Bröckling, Benjamin Bühler, Markus Hahn, Matthias Schöning, Manfred Weinberg [Hrsg.]: *Disziplinen des Lebens. Zwischen Anthropologie, Literatur und Politik*. Tübingen 2004, S. 171-185, hier S. 171f., im Folgenden zitiert als Caduff Tübingen 2004.

<sup>40</sup> Brandt, S. 129.

miteinbeziehe, gehe die aktuelle Auffassung eher dazu über, den Genen (also der Anlage) eine größere Relevanz für das vollkommene Klonen zuzusprechen.<sup>41</sup>

In ihrem Aufsatz *Reproduktion und Generation. Die Klone in der Literatur* beschreibt Caduff den Einsatz von Klonen in literarischen Texten wie folgt:

Die literarische Erzählung präsentiert Klone und ihre Prototypen, indem sie Geschichten (er-)findet, indem sie die Produktion von Klonen motiviert und begründet, indem sie Klon und Prototyp als *personae* in einem sozialen Umfeld zur Anschauung bringt und agieren läßt [sic!].<sup>42</sup>

Dabei ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass der Prototyp nicht rundheraus als Figur in einem Roman auftritt, der sich mit der Klon-Thematik auseinandersetzt. Bei literarischen Bearbeitungen, die sich auf genealogische Darstellungen beziehen, ist diese Aussage zutreffend, doch sie sollte nicht pauschal für alle literarischen Erzählungen über Klone getroffen werden. Im späteren Verlauf der Arbeit wird in Kapitel 5, bei der Typisierung der Klon-Romane, noch einmal auf die Motivierung, sowohl Klon als auch Original im Roman als *personae* auftreten zu lassen, differenziert Bezug genommen.

Kennzeichnend für die Verwendung von Klon-Figuren in der Literatur ist das Interesse der Schriftsteller an der Vervielfältigung ihrer Charaktere. Häufig wird diese Multiplikation schriftlich noch einmal dadurch verdeutlicht, dass die Klone bestimmte Nummerierungen zugewiesen bekommen.<sup>43</sup> Caduff vergleicht dieses Verfahren passenderweise mit den Kriterien der „technisch-seriellen Produktionsweise“<sup>44</sup>. In Naomi Mitchisons Roman *Lösung Drei*<sup>45</sup> wird den Klon-Kindern beispielsweise am Anfang lediglich eine Buchstaben-Zahlen-Kombination zuerkannt und den Klonen in Caroline Cherryhs Trilogie *Geklont*<sup>46</sup> wird gemäß ihrer Fähigkeiten und Verwendungszwecke ein Buchstabe des griechischen Alphabets zugewiesen, ähnlich dem Vorgehen in Aldous Huxleys Dystopie *Brave New World*. Auch der Protagonist in Gene Wolfes Novelle *Der fünfte Kopf des Zerberus*<sup>47</sup> wird lediglich als Nummer Fünf

---

<sup>41</sup> Caduff Frankfurt 2004, S. 237ff.

<sup>42</sup> Corina Caduff: *Reproduktion und Generation. Die Klone in der Literatur*. In: Sigrid Weigel [Hrsg.]: *Generation: Zur Genealogie des Konzepts – Konzepte von Genealogie*. München 2005, S. 15-29, hier S. 19.

<sup>43</sup> Ebd. S. 20.

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Naomi Mitchison: *Lösung Drei*. Bergisch-Gladbach 1984. (engl. Originalausgabe: *Solution Three*. London 1975), im Folgenden zitiert als Mitchison.

<sup>46</sup> Caroline Janice Cherryh: *Geklont. Roman in drei Teilen*. München 1998. (amerik. Originalausgabe: *The Cloning-Project Ariane Emory. Cyteen: The Betrayal. The Rebirth. The Vindication*. New York 1988), im Folgenden zitiert als Cherryh.

<sup>47</sup> Gene Wolfe: *Der fünfte Kopf des Zerberus*. München 1974. (amerik. Originalausgabe: *The Fifth Head Of Cerberus*. 1972), im Folgenden zitiert als Wolfe.

bezeichnet, und verweist damit auf die Anzahl der bereits erfolgreich geschaffenen Klone. Den Leihmüttern in Tilo Balliens *Die KlonFarm*<sup>48</sup> wird ebenfalls nur ein Zahlencode zugewiesen. In vielen Klon-Romanen wird den Klonen auch einfach nur ein Vorname zugestanden, was die Komplikation, ihre Abstammung zu ergründen, verdeutlicht.

Die Neigung, das Klon-Thema mit Nummern in Verbindung zu setzen, stellt sich nicht erst in den Romanen heraus. Schon die Titel vieler Werke lassen eine Affinität der Autoren zur Thematik des Duplizierens erkennen. So wird der Klon beispielsweise als *Zweite Schöpfung*<sup>49</sup> bezeichnet oder seinem Namen wird einfach eine Ziffer angehängt, wie in *Duplik Jonas 7*<sup>50</sup>. In einem anderen Fall ist er der *Fünfte Kopf des Zerberus*, des eigentlich dreiköpfigen Hundes, der in der griechischen Mythologie die Hölle bewacht.<sup>51</sup>

## 4.2 Zur Literarisierung der Klon-Thematik

Der Klon reiht sich in eine lange Serie vielfältiger, von Menschen geschaffener Wesen ein. Androiden, Cyborgs et cetera bevölkern zahlreiche Science-Fiction-Romane. Hier wird der technisch-wissenschaftliche Fortschritt zur Schöpfung menschenähnlicher Wesen genutzt. Während aber beispielsweise beim Cyborg gerade die Denkstrukturen des Menschen in eine Maschine aufgenommen werden,<sup>52</sup> erhält die Formung des Menschenkörpers in den Klon-Romanen mit Aufkommen der Molekulargenetik besondere Attraktivität. In beiden Fällen werden aber Möglichkeiten ausgelotet, wie mit Hilfe technischer Errungenschaften das menschliche Leben modifiziert werden könnte.<sup>53</sup>

Es liegt nahe, die Literatur, die sich mit der Klon-Thematik beschäftigt, der Gattung der Science-Fiction-Literatur zuzuordnen. Die Science-Fiction-Literatur definiert sich durch ihre Auseinandersetzung mit Zukunftsvisionen. Es werden Szenarien geschildert, die in naher oder auch ferner Zukunft Wirklichkeit werden könnten, wobei diese aufgezeigten Möglichkeiten in der jeweiligen Textwelt zur alltäglichen Realität gehören. Der Begriff

---

<sup>48</sup> Tilo Ballien: *Die KlonFarm*. Leipzig 2000, im Folgenden zitiert als Ballien.

<sup>49</sup> Andreas Eschbach: *Perfect Copy. Die zweite Schöpfung*. Würzburg 2005. (dt. Erstausgabe: 2002), im Folgenden zitiert als Eschbach.

<sup>50</sup> Birgit Rabisch: *Duplik Jonas 7*. 17. Auflage. München 1997. (dt. Erstausgabe: 1992), im Folgenden zitiert als Rabisch.

<sup>51</sup> Reiner Abenstein: *Griechische Mythologie*. 2. Auflage. Paderborn 2007, S. 88.

<sup>52</sup> Vgl. Vallant, S. 15.

<sup>53</sup> Brandt, S. 125f.

„Science“ weist hierbei darauf hin, dass es sich bei den zukünftigen Veränderungen um wissenschaftliche Umgestaltungen des menschlichen Daseins handelt.<sup>54</sup> Diese hier aufgeführten Kennzeichen der Science-Fiction-Literatur lassen sich durchaus auch in den in dieser Arbeit behandelten Klon-Romanen wiederfinden. Allerdings können die wissenschaftlichen Neuerungen, die in den Werken angesprochen werden, in diesen Fällen noch weiter eingegrenzt werden. Im Zentrum der Romane steht die Erschaffung von menschlichen Klonen. Dieses Verfahren ist in unserer Realität (noch) nicht durchführbar, sei es aus technischen oder moralisch-ethischen Gründen. Wesentlich sind also in den Romanen die biogenetischen Fortschritte, die die zukünftige, fiktionale Menschheit gemacht hat, um mehr oder minder lebensfähige, gesunde Klone zu erschaffen.

Was die Klon-Romane noch weiter von den allgemein als Science-Fiction bezeichneten Texten abgrenzt, ist der Umgang mit wissenschaftlichen Technologien. In vielen Science-Fiction-Werken spielt der technische Fortschritt des Menschen eine tragende Rolle, wobei häufig in Dystopien vor solchen technischen Errungenschaften gewarnt wird. Unterdessen verzichten die Romane, die den Klon thematisieren, oftmals vollkommen auf technische Darstellungen. Stattdessen stehen eher anthropologische Sujets, wie die menschliche Psyche, zur Diskussion.<sup>55</sup> Es ist jedoch auch ein Unterschied bei der Behandlung der Klon-Thematik zwischen verschiedenen Genres der Literatur festzustellen. So weisen die in dieser Arbeit untersuchten Romane, die eher für eine jugendliche Leserschaft konzipiert sind, einen stärkeren Bezug zur Realität auf, als einige Werke, die für erwachsene Rezipienten entworfen sind. Generell ist der Realitätsbezug der Romane, die wissenschaftliche Aspekte beinhalten, größer, als der herkömmlicher Science-Fiction-Literatur, in der nicht selten auf außerirdisches Leben verwiesen wird. In den Wissenschaftsromanen stehen nicht die technischen Errungenschaften im Zentrum, sondern eher die Konsequenzen, die sich daraus für das menschliche Leben ergeben.<sup>56</sup>

In ihrem Werk *Der ‚homo artificialis‘ als künstlerischer Schöpfer und künstliches Geschöpf: Gentechnologie in Literatur und Leben* (2010) definiert Monika Raml die Romane, die sich mit der künstlichen Schöpfung von Menschen befassen, als

---

<sup>54</sup> Raml, S. 214.

<sup>55</sup> Brandt, S. 131.

<sup>56</sup> Raml, S. 215.

Gentechnologie-Romane. Die Autoren solcher Erzählungen sind oftmals Journalisten oder Naturwissenschaftler.<sup>57</sup>

Im ursprünglichen Verständnis schließen sich das Natürliche und das Künstliche aus – Natur als das Selbstexistente, das Künstliche als das Menschgemachte. Mit der Entwicklung der Gentechnologie sind die Grenzen endgültig verwischt: Der Mensch wird zu seinem eigenen künstlichen Produkt, losgelöst von seiner natürlichen Bestimmung und zufälligen Setzungen.<sup>58</sup>

Festlegungen auf ein bestimmtes Genre können in Bezug auf die Klon-Thematik nicht getätigt werden. Klon-Romane sind vermehrt der Trivialliteratur zuzuordnen. Raml sieht diese Tatsache als Grund für die geringe Verarbeitung gentechnologischer Motive deutscher Autoren in fiktionalen Erzählungen an. Oftmals werden wissenschaftliche Sachinformationen in die Romane eingeflochten. Bemerkenswert ist auch die Tendenz deutscher Schriftsteller, ihre Klon-Romane mit englischen Titeln zu versehen, was möglicherweise auf das weltweite Interesse an Fortpflanzungstechnologien zurückzuführen ist. *Blueprint*<sup>59</sup>, *Perfect Copy* und *Sexy Sons*<sup>60</sup> sind alles Werke deutscher Autoren zur Thematik über menschliche Klone. Die oft naturwissenschaftliche Ausrichtung der Autoren, sowohl was ihre Ausbildung angeht, als auch das Thema ‚Klone‘ überhaupt, hat zur Folge, dass die Vermittlung von Sachwissen in manchen Fällen Vorrang vor der sprachlichen Gestaltung der Texte hat.<sup>61</sup>

## 5 Typisierung der Klon-Romane

Alle in dieser Arbeit untersuchten Klon-Romane vereint natürlich der Aspekt der Schöpfung eines Menschen durch den Menschen. Dabei stellt sich unweigerlich die Frage, aus welchem Grund die Klone geschaffen werden und gerade in diesem Punkt unterscheiden sich die einzelnen Romane erheblich. Um herauszufinden, welche Motive der Verdoppelung eines Menschen zugrundeliegen, ist es sinnvoll, die einzelnen Romane unter bestimmten Parametern zu beleuchten und sie anschließend in adäquate Typen einzuordnen. Konstanten, die bei der Typisierung eine Rolle gespielt haben, sind zum einen narratologische Aspekte, wie Erzählperspektive und Personenkonstellationen. Zum anderen sind immer wiederkehrende Motive in den

---

<sup>57</sup> Raml, S. 196.

<sup>58</sup> Ebd. S. 69.

<sup>59</sup> Charlotte Kerner: *Blueprint. Blaupause*. Weinheim 2004. (dt. Erstausgabe: 1999), im Folgenden zitiert als Kerner.

<sup>60</sup> Bernhard Kegel: *Sexy Sons*. Frankfurt am Main 2003. (dt. Erstausgabe: 2001), im Folgenden zitiert als Kegel.

<sup>61</sup> Raml, S. 196f.

Romanen sondiert und abgeglichen worden, um die Werke zu kategorisieren. Die Typisierung basiert auf deskriptiv-feststellenden Arbeitsschritten. Die Romane werden hier einer vereinfachten Basis-Analyse unterzogen, in der schematisch Übereinstimmungen innerhalb der Typen geschildert werden. Eine Interpretation erfolgt lediglich auf elementarer Ebene.

Bei den dreizehn Romanen, die Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit sind, können folgende drei Typen angenommen werden:

Typus A: Reproduktives Selbst-Klonen bzw. Klonen von Verwandten als Weg in die Unsterblichkeit

Typus B: Reproduktives Klonen zur gesellschaftlichen Selektion bzw. Modifikation

Typus C: Reproduktives Klonen zur eigenen Lebensverlängerung / Klone als Ersatzteillager

Zweifellos sind nicht alle Romane immer eindeutig nur einem Typus zuzuschreiben. Es treten immer wieder Aberrationen auf, die eine exakte Zuordnung eines Textes zu einem bestimmten Typus erschweren. Hierbei ist es sinnvoll, Synthesen aus mehreren Typen zu bilden, denn lediglich sechs der dreizehn Romane sind eindeutig nur einem Typus zuzuweisen. Bei den vorliegenden Werken konnten drei Synthesen eruiert werden. Es lassen sich folgende Zusammenschlüsse der Typen ausmachen:

- I. Synthese aus Typus A und Typus B
- II. Synthese aus Typus B und Typus C
- III. Synthese aus allen drei Typen A, B und C

Auffällig dabei ist, dass keine Synthese aus den Typen A und C zustande kommt. Das heißt, beschäftigt sich ein Text mit dem reproduktiven Selbst-Klonen, wird nicht gleichzeitig das reproduktive Klonen zur eigenen Lebensverlängerung thematisiert, es sei denn, es wird parallel dazu das reproduktive Klonen zur gesellschaftlichen Selektion/Modifikation behandelt. Der Grund, weshalb eine alleinige Synthese der Typen A und C nicht auftritt, ist, dass sich diese beiden Typen grundsätzlich ausschließen. Beide Typen sind zwar darauf ausgerichtet, den Klon als Mittel zur Lebensverlängerung darzustellen, allerdings unterscheiden sich die Vorgehensweisen zu dieser Lebensverlängerung in elementarer Weise voneinander, was im Folgenden noch ausführlich dargelegt wird.

Bei der weiteren Untersuchung werden die Romane, die Synthesen aus mehreren Typen bilden, dem Typus zugeordnet, der in dem jeweiligen Werk die dominantere Rolle spielt. Die Romane, die als Beispiele für die spätere Basisarbeit herangezogen werden,

sind jedoch alle eindeutig nur einem Typus zuzuschreiben. Selbstverständlich wird aber auch erörtert, welche Möglichkeiten sich durch die Synthesen-Bildung für die literarische Gestaltung der Romane ergeben.

### 5.1 Typus A: Reproduktives Selbst-Klonen bzw. Klonen von Verwandten als Weg in die Unsterblichkeit

Die Romane des Typus A zeichnen sich zunächst dadurch aus, dass ein einzelnes Subjekt sich dazu entschließt, einen Klon von sich selbst beziehungsweise einem nahen Angehörigen zu erschaffen. Die Werke, die diesem Typus zugeordnet werden können, befassen sich eher mit dem Mikrokosmos der menschlichen Gesellschaft, das heißt der Fokus wird auf ein Einzelschicksal eines Menschen gelegt, anstatt explizit auf die gesellschaftlichen, politischen oder kulturellen Zusammenhänge der Textwelt einzugehen. Allerdings schließt das keinesfalls aus, dass Aspekte des Makrokosmos nicht trotzdem thematisiert werden.

Die vier Romane, die dem Typus A zugewiesen werden können sind Charlotte Kernalers *Blueprint*, Andreas Eschbachs *Perfect Copy*, Fay Weldon's *Die Klone der Joanna May*<sup>62</sup> und Gene Wolfes *Der fünfte Kopf des Zerberus* (Synthese I).

Charlotte Kernalers Werk *Blueprint* ist im Jahre 1999 erschienen, Andreas Eschbachs Erzählung *Perfect Copy* ist 2002 publiziert worden. Die beiden Werke lassen sich somit nach Corina Caduff in die zweite Phase der Klon-Literatur einordnen. Fay Weldon's Roman siedelt sich bezüglich seines Erscheinungsdatums 1989 zwischen der ersten und zweiten Phase an, wohingegen Gene Wolfes Text angesichts des Veröffentlichungsjahres 1972 eher der ersten Phase zuzuordnen wäre. Tatsächlich bildet letzterer auch eine Synthese mit Typus B. Da jedoch alle genannten Romane eine private Beschaffenheit aufweisen, die Caduff den Werken der zweiten Phase zuspricht, wird auch Wolfes Novelle dem Typus A unterstellt.

Alle genannten Bücher beschäftigen sich vorrangig mit einer einzelnen Person, um die sich die anderen Figuren gruppieren. Dabei wird die Erzählung nicht zwingend immer aus der Sicht dieses Protagonisten geschildert, jedoch immer in Bezug zur Hauptfigur gesetzt. In den meisten Fällen ist der Klon auch der Protagonist. Eine Ausnahme stellt

---

<sup>62</sup> Fay Weldon: *Die Klone der Joanna May*. München 1993. (engl. Originalausgabe: *The cloning of Joanna May*. London 1989), im Folgenden zitiert als Weldon.

hier Weldons Roman dar, in dem die Protagonistin Joanna das Original ist. Allerdings konzentriert sich die Handlung zu großen Teilen auf das Leben ihrer vier Klone.

Mit Ausnahme des Romans von Weldon handeln die Werke des Typus A von jugendlichen Protagonisten. Den Klonen wird hier nicht ihre Menschlichkeit abgesprochen. Vielmehr thematisieren die Texte die Suche nach der eigenen Identität der Klone. Damit wird in den Romanen dieses Typus auch der klassische Bildungsroman realisiert, der die Entwicklung des jugendlichen Protagonisten behandelt.<sup>63</sup> Auch im Bildungsroman werden die oftmals problembehafteten Stationen der jugendlichen Hauptfigur auf deren Weg zur Selbstfindung geschildert.<sup>64</sup>

In allen Werken werden die Klone von den meisten Figuren wie normal geborene Menschen behandelt. Nur in Kerners Text bezeichnet Siris Großmutter sowohl ihre Tochter Iris, als auch deren Klon Siri als „Monster“<sup>65</sup>. Die Klone selbst sehen aber nicht zwingend eine Gleichwertigkeit zwischen sich und den übrigen Menschen. Siri bezeichnet sich etwa selbst als „Missbrut“<sup>66</sup> und Wolfgang, der Klon aus Eschbachs *Perfect Copy*, spricht von sich als „Monstrum aus dem Labor“<sup>67</sup>.

Anzumerken ist, dass fast alle Autoren, die sich für die Thematik des Typus A entschieden haben, Aspekte der anderen beiden Typen unberücksichtigt lassen. Nur Wolfes Roman behandelt zusätzlich noch das Klonen zur gesellschaftlichen Selektion/Modifikation. Die zusätzliche Bezugnahme auf Typus B wird jedoch nur peripher behandelt und ergibt sich eher aus dem Handlungsverlauf, der auf Typus A basiert. Der Schöpfer von Klon Nummer Fünf hat das Ziel, sich selbst zu kopieren und experimentiert mit den zahlreichen Klonen, die er von sich geschaffen hat. Alle Klone, bei denen die intendierte Neuerschaffung seiner selbst nicht funktioniert oder die aufgrund der Experimente missgestaltet sind, was auf alle Klone mit Ausnahme von Nummer Fünf zutrifft, werden als Sklaven auf dem Markt verkauft.

### 5.1.1 Motivierung für die Klonproduktion

In *Blueprint* und *Der fünfte Kopf des Zerberus* wird der Klon jeweils von seinem Original geschaffen beziehungsweise in Auftrag gegeben. Grund für dieses Selbst-

---

<sup>63</sup> Vgl. Brandt, S. 125.

<sup>64</sup> Vgl. Stichwort: Bildungsroman. In: Dieter Burdorf, Christoph Fasbender, Burkhard Moeninghoff [Hrsg.]: *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. Begründet von Günther und Irmgard Schweikle. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart 2007, S. 88f.

<sup>65</sup> Kerner, S. 54.

<sup>66</sup> Ebd. S. 103.

<sup>67</sup> Eschbach, S. 136.

Klonen ist in beiden Fällen der Wunsch des Originals, seine bestimmten Begabungen auch nach dem Tod für die Nachwelt zu bewahren. Das Original geht also davon aus, dass sein Talent äußerst bedeutsam für seine Mitmenschen ist und ein bedeutsamer Verlust durch sein Ableben entsteht. Kongruent ist bei allen Werken des Typus A, dass das Klonen von einem nahen Angehörigen initiiert wird, was bei keinem der anderen Romane in dieser Deutlichkeit feststellbar ist.

Beachtenswert ist, dass drei der vier untersuchten Romane dieses Typus die Form einer Ich-Erzählung aufweisen. Sowohl *Blueprint* als auch *Der fünfte Kopf des Zerberus* werden von und aus Sicht des Klons erzählt. Weldons Roman ist zum einen Teil eine Ich-Erzählung, zum anderen Teil wird hier eine personale Erzählsituation dokumentiert. Joanna May, das Original, erzählt dem Leser die Geschichte von sich und ihren vier Klonen. Immer wieder blickt sie aus der Gegenwart für den Leser zurück auf die vergangenen Ereignisse. Die eigentliche Handlung wird aber durch die personale Erzählung an den Leser herangetragen. In diesem Fall wird vor allem über die vier Klone Joannas berichtet, aber auch auf das Zusammentreffen der Klone mit Joanna Bezug genommen. Auch in Kerners Roman *Blueprint* kommt dieses doppelte Erzählschema zum Einsatz. Der Klon Siri erzählt aus der Ich-Perspektive seinen Werdegang, was jedoch immer wieder durch eine personale Erzählsituation unterbrochen wird, in der sowohl Siris Gefühle als auch die des Originals Iris zum Ausdruck gebracht werden. Wolfs *Zerberus* wird ebenfalls aus Sicht des Klons mittels einer Ich-Erzählung skizziert. Eine Ausnahme in diesem Muster ist wohl Eschbachs *Perfect Copy*. Der Roman stellt zwar das Leben des Klons Wolfgang dar, jedoch findet diese Beschreibung auf der Ebene einer auktorialen Erzählung statt. Dennoch ist die gesamte Handlung auf Wolfgang als Protagonist ausgerichtet.

Eine weitere Parallele, die alle vier Romane dieses Typus verbindet, ist das Aufeinandertreffen der Klone mit ihren Originalen. Eine Erklärung für diese Kongruenz könnte die in allen Romanen existierende Identitätssuche der Klone sein. Die Klone treffen auf ihren genetischen Zwilling, was eine Identitätskrise bei ihnen auslöst. Vor allem in den drei Romanen, die aus der Ich-Perspektive geschildert werden, wird diese Suche nach dem eigenen Ich herausgearbeitet. Dadurch, dass die Klone mit ihrem Original konfrontiert werden, geraten sie über sich selbst in Zweifel und versuchen im Verlauf der Handlung ihre Individualität zu finden und gegenüber ihrem Original abzustecken.

Die Motivation für das Klonen geht meist vom Original selbst aus. In *Der fünfte Kopf des Zerberus* artikuliert der Schöpfer des Klons, aus welchem Grund ein Interesse an dem Selbst-Klonen besteht. „Wir wollen herausfinden, warum wir keinen Erfolg haben, warum andere aufsteigen und sich verändern, während wir bleiben, wo wir sind.“<sup>68</sup> Das allgemeine Ziel des Selbst-Klonens ist also, sich selbst zu konservieren, um mehr über sich selbst in Erfahrung bringen zu können. Auf dieser Seite steht also die Bewahrung persönlicher Eigenschaften im Vordergrund, wohingegen bei dem Klonen von Verwandten die Bewahrung der Eigenschaften eines Angehörigen von Interesse ist.

### 5.1.2 Die Anlage-Umwelt-Thematik

Der Germanist und Philosoph Bernhard Irrgang stellt fest, dass durch das Klonen in keinem Falle ein identisches Abbild eines Menschen erzeugt werden kann. Schon eineiige Zwillinge sind nicht vollkommen kongruent. Beim Klon treten zudem noch Faktoren auf, die eine Deckungsgleichheit mit dem Original gänzlich widerlegen. Zum einen entstehen Unterschiede durch den von der DNA der Leihmutter gesteuerten Prozess der Embryonalentwicklung des Klons. Außerdem wachsen Original und Klon in zwei unterschiedlichen Zeitabschnitten auf. Bei eineiigen Zwillingen treten diese beiden Faktoren nicht auf, was sie sachlich betrachtet zu ähnlicheren Individuen macht, als es Original und Klon sind.<sup>69</sup> Diese Betrachtungsweise könnte einen Hinweis darauf geben, was die Schriftsteller mit der Literarisierung von Klonen beabsichtigen. Der Klon bietet einem Autor die Möglichkeit, zwei praktisch identische Figuren, also das Original und dessen Klon, zwei verschiedene Geschichten erleben zu lassen. Damit ist eine ganz elementare Frage verbunden, die viele Menschen beschäftigt, nämlich die Frage danach, ob das Leben durch andere Einflüsse und Faktoren vollkommen anders verlaufen würde, zum Beispiel durch andere Handlungsweisen oder das Aufwachsen in einer anderen Umgebung. Diese verpassten Chancen sollen in den Romanen mithilfe der Klone revidiert werden, indem die Duplikate sich wie ihre Originale entwickeln ohne deren Verfehlungen zu wiederholen. So wäre Richard, der Schöpfer des Klons in Eschbachs *Perfect Copy*, selbst gerne Dirigent geworden, musste sich jedoch der Familientradition fügen und Medizin studieren. Als sein Sohn Johannes, der ein bemerkenswertes Talent für das Cellospielen hat, den Wunsch äußert, Journalist zu

---

<sup>68</sup> Wolfe, S. 61.

<sup>69</sup> Irrgang, S. 200.

werden, ist Richard so erzürnt, dass er Johannes vermeintlich erschlägt. Er will seinen Traum von einer Musikkarriere aber nicht unerfüllt lassen und entscheidet sich, seinen Sohn zu klonen. „Er sagte: >Warte, so kommst du mir nicht davon. Wir können noch mal von vorne anfangen<.“<sup>70</sup> Der Klon muss hier also für die früheren Fehlentscheidungen und den Wankelmut seines Schöpfers eintreten. Die Wünsche und Vorstellungen des Klons spielen dabei keine Rolle, er soll nur seinen Zweck erfüllen und einen Neustart des gescheiterten Schöpfer-Lebens antreten. Dass die gleiche Anlage aus dem Klon aber nicht zwingend ein zweites Original macht, sondern der Klon trotzdem ein Individuum ist, zeigt sich dann an Johannes' Klon Wolfgang. Trotz stundenlangem Cellospielen, das Wolfgang von seinem Vater diktiert bekommt, kann er nicht mit dem gleichen Talent aufwarten wie Johannes. Richard kann dies nicht verstehen, doch Wolfgang gibt zu bedenken, dass „Talent nicht nur eine Frage der Gene“<sup>71</sup> ist.

Der Klon Siri fasst die Pflicht des Klons, das Leben des Originals wieder in Stand zu setzen, in *Blueprint* folgendermaßen zusammen:

Dieses Kind hatte einen Zweck, und nur wenn es diesen Zweck erfüllte, hatte es einen Sinn, hatte es ein Recht zu sein. [...] Du hattest dir mit dieser Klon-Tochter einen gläsernen Menschen geschaffen: von Anfang an durchschaubar, erklärbar, rätsselfrei. Nicht irgendein Leben hattest du mir geschenkt, sondern *dein* Leben. Deine/meine Gene sollten sich optimal entfalten. Die Aufzucht nach Programm musste planvoll erfolgen, behutsam, aber konsequent und natürlich mit der besten Absicht, keinen Fehler in deiner Erziehung zu wiederholen. Welche Lebenschance! Welche Vermessenheit!<sup>72</sup>

Welche Schlüsse sich daraus für die Existenz des Klons ergeben, wenn er seinen eigenen Vorstellungen folgt und auf seine Individualität pocht, verdeutlicht Siri dann auch. Als sie den Anforderungen ihrer berühmten Mutter, einer Pianistin, nicht entsprechen kann, stellt sie fest: „Lebenszweck verfehlt, [...] Klon kaputt!“<sup>73</sup>.

Der Wunsch des Schöpfers, das Original möge im Klon weiterleben, ist bei allen Romanen des Typus A existent. Dabei erwartet der Schöpfer vom Klon, dass dieser sich dem Original entsprechend entwickelt. Da das Genom des Klons dem des Originals entspricht, die Anlagen also identisch sind, wird versucht, die Umwelteinflüsse, die auf den Klon einwirken, denen nachzuahmen, die das Original geprägt haben. Besonders herausgearbeitet ist der Bezug von Original und Klon in C.J. Cherryhs *Geklont*. Auch wenn der Roman aufgrund der ausgeprägten Behandlung der Klon-Thematik im

---

<sup>70</sup> Eschbach, S. 188.

<sup>71</sup> Ebd. S. 203.

<sup>72</sup> Kerner, S. 40f.

<sup>73</sup> Ebd. S. 117.

Makrokosmos im Folgenden dem Typus B zugerechnet wird, bildet er eine Synthese mit Typus A. Neben der Erschaffung zahlreicher anderer Klone wird auch die geniale Wissenschaftlerin Ariane Emory geklont, deren Forschungen von enormer Bedeutung für die gesellschaftspolitischen Machtverteilungen sind. Deshalb wird Ari, ihr Klon, geschaffen, damit diese ihre Forschungen weiterführen kann. Ihre Anlagen sind mit denen von Ariane identisch. Da man aber nichts dem Zufall überlassen will, rekonstruiert man Arianes Leben bis ins kleinste Detail. So verbietet man der kleinen Ari beispielsweise zu häufigen Umgang mit ihren Altersgenossen, da Ariane in diesem Alter eher eine Einzelgängerin gewesen ist und sich dieser Faktor auf ihre weitere Entwicklung ausgewirkt haben könnte. Der Versuch, durch die gleichen äußeren Bedingungen den Klon zu einem originalgetreuen Ebenbild zu machen, tritt in solch drastischer Weise sonst nur bei Typus B auf, dem Cherryhs Trilogie ja auch zugeordnet ist. Die Romane des Typus A beschäftigen sich zwar alle mit der Anlage-Umwelt-Thematik. Die Schöpfer vertrauen aber in erster Linie darauf, dass die Übernahme identischer Gene ausreicht, um eine unterschiedslose Kopie des Originals zu schaffen.

### 5.1.3 Der Weg in die Unsterblichkeit

„Der Versuch, Unsterblichkeit, ein unendliches Leben, zu imaginieren, gehört vielleicht zu den ältesten Gedankenexperimenten überhaupt.“<sup>74</sup> In vielen Kulturen existieren Sagen von besonders langlebigen oder gar unsterblichen Gestalten.<sup>75</sup> Eine Annäherung an die Unsterblichkeit wird in unterschiedlichsten Kulturen auf spiritueller Basis vollzogen, etwa durch die Erinnerung an die Toten oder die Bewahrung von Persönlichkeiten vermittels ihrer Werke. Die natürliche Konfrontation mit dem Tod gemahnt den Menschen jedoch stets an seine eigene Vergänglichkeit. Dank des Fortschritts in Medizin und Gentechnologie steigt die Lebenserwartung der Menschen kontinuierlich. Doch der Mensch hat nicht nur den Wunsch, möglichst alt zu werden, sondern dies auch noch auf eine emanzipierte, mündige Weise zu tun. Dass das Klonen eine Möglichkeit ist, sein Selbst zu verjüngen, ist ein Trugschluss, denn das Genom des Klons ist ja das eines schon existierenden und somit mehr oder weniger alten Individuums. Durch das Klonen besteht aber zumindest die Aussicht auf ein Leben in

---

<sup>74</sup> Annette Wunschel: *Das Leben der Unsterblichen*. In: Macho, S. 33-55, hier S. 33.

<sup>75</sup> Ebd.

einer anderen Zeit, da die Gene konserviert werden können, um zu einem späteren Zeitpunkt wieder Gebrauch von ihnen zu machen.<sup>76</sup>

Der Wunsch der Originale, sich selbst zu klonen und damit einen weiteren Schritt auf dem Weg zur Unsterblichkeit zu gehen, impliziert, dass die Originale davon ausgehen, dass sie auf eine bestimmte Weise in ihrem Klon fortbestehen. Dies entspricht auch der Annahme, dass die Identität vor allem im Genom des Menschen verankert und in geringerem Maße auf Umwelteinflüsse zurückzuführen ist.<sup>77</sup>

In vielen der oben erwähnten Schöpfungs-Mythen sorgt der Schöpfer des Menschen oder des menschenähnlichen Geschöpfes dafür, dass seine Kreation keine Unsterblichkeit erlangt, indem er deren Leben beschränkt oder sogar selbst beendet. Dies geschieht jedoch nicht aus Boshaftigkeit, sondern vielmehr aus Zuneigung. Denn die Sterblichkeit wird hier als Erlösung verstanden.<sup>78</sup> Die Schöpfer der Klone sehen die Sterblichkeit ausschließlich als Ende des Daseins und versuchen durch die Duplizierung einen Teil ihres Selbst in den Klon zu transportieren.

Das Streben nach Unsterblichkeit bezieht sich in vielen der untersuchten Romane aller Typen auf die Originale und erstreckt sich nicht auf ihre Klone. Die Klone entscheiden sich, soweit dies thematisiert wird, nicht für eine erneute Reproduktion des Originals und somit auch von sich, da sie selbst mit einer Identitätskrise zu kämpfen haben und ihre eigenen Nachkommen nicht mit dem gleichen Leid konfrontieren wollen.<sup>79</sup> Dies bezieht sich jedoch nur auf die geklonte Nachkommenschaft. Nur Gene Wolfes Text deutet an, dass der Klon Nummer Fünf sich selbst noch einmal klont.

## 5.2 Typus B: Reproduktives Klonen zur gesellschaftlichen Selektion/Modifikation

Im Gegensatz zu Typus A, bei dem eher der Mikrokosmos im Zentrum der Handlung steht, befassen sich die Romane des Typus B eher mit dem Makrokosmos der menschlichen Gesellschaft. Ira Levins *Die Boys aus Brasilien*<sup>80</sup>, Bernhard Kegels *Sexy Sons* (Synthese I), Naomi Mitchisons *Lösung Drei*, sowie C. J. Cherryhs Trilogie *Geklont* (Synthese I) können unter dieser Rubrik zusammengefasst werden.

---

<sup>76</sup> Raml, S. 165ff.

<sup>77</sup> Caduff Tübingen 2004, S. 172.

<sup>78</sup> Raml, S. 170.

<sup>79</sup> Vgl. Ebd.

<sup>80</sup> Ira Levin: *Die Boys aus Brasilien*. 2. Auflage. Frankfurt am Main 1992. (amerik. Originalausgabe: *The Boys from Brazil* 1976), im Folgenden zitiert als Levin.

Der Entstehungszeitraum dieser Romane liegt zwischen den Jahren 1975 und 2001. Die Romane von Mitchison und Levin können problemlos der ersten Phase der Klon-Literatur zugeordnet werden. Mit ihnen werden, dieser Phase entsprechend, gesellschaftliche und politische Utopien fiktional verwirklicht. Doch auch Cherryhs 1988 erschienene Trilogie und Kegels erst 2001 veröffentlichter Roman, der eigentlich in die zweite Phase der Klon-Literatur fällt, können zu diesem Typus geordnet werden. Der kontemporäre Charakter dieser beiden Werke wird durch die Synthesen-Bildung zum Ausdruck gebracht, denn in beiden Werken wird auch das Selbst-Klonen des Typus A thematisiert. Der allgemeine Charakter, sowie die Behandlung gesellschaftlicher Probleme, widersprechen jedoch einer Zuordnung der beiden Lektüren zu Typus A.

In allen vier Werken sind die Klone entweder Randfiguren, auch wenn der Klon-Thematik im Roman eine breite Plattform zugesprochen wird, oder sie sind einige von mehreren Hauptakteuren. Dies mag ein Grund dafür sein, weshalb bei Typus B keine Ich-Erzählung zu finden ist, da sich die Handlung eben nicht ausschließlich auf eine Person konzentriert.

Mit Ausnahme von Levins Roman sind die Geschehnisse aller Werke in der Zukunft angesiedelt. Die beiden Science-Fiction-Romane von Cherryh und Mitchison weisen aufgrund der beträchtlichen zeitlichen Diskrepanz zur heutigen Zeit keinen engen Realitätsbezug auf. In beiden Texten haben grundsätzliche Veränderungen der Umwelt stattgefunden. Cherryhs Romanhandlung spielt überdies auf einem anderen Planeten. Bei Levin und Kegler hingegen sind bis auf die fortschrittlichen Reproduktionstechnologien kaum Differenzen zur Gegenwart zu verzeichnen.

### 5.2.1 Motivierung für die Klonproduktion

Der Angelpunkt, der die Romane dieser Kategorie vereint, ist die Kreation von Klonen zum Zwecke einer irgendwie gearteten Elite, die zu einer Umformung der Gesellschaft beigetragen hat oder zukünftig beitragen soll. Bei Kegel definiert sich diese Elite über allgemein angestrebte menschliche Eigenschaften, wie optische Attraktivität, Intelligenz und körperliche Leistungsfähigkeit. Die Gesellschaft ist durch die Fortpflanzungstechnologie verändert worden. Es besteht ein Nachlassen der männlichen Fruchtbarkeit, weshalb einige, zumeist reiche Leute, ihre Kinder nicht mehr auf dem herkömmlichen Weg bekommen, sondern sich selbst klonen lassen. Außerdem besteht

die Möglichkeit, in Agenturen Eizellen oder Spermien von bestimmten Personen, zum Beispiel Prominenten, zu erlangen, um den perfekten Nachkommen zu erzeugen. Hier wird eine mögliche Entwicklung der Gesellschaft durch die Gentechnologie und die sexuelle Selektion literarisch durchgespielt. Auch bei Mitchison ist das Klonen eine Antwort auf eine negative Ausformung der Gesellschaft. In diesem Fall ist aber nicht der Rückgang der Bevölkerungsrate Grund für den Einsatz der Reproduktionstechnologie des Klonens, sondern bildet eine genaue Opposition dazu. Durch das kontrollierte Klonen soll der steigenden Überbevölkerung Einhalt geboten werden. Cherryh hingegen führt einen ähnlichen Grund wie Kegel für das Klonprojekt in ihrer Trilogie an. Die Menschheit hat sich auf verschiedene Planeten verteilt, wobei das Klonen zunächst genutzt wird, um die Planeten zu bevölkern. Darüber hinaus werden die Klone gezielt für bestimmte Zwecke der übrigen Gesellschaft geschaffen, etwa als persönlicher Diener oder Mitglied einer speziellen Kampfseinheit. Auch in Levins Roman ist eine geplante Modifikation der Gesellschaft Anlass für das Klonen. Der NS-Verbrecher Josef Mengele will die Gesellschaft durch die Schaffung eines Hitler-Nachfolgers in für seine Begriffe bessere Bahnen lenken.

In all diesen Werken werden die Klone den bestimmten Zielen ihrer Schöpfer dienstbar gemacht. Die Motivierung für das Klonen wird allein dadurch begründet, spezielle gesellschaftliche Veränderungen erzielen zu wollen. Dabei ist es nicht unerheblich, welches Individuum geklont wird, da die Klone ja bevorzugte Eigenschaften aufweisen sollen. Im Gegensatz zu Typus A ist hier jedoch nicht die Reinkarnation des Individuums selbst von zentralem Interesse, sondern vielmehr die Neustrukturierung der Allgemeinheit. So betrachtet, unterscheiden sich die Motivierungen für das Klonen von Typus A und B in erheblichem Maße, da bei A ein Zustand erhalten bleiben soll, nämlich das Leben eines bestimmten Menschen, während bei B ein bestehender Zustand verändert werden soll, nämlich der der gesamten Menschheit.

### 5.2.2 Die Anlage-Umwelt-Thematik

Die Frage nach dem Einfluss von genetischen Anlagen und äußeren Einwirkungen der Umwelt auf den Menschen ist ein Thema, welches nahezu in allen untersuchten Klon-Romanen behandelt wird. Aber gerade in den Werken, die dem Typus B angehören, ist dieses Motiv ein wesentlicher Aspekt für den Grund der Klonschöpfung. Typus B zeichnet sich durch das Klonen einer bestimmten Elite aus, was im nachfolgenden

Kapitel noch einmal näher beleuchtet wird. Dabei ist, wie bei Typus A, das Original, also dessen genetisches Material, sowie auch seine persönliche Entwicklung, von besonderer Relevanz. Mengele, der in Levins Roman ein Viertes Reich schaffen will, kloniert nicht nur Hitler. Um zu seinem Ziel zu gelangen, setzt er die Klone möglichst genau den gleichen Umwelteinflüssen aus, denen ihr Original unterlegen gewesen ist. So wählt Mengele die Adoptiveltern, denen er die Klone übergibt, entsprechend dem Alter und Beruf der Eltern Hitlers aus. Darüber hinaus lässt er die Väter der Klone ermorden, als diese dreizehn sind, da auch Hitler seinen Vater in diesem Alter verloren hat. Der fiktive Biologie-Professor Nürnberger erklärt dem Nazi-Jäger Liebermann das Anlage-Umwelt-Verhältnis im Buch folgendermaßen:

Sehen Sie, es hängt nicht allein von den Genen ab, wie wir uns entwickeln; das wissen Sie sicher. Ein Kind, das durch einkernige Fortpflanzung gezüchtet wurde, wird als Erwachsener wie sein Spender aussehen und bestimmte Eigenschaften und Neigungen mit ihm gemeinsam haben, aber wenn es in einer anderen Umwelt aufwächst und anderen häuslichen und kulturellen Einflüssen ausgesetzt ist – was sich gar nicht vermeiden lässt, schon deshalb, weil es viele Jahre später geboren wurde –, nun, dann kann es sich in *psychologischer* Hinsicht erheblich vom Spender unterscheiden. Trotz der genetischen Übereinstimmung.<sup>81</sup>

Auch die Klone in Naomi Mitchisons Werk *Lösung Drei*, auf das im weiteren Fortgang der Arbeit noch näher eingegangen wird, haben nicht nur die genetischen Eigenschaften der zwei Originale, sondern müssen in einem speziellen Verfahren bestimmte Stationen aus deren Leben nachempfinden. In Bernhard Kegels Roman *Sexy Sons* wird darauf hingewiesen, dass eineiige Zwillinge sich sogar häufig ähnlicher sind, als ein Klon und sein Original, da die Zwillinge zur gleichen Zeit und in der gleichen Umgebung aufwachsen.<sup>82</sup> Jedoch ist das Aufeinandertreffen von Klon und Original bei Typus B völlig unerheblich und auch nur in den beiden Werken ausfindig zu machen, bei denen die Synthese I dokumentiert ist, also zusätzlich zu dem Massen-Klonen auch das Einzel-Klonen einer der Hauptfiguren noch einmal explizit herausgearbeitet wird. Mit den Klonen des Typus B wird somit das volkstümliche Motiv des Wiedergängers aufgegriffen. Durch die Klone soll eine bestimmte Person wieder auferstehen, um deren unvollendetes Werk fortzusetzen.

---

<sup>81</sup> Levin, S. 176.

<sup>82</sup> Vgl. Kegel, S. 184.

### 5.2.3 Schaffung einer Elite

In allen vier untersuchten Werken des Typus B wird eine Elite von Menschen geschaffen. Diese spezielle Auslese ist auf ein bestimmtes Ziel der Schöpfer oder ihrer Auftraggeber ausgerichtet. In Ira Levins Werk *Die Boys aus Brasilien* etwa gibt Mengele die Erschaffung von vierundneunzig Hitler-Klonen in Auftrag, um ein zukünftiges Viertes Reich entstehen zu lassen. Hier wird also in Mengeles Augen eine Elite gezüchtet, um die künftigen gesellschaftlichen und politischen Zustände zu verändern und die „Zukunft der arischen Rasse“<sup>83</sup> zu sichern. Hierbei wird auch das bereits erwähnte Kriterium der Eugenik dargestellt, bei dem durch bewusste Auswahl die Verbreitung vermeintlich positiver Erbanlagen gefördert wird. In Bernhard Kegels *Sexy Sons* zeichnet sich die Elite dadurch aus, dass sie die perfekten Nachkommen darstellt.

Klonen hatte einen entscheidenden Vorteil. [...] Eine genetische Kopie eines Wesens, das schon einmal gelebt hatte, [...]. Ob eigen oder fremd, es war bewußt ausgewählt worden. [...] Selbst bestimmte Charaktermerkmale, Talente und Begabungen waren vorhersehbar.<sup>84</sup>

Allerdings ist das Klonen des idealen Nachwuchses nur einer „Geldelite“<sup>85</sup> möglich, was andeutet, dass die Kluft der ohnehin schon vorhandenen Zwei-Klassen-Gesellschaft noch größer werden würde. Hier wird eine Gesellschaft dargestellt, die verschiedene Klone schafft. Die Schöpfung des „einen Übermenschentypus“<sup>86</sup> wird hier zugunsten der zahlreichen Begabungen der Menschheit, die sich nicht in einem einzigen Menschen vereinen können, verworfen. Genau dieser Übermenschentypus wird jedoch in Naomi Mitchisons Science-Fiction-Buch *Lösung Drei* als Ausweg aus einer Krise vorgeschlagen. Die Klone sind Abkommen von lediglich zwei unterschiedlichen Phänotypen, einem Mann und einer Frau. C.J. Cherryh hingegen folgt eher Kegels Beispiel und lässt die Klone in Bezug auf ihre unterschiedlichen Fähigkeiten entstehen, wobei die Klone hier zum Nutzen der gesamten Gesellschaft gezüchtet werden. Es werden zum Beispiel Soldaten dupliziert, deren Klone alle eine militärische Laufbahn einschlagen müssen. Das sogenannte „Eitelkeits-Cloning“<sup>87</sup>, also die eigennützige Schöpfung eines genetischen Zwillingen, ist nur denen gestattet, die die Regierung für

---

<sup>83</sup> Levin, S. 17.

<sup>84</sup> Kegel, S. 120.

<sup>85</sup> Ebd. S. 121.

<sup>86</sup> Ebd. S. 162.

<sup>87</sup> Cherryh, S. 69.

besonders wertvoll hält und darüber hinaus sehr kostspielig, also wiederum ebenfalls nur einer Geldelite zugänglich.

### 5.3 Typus C: Reproduktives Klonen zur eigenen Lebensverlängerung / Klone als Ersatzteillager

Wie oben gezeigt, sind bei Typus A die Gründe für das Klonen in dem menschlichen Wunsch nach Unsterblichkeit zu suchen. Dieses Verlangen spielt auch bei Typus C eine wichtige Rolle bei der Schöpfung von Klonen. Allerdings ist der Weg zu dieser Unsterblichkeit ein ganz anderer, nämlich in einem eher unmittelbaren Sinn.

Zu Typus C können folgende fünf Romane eingeteilt werden: *Die KlonFarm* (Synthese III) von Tilo Ballien, *Zwillingspark*<sup>88</sup> (Synthese III) von John Darnton, *Der sechste Klon*<sup>89</sup> (Synthese II) von Michael Marshall, *Duplik Jonas 7* (Synthese II) von Birgit Rabisch und *Alles was wir geben mussten*<sup>90</sup> von Kazuo Ishiguro.

Die Texte dieses Typus sind im Zeitraum zwischen 1996 und 2005 entstanden und fallen somit in die zweite Phase der Klon-Literatur. Lediglich Rabischs Roman ist aus dem Jahr 1992, lässt sich aber schon in die zweite Phase eingliedern. Obwohl die Werke dem privaten Bereich nicht in dem Ausmaß zuzuordnen sind wie die Romane des Typus A, befassen sie sich dennoch vorwiegend mit Einzelschicksalen von Klonen. Selbst in den vier Werken, die Aspekte des Typus B beinhalten, konzentriert sich die Handlung eher auf das private Gebiet der Klone.

Alle Erzählungen spielen auf der Erde, jedoch zu unterschiedlichen Zeiten, die vom Ende des 20. Jahrhunderts bis in eine nicht näher datierte Zukunft reichen. Die Figurenzahl ist nicht wie bei Typus A auf wenige Charaktere beschränkt. Der Klon ist auch nicht in jedem Fall der Protagonist. Im Falle von Balliens *KlonFarm* tritt der Klon zum Beispiel lediglich als Säugling in Erscheinung, ohne direkt auf die Handlung Einfluss zu nehmen.

Wie in der Kapitelüberschrift angekündigt, geht es bei Typus C um das Klonen zur eigenen Lebensverlängerung. Auch hier ist sicher der Wunsch nach Unsterblichkeit die treibende Kraft, Klone zu erschaffen. Der Versuch, diese Unsterblichkeit zu erreichen,

---

<sup>88</sup> John Darnton: *Zwillingspark*. München 2001. (amerik. Originalausgabe: *The Experiment*. New York 1999), im Folgenden zitiert als Darnton.

<sup>89</sup> Michael Marshall: *Der sechste Klon*. Hamburg 2005. (engl. Originalausgabe: *Spare*. London 1996), im Folgenden zitiert als Marshall.

<sup>90</sup> Kazuo Ishiguro: *Alles was wir geben mussten*. 10. Auflage. München 2006. (engl. Originalausgabe: *Never Let Me Go*. London 2005), im Folgenden zitiert als Ishiguro.

geschieht jedoch auf einer völlig anderen Ebene. Die Klone werden nicht etwa geschaffen, um das Leben ihres Originals fortzusetzen, sondern um unmittelbar das Leben des Originals (oder eines anderen Menschen) zu verlängern. Sie existieren nur, um ihr Leben für das eines anderen Menschen zu opfern. Als lebende Ersatzteillager für Organe sind sie den Entscheidungen von anderen ausgeliefert.

Generell heben sich die Klone dieses Typus von denen der Typen A und B dadurch ab, dass sie von vielen der übrigen Figuren nicht als Menschen anerkannt werden. Dies trifft vor allem auf das medizinische Personal zu, das für die Organentnahme zuständig ist. Auch die Klone selbst distanzieren sich in dreien der fünf Romane vom Menschsein, in den beiden übrigen Texten nehmen die Klone selbst keine Stellung dazu.

Die Handlungsstruktur der Romane des Typus C ist in groben Zügen einheitlich. Skrupellose Wissenschaftler oder deren Geldgeber haben ein Programm ins Leben gerufen, das der steigenden Nachfrage von Organspenden Rechnung trägt. In vier der fünf Romane geben entweder die Originale selbst oder ein naher Verwandter das Klonen in Auftrag. Ihre Intention dabei ist die Sicherung ihrer Gesundheit im Falle einer eventuellen schweren Krankheit oder eines Unfalls. Die vier Werke, die dieses Muster aufweisen, implizieren alle auch Tendenzen des Typus B. Das Klonen wird als sehr kostspielig beschrieben und ist somit nur für eine begrenzte Geldelite realisierbar. In Balliens *KlonFarm* heißt es:

Wie Sie sich denken werden, können wir uns mit unseren Dienstleistungen unter diesen Bedingungen nur exklusiv an die weltweite finanzielle Elite wenden, die übrigens zu, sagen wir, fünfundneunzig Prozent mit der intellektuellen Elite identisch sein dürfte, nicht wahr, was ein weiterer Vorteil ist und das Projekt zusätzlich mehr als rechtfertigt.<sup>91</sup>

An diesem Zitat wird auch die in *KlonFarm* enthaltene Synthese III ersichtlich, da hier wieder eine gesellschaftliche Selektion stattfindet, indem einerseits nur reichen Menschen das Klonverfahren zugänglich gemacht wird und außerdem der Wunsch besteht, die Vermehrung intelligenter Menschen voranzutreiben.

In *KlonFarm* und Darntons *Zwillingspark* spielen darüber hinaus noch Aspekte des Typus A mit herein, da hier mitunter Menschen mit dem Bestreben dupliziert werden, dass ihre Klone nach dem Tod des Originals dessen Platz einnehmen.

Der einzige Roman, der eine Reinform des Typus C darstellt, ist Kazuo Ishiguros *Alles was wir geben mussten*. Durch diese Singularität wird der Text eigentlich selbst zur Abweichung von den typischen Romanen, die den Klon als Ersatzteillager aufführen. Denn alle übrigen Werke dieses Typus beinhalten Aspekte des Typus B, es werden also

---

<sup>91</sup> Ballien, S. 20.

selektive Faktoren in die Klon-Thematik einbezogen. Hier werden auch gesellschaftliche Probleme offen angesprochen, während dies bei Ishiguro eher latent zum Ausdruck gebracht wird. Das Personal der vier Romane, die eine Synthese mit dem Typus B bilden, ist auch nicht in dem Maße begrenzt, wie es in der Reinform der Fall ist. Ishiguro fokussiert seinen Blick lediglich auf die Klone und ihre Betreuer, während bei den anderen Romanen noch Außenstehende in das Geschehen involviert werden, wie beispielsweise Leihmütter der Klone oder Freunde der Familien, die den Klon in Auftrag gegeben haben. Ein wesentlicher Unterschied ist jedoch, dass die erzeugten Klone der Synthesen-Romane nur für eine spezielle Person geschaffen werden, und zwar um ihrem Original Organe spenden zu können. Bei Ishiguro wird keine Auslese nach finanziellen Gesichtspunkten getroffen. Die Organe sind nicht für die Originale reserviert, sondern stehen praktisch jedem bei Bedarf zur Verfügung. Aber obwohl *Alles was wir geben mussten* in mancher Hinsicht von den übrigen Werken divergiert, sind die Romane in ihren Grundzügen gleich angelegt. Es lässt sich hier vielleicht nur anmerken, dass bei der literarischen Darstellung von Klonen als Ersatzteillager eher eine Synthesen-Bildung die Regel ist.

Mit Ausnahme von Ishiguros Roman enden alle Lektüren mit einer Befreiung der Klone oder zumindest mit der Aussicht auf eine Diskussion der normal geborenen Menschen darüber, ob die Ersatzteillager weiter bestehen sollten. Dabei entschließt sich meist ein gutherziger Außenstehender dazu, die Klone zu befreien, beziehungsweise ihren Existenzzweck zu kritisieren, was mit dem Verhängen von Sanktionen gegen die Nutznießer des Projektes einhergeht.<sup>92</sup>

Raml sieht in der Verwendung der Klone als Ersatzteillager antike Motive des menschlichen Opferritus zurückkehren. Durch Medizin und Gentechnologie wird die kulturelle Entwicklung, den menschlichen Körper ehrwürdig zu behandeln, ad absurdum geführt. Blut- und Organtransfusionen deklassieren den Körper zu bloßem Material, von dem bei Bedarf Gebrauch gemacht wird und gipfeln in der Ausschachtung des menschlichen Klons als Ersatzteillager.<sup>93</sup>

---

<sup>92</sup> Irmela Marei Krüger-Fürhoff: *Verdopplung und Entzug. Erzählstrategien in Kazuo Ishiguros Klon- und Transplantations-Roman Never Let Me Go*. In: Breger. S. 145-161, hier S. 146, im Folgenden zitiert als Krüger-Fürhoff.

<sup>93</sup> Raml, S. 170-174.

### 5.3.1 Motivierung für die Klonproduktion

Das wesentlichste Merkmal, welches die Romane des Typus C auszeichnet, ist die Verwendung der Klone als Organspender. In allen fünf Werken werden die Klone extra zu diesem Zweck geschaffen. Zumeist stellt sich diese Tatsache für den Leser jedoch erst im Laufe der Handlung heraus. Dass es sich überhaupt um Klone handelt, wird nur im Falle von Balliens *KlonFarm* bereits zu Beginn offenbart. Dem Leser wird die Information, dass es sich bei den Figuren um Klone handelt, zu Beginn meist vorenthalten, was wahrscheinlich dem Umstand zuzuschreiben ist, dass hierdurch eine enorme Spannung aufgebaut wird.

Alle Klone dieses Typus leben isoliert von der übrigen Gesellschaft. Sie werden in abgegrenzten Gebieten festgehalten, die sie nicht verlassen können. Damit sie keinen Fluchtversuch unternehmen, fingieren die Verantwortlichen ein Schreckensszenario der Welt außerhalb der eingezäunten Areale und geben vor, die Klone vor den Gefahren, die sie dort erwarten würden, schützen zu wollen. In Darntons *Zwillingspark* wird den Klonen obendrein erklärt, sie wären besonders privilegiert und dazu auserkoren an einem wissenschaftlichen Experiment teilzunehmen.

Damit die Körper der Klone im Falle einer möglichen Organspende in optimaler Verfassung sind, werden die Klone regelmäßig untersucht und zu sportlichen Aktivitäten angehalten.

In zwei Romanen sind ausschließlich der Klon selbst oder der Klon und sein Original Protagonist der Handlung. Die drei übrigen Werke konzentrieren sich auf die Sicht von Personen, die ungewollt mit der Klon-Thematik in Berührung gekommen sind, beziehungsweise auf die Sicht von Beteiligten und den Klonen. Hier ist auffällig, dass die Autoren der beiden Werke, die vorwiegend den Klon im Fokus haben, nämlich Kazuo Ishiguro und Birgit Rabisch, sich für eine Ich-Erzählsituation entschieden haben, in welcher der jeweilige Klon seine Erlebnisse schildert, wobei die Ich-Perspektive bei Rabisch mit einer personalen Erzählperspektive wechselt.

Erschaffen werden alle Klone dieses Typus von Wissenschaftlern, die, soweit erwähnt, keinen näheren Bezug zu den Klonen haben. Der eigentliche Schöpfungsprozess spielt bei diesem Typus keine primäre Rolle. Diese Tatsache ist auch dadurch zu erklären, dass das Klonen hier kein einmaliges Verfahren darstellt, sondern Klone in einer Massenproduktion erzeugt werden.

Alle Klone des Typus C sind primär geschaffen worden, um später ihre Organe zu entnehmen. In zwei Fällen spielt die Reproduktion zur Ersetzung eines Subjektes, also

Typus A, mit herein, was allerdings nur am Rande thematisiert wird. Die Klone sind also praktisch alle mit dem Hintergrund kreiert worden, später wieder zerstört zu werden. Ihre Existenz ist allein dem möglichen Umstand zuzuschreiben, dass ein normal geborener Mensch in eine Lage gerät, in der er ein passendes Organ benötigt. Die Klone als Ersatzteillager zu benutzen, wird in allen Textwelten der Romane von der Gesellschaft befürwortet oder zumindest toleriert. Dem Leser wird hier vor Augen geführt, wie unverantwortlich manche Leute mit einem Menschenleben umgehen. Der Protagonist Jack Randall schildert dieses Problem in Marshalls *Der sechste Klon*.

Ein Beispiel: Es gab auf der Farm einmal eine Reserve [Klon, Anmerkung M.M.] namens Steven Two, dessen Akte ich gelesen habe. Sein Bruder draußen in der freien Wildbahn war ein übler Bursche. Im Alter von zehn Jahren zerquetschte er sich die rechte Hand in einer Autotür. Okay, das war vermutlich nicht allein seine Schuld, aber eigentlich gehört es doch zum Leben dazu, dass man die Folgen seiner Handlungen selber trägt. Der echte Steven brauchte das nie. Der Krankenwagen fuhr vor, die Ärzte legten den Arm von Steven Two auf den Tisch und hackten ihm eine Hand ab. Dann verschwanden sie und nähten Steven die Hand an. Ein paar Schmerzen, eine lästige Physiotherapie, aber bald war er voll und ganz wiederhergestellt.<sup>94</sup>

Der erwähnte Steven verunglückt darüber hinaus betrunken mit dem Auto und verliert dabei ein Bein, was ebenfalls durch ein Bein von Steven Two ersetzt wird und als ihm ein Topf mit kochendem Wasser die Gesichtshaut verbrennt, transplantiert man ihm das entsprechende Organ seines Klons.<sup>95</sup> So drastisch wie bei Marshall wird die Ausschachtung der Klone in keinem Werk beschrieben. Auf diese Weise gelingt es dem Autor jedoch, den Rezipienten zu schockieren und die menschenunwürdige Behandlung der Klone zum Äußersten zu treiben. Sofern beschrieben, werden die Klone der anderen Romane nach der Operation stets ärztlich betreut. In Ishiguros Werk werden die Klone sogar in sogenannte Erholungszentren überwiesen, in denen sie sich bis zu ihrer nächsten Spende medizinisch rehabilitieren können. Diese vorgebliche Sorge um die Gesundheit der Klone ist jedoch nur der Aufrechterhaltung der ‚Organlieferanten‘ geschuldet und hat nichts mit Sentimentalitäten zu tun.

Eine Organtransplantation ist oftmals mit dem Problem einer Immunreaktion des Körpers verbunden. Die literarische Lösung dieses Hindernisses ist der Klon. Durch ihn wird eine mögliche Abstoßung des transplantierten Organs durch das Immunsystem des Organempfängers ausgeschlossen. In Rabischs Roman zeigt sich das Original Jonas geradezu erleichtert, dass seine transplantierten Augen von einem Klon stammen. Als er

---

<sup>94</sup> Marshall, S. 71.

<sup>95</sup> Vgl. Ebd.

nach der Operation aufwacht, erklärt ihm sein Vater, dass man ihm die Augen seines Klons implantiert hat.

Jonas atmet tief durch. Er braucht also wirklich keine Angst zu haben. Da sein Duplik genidentische Eiweißstrukturen hat, werden seine Augen von Jonas' Immunsystem nicht als körperfremd eingestuft. Bei Duplik-Transplantationen gibt es keine Abstoßungsreaktionen.<sup>96</sup>

Jonas ist seine eigene körperliche Unversehrtheit viel wichtiger als die Tatsache, dass ein anderer Mensch wegen seiner Unachtsamkeit nichts mehr sehen kann.

### 5.3.2 Die Anlage-Umwelt-Thematik

Die Bemühungen, die Klone nicht nur physisch, sondern auch psychisch möglichst genau den Originalen nachzuempfinden, ist bei Typus C nicht so stark ausgeprägt, wie bei den beiden anderen Typen. Dies liegt vor allem darin begründet, dass zumeist nur die Körper der Klone für die Organspenden benötigt werden, es aber vollkommen irrelevant ist, ob der Klon sich physisch seinem Original entsprechend entwickelt. Nur in zwei von fünf Romanen trifft der Klon auf sein Original. Dennoch wird in einigen Werken, die den Klon als Ersatzteillager behandeln, auch die Anlage-Umwelt-Debatte angestoßen. Bei Ballien werden die Eltern, die sich für das Klonen ihres Kindes entscheiden, gebeten, die Organisation zweimal jährlich über die Entwicklung des Originals zu unterrichten. Denn auch wenn die Klone vorrangig für eine spätere Organspende zugunsten des Originals produziert werden, kalkuliert die Organisation auch einen möglichen Todesfall des Originals ein. In diesem Fall soll der Klon dessen Platz in der Familie einnehmen. Um das Original also optimal vertreten zu können, werden auch die Umwelteinflüsse, die auf den Klon einwirken, mit denen des Originals abgestimmt. Darüber hinaus, dass der Klon in den Romanen des Typus C als bloßer Materialspender benutzt wird, wird die Möglichkeit durchgespielt, denselben Menschen je nach Bedarf als Gegenstand oder als Subjekt anzusehen. Der Klon wird hier in höchstem Maße instrumentalisiert, also für die jeweiligen Zwecke seiner Schöpfer missbraucht.

---

<sup>96</sup> Rabisch, S. 50f.

### 5.3.3 Mensch oder Material?

Menschen werden zum Zwecke der späteren Organspende gezüchtet, damit andere Menschen länger leben können. Dieses Vorgehen klingt erschreckend und barbarisch. Die Romane des Typus C thematisieren mehr als die beiden übrigen Typen die Frage, welche Parameter uns zu einem Menschen machen. In allen fünf inspizierten Romanen werden die Klone explizit von normal geborenen Menschen unterschieden. In den meisten Fällen wird ihnen sogar das Menschsein aberkannt, was die Frage evoziert, ob es überhaupt einen Unterschied zwischen Menschen gibt, die durch geschlechtliche Fortpflanzung entstanden sind und denen, die durch ungeschlechtliche Vermehrung geschaffen worden sind.

Pitchie Cornwall, der Initiator der Duplizierung in *KlonFarm*, versteht seine Ersatzteillager als „humanitäre Dienstleistung“<sup>97</sup>. Die Klone werden als Sache gehandelt, aus der möglichst viel Kapital geschlagen wird. Sie werden hier als eine Ansammlung von verschiedenen nützlichen Materialien dargestellt, die sukzessiv ausgebeutet werden können, denn „durch die Entnahme des einen oder anderen Organs wird nicht zwangsläufig die Reproduktion als Ganzes unbrauchbar“<sup>98</sup>. Skrupellosen Ärzten oder deren Geldgebern kommt es nur auf den Profit an. Die Klone sind zu einem bestimmten Zweck geschaffen worden, nämlich dem Liefern von geeigneten Organen. Sätze wie „wir haben Klone beseitigt, nicht Menschen“<sup>99</sup> oder „Es sind Reproduktionen, [...] Kopien, nichts weiter“<sup>100</sup> werden von Figuren getroffen, die Initiatoren solcher Ersatzteillager sind und sprechen den Klonen jegliche Menschlichkeit ab. Die Klone werden vielmehr als „etwas Technisches“<sup>101</sup> betrachtet, aus dem natürlich geborene Menschen ihren Nutzen ziehen dürfen. Aber nicht nur die Gründer der Klonfabriken sehen in den Klonen keine humanen Wesenszüge verankert. Auch die Empfänger der Organe ziehen eine Grenze zwischen Mensch und Klon. Dies geschieht wohl, um die Ausschlachtung der Klone zu rechtfertigen. Der Unterschied von Mensch und Klon wird in den Romanen von der Gesellschaft als normal empfunden. Das Original Jonas aus *Duplik Jonas 7* hat bereits in der Schule die Gegensätzlichkeit eingepflicht bekommen.

Die Abiturfrage im Fach Ethik fällt ihm wieder ein: >>Was ist der existenzielle Unterschied zwischen einem Menschen und einem Duplik?<< Er hatte natürlich die

---

<sup>97</sup> Ballien, S. 16.

<sup>98</sup> Ebd.

<sup>99</sup> Darnton, S. 490.

<sup>100</sup> Ballien, S. 18.

<sup>101</sup> Ebd. S. 75.

richtige Antwort gewusst: Der Mensch ist frei geboren, der Duplik als Gesunderhaltungsmittel für den Menschen produziert. Da das Wesen des Menschen die Freiheit, das Wesen des Dupliks aber die Zweckgebundenheit ist, sind ihre Seinsweisen existenziell verschieden.<sup>102</sup>

Wesentlich bei den Romanen des Typus C ist die Frage nach der Seele der Klone. In vier Werken wird diese Thematik explizit aufgegriffen. Dabei wird den Klonen die Existenz einer Seele abgesprochen, die dem Menschsein von Natur aus inhärent ist.

Beachtlich ist auch, dass sich die Klone in den meisten Fällen selbst vom Menschsein distanzieren. Der Klon in *Duplik Jonas 7*, der plötzlich aus dem abgeriegelten Hort herausgerissen worden ist, in dem die Klone abgetrennt von der übrigen Gesellschaft leben, ist völlig bestürzt über die Verhältnisse, die außerhalb des Hortes herrschen. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir Dupliks jemals so wie die Menschen sein könnten. Die schmeißen sogar Essen weg, während andere Menschen verhungern! [...] Ich will zurück! Ich habe Angst. Ich will kein Mensch werden.“<sup>103</sup> Hier wird deutlich, dass die Autoren der Romane, die dem Typus C zugeordnet sind, zwar bewusst den Klon vom natürlich geborenen Menschen differenzieren, der Klon deshalb jedoch keineswegs weniger menschlich ist. Im Gegenteil, es werden eher den Klonen menschlich konnotierte Eigenschaften zugeschrieben, die den normal gezeugten Menschen völlig abhanden gekommen zu sein scheinen.

## **6 Charlotte Kerners *Blueprint. Blaupause* als ein Beispiel für Typus A**

Stellvertretend für den Typus A: *Reproduktives Selbst-Klonen bzw. Klonen von Verwandten als Weg in die Unsterblichkeit* soll im Folgenden Charlotte Kerners Roman *Blueprint* der Basisarbeit unterzogen werden. Dabei sei jedoch betont, dass sich keinesfalls für alle Romane, die dem Typus A zugeordnet worden sind, die gleichen Erkenntnisse ergeben würden, die im Folgenden erbracht werden sollen. Es geht hier vielmehr darum, eine Wegweisung zu geben, in welche Richtung die Feststellungen gehen *können*, denen ein Roman zugrunde liegt, der sich mit dem Thema des Selbst-Klonens beschäftigt.

*Blueprint* ist ein ergiebiges Beispiel für Typus A, da dieses Werk alle charakteristischen Merkmale dieses Typus aufweist. Es thematisiert das Selbst-Klonen einer Person und

---

<sup>102</sup> Rabisch, S. 57.

<sup>103</sup> Ebd. S. 126f.

fokussiert sich besonders auf die Identitätssuche des Klons, was im Folgenden noch gezeigt werden soll.

## 6.1 Basis-Analyse

### 6.1.1 Textzusammenfassung

Der 1999 erschienene Roman Charlotte Kerner's erzählt die Geschichte des Klons Siri. Iris Sellin ist eine erfolgreiche Komponistin und Pianistin, als bei ihr die Krankheit Multiple Sklerose ausbricht. Als einer der ersten Menschen entscheidet sich Iris einen Klon von sich erzeugen zu lassen, um ihre Begabung an die nächste Generation weiterzugeben und für die Welt zu bewahren. Mithilfe des englischen Forschers Professor Fisher gelingt es ihr, sich praktisch selbst auszutragen. Siri, ihre Klon-Tochter, wächst bei ihr auf und schon in früherster Kindheit wird ihr Klavierspiel gefördert. Da Iris wegen ihrer zahlreichen Auftritte noch oft unterwegs ist, stellt sie das Kindermädchen Daniela, von Siri nur Dada genannt, ein. Doch Iris stört bald der häufige Umgang Siris mit Janeck, dem Sohn des Kindermädchens, der ihre Tochter vom Klavierspiel abhält. Sie macht ihrer Tochter Geschenke, damit sie sich ganz auf ihre Übungen konzentriert. So darf Siri etwa auf Mister Black, dem Piano ihrer Mutter, spielen und bekommt von Iris eine Partitur gewidmet. Iris nimmt ihre Tochter auf ihre Konzerte mit und kündigt dem Publikum an, dass sie bald zusammen auftreten würden. Iris und Siri sind sehr aufeinander fixiert und verbringen viel Zeit am Klavier. Doch mit zunehmendem Alter Siris stellen sich kleine Zwistigkeiten zwischen Mutter und Tochter ein. Siri findet plötzlich Gefallen an Kristian, dem Freund ihrer Mutter und ihre Beziehung wird von Eifersucht und Zwietracht geprägt. Als Siri dann ihr Klavier-Debüt auf einer großen Bühne gibt, reagiert das Publikum enttäuscht. Iris ist der Auftritt ihrer Tochter peinlich und als sie um eine Darbietung gebeten wird, willigt sie ein, anstatt Siri zu trösten. Daraufhin verweist Siri mit Janeck für einige Tage ans Meer, kehrt jedoch bald wieder zu ihrer Mutter zurück. Doch ihr gemeinsames Zusammenleben funktioniert nicht lange und nach einem Streit verlässt Siri Iris und zieht in eine eigene Wohnung. Dort beginnt sie mit dem Malen, besucht ihre kranke Mutter, der es immer schlechter geht, aber immer wieder, was auch Siri in eine Depression stürzt. Bald erkennt Iris ihre Tochter nicht mehr und wird in ein Krankenhaus eingeliefert. In Siris Beisein stirbt Iris schließlich und Iris' Agentur unterbreitet Siri ein Angebot für einen Plattenvertrag, das Siri jedoch ausschlägt. Siri nimmt sich vor, neue Erfahrungen zu

sammeln und wird eine erfolgreiche Installationskünstlerin, die ihr Leben in der Autobiographie *Blueprint* aufgeschrieben hat.

Es folgt eine kurze Stellungnahme einer Professorin für Humangenetik über Siris Autobiographie und Klone im Allgemeinen, in der sie erwähnt, dass Siris Buch zur Pflichtlektüre für alle Menschen avanciert ist, die sich klonen lassen wollen. Außerdem berichtet sie von einigen statistischen Untersuchungen von Klonen, etwa, dass Klone ihr Original vermehrt tötlich angreifen und es nicht bekannt ist, dass sich ein Klon noch einmal hat klonen lassen.

### 6.1.2 Textweltcharakter

Der Textweltcharakter von Kerners *Blueprint* lässt sich dem Typ 1 zuordnen. Es liegt hier also eine natürliche Textwelt vor. In der nicht näher datierten Zukunft, in der die Geschichte Siris erzählt wird, haben sich keine markanten Veränderungen der Menschheit ereignet. Die Technologie ist zwar fortgeschritten, doch reale Klone gibt es bis zu Siris Geburt noch nicht. Die Schöpfung Siris wird zwar durch Siri selbst mit der Gottesschöpfung des Menschen gleichgesetzt. „Fisher widerstand deiner menschlichen Verführung und der wissenschaftlichen Versuchung nicht; wissenschaftliche Gier paarten sich mit menschlicher Neugier. Er nickte und in einer kurzen Umarmung habt ihr den Pakt besiegelt: Götter, ihr beide.“<sup>104</sup> Doch Fisher und Iris verfahren bei der Schöpfung Siris nach dem herkömmlichen Klonierungsverfahren. Keine der Figuren weist also in irgendeiner Weise magische Fähigkeiten auf und es treten auch keine übernatürlichen Mächte in Erscheinung.

Auch das kurzzeitige Verschwinden von Siris Händen, das zunächst vielleicht als surreales Phänomen anmutet, erweist sich schnell als normale Folge einer Augenmigräne. Für Siri ist das Verschwinden ihrer Hände jedoch im übertragenen Sinn von Dauer, denn auf diese Weise kann sie sich ein Stückchen mehr von ihrer Mutter lösen. „Ich fühlte mich so leicht ohne meine Hände. Und weil ich ohne sie nicht mehr spielen konnte, gab es auch keinen Grund mehr, bei dir zu bleiben. Ich konnte dich ja sowieso nicht mehr gesund machen.“<sup>105</sup>

---

<sup>104</sup> Kerner, S. 22.

<sup>105</sup> Ebd. S. 124.

### 6.1.3 Literarisierung der Klon-Thematik

Siri berichtet dem Leser aus der Ich-Perspektive abwechselnd mit einem personalen Erzähler von ihrer Kindheit und Jugend, ihrer Beziehung zu ihrer Mutter und ihrer eigenen Identitätssuche. Am Ende des Romans stellt sich allerdings heraus, dass Siri auch der personale Erzähler ist, da sie *Blueprint* als Autobiographie verfasst hat. Die Personenzahl ist auf wenige Figuren beschränkt und der Blick richtet sich eher auf den Mikrokosmos des menschlichen Lebens.

Kerners Werk liegt eine gewisse Dreiteilung zugrunde. Siri beginnt mit der Schilderung ihrer Geburt und Kindheit. Während dieser Lebensphase lebt sie in völligem Einklang mit ihrer Mutter Iris. Sie ist als kleines Kind scheinbar genauso begeistert vom Klavierspiel wie Iris und erst, als sie erwachsen ist, kann Siri einen anderen Indikator für diesen Übereifer ausmachen, als ihre angenommene Passion für Musik.

Das sei bei mir wie von selbst gekommen, diese Liebe zur Musik. ‚Kunst kommt nicht von Können, sondern von Müssen‘, hat Iris immer gesagt. Es stimmt, ich musste spielen. Diese schwarzen und weißen Tasten zogen mich magisch an. Oder vielleicht war es auch ganz anders gewesen und Iris und Dada hatten mich ans Klavier gezerrt. Natürlich nicht mit brutaler Gewalt, sondern mit vorgetäuschter Liebe. Ihr habt mich von Anfang an abgerichtet, sage ich heute.<sup>106</sup>

Die kleine Siri und ihre Mutter verschmelzen manchmal zu einer Person. Für beide ist die Einigkeit ihrer Identitäten ganz natürlich und sie spielen anfänglich noch mit dieser Konformität.

Vor dem großen Spiegel in der Diele standen Iris und Siri ganz dicht nebeneinander und hielten sich an den Händen. Zuerst betrachtete sich jede selbst im Spiegel. [...] Dann kreuzten sie die Blicke und suchten in dem Spiegelbild der anderen die graublauen Augen. ‚Siehst du zwei oder vier Augen?‘, fragte Iris. ‚Nur zwei‘, antwortete Siri. ‚Jetzt bist du ich und ich bin du.‘ ‚Ichdu‘, lachte das Kind, ‚duich.‘<sup>107</sup>

Obwohl Siri oft auf ihre Mutter verzichten muss, die häufig zu Konzertreisen aufbricht, konzentriert sie ihre Aufmerksamkeit nur auf Iris, wenn diese wieder heimkehrt. Siri wäre sogar bereit, auf den Kontakt mit Janeck zu verzichten, wenn Iris das verlangen würde, und verschenkt tatsächlich ihre Katze, um sich ganz dem Klavierspiel widmen zu können.

Noch zu unselbstständig, ist sich Siri in ihren jungen Jahren ihrer eigenen Meinung nicht bewusst, da sie Iris' Wünsche vollständig zu ihren eigenen macht. Ihre heimlichen Ausflüge mit Janeck sind ein erster Ausbruch aus dem scheinbaren Einklang, der sie und Iris verbindet, da sie genau weiß, dass Iris diese Streifzüge missbilligt. Zu diesem

---

<sup>106</sup> Kerner, S. 51.

<sup>107</sup> Ebd. S. 50.

Zeitpunkt ist Siri jedoch noch nicht fähig, sich über ihre eigenen Wünsche klarzuwerden. Doch bald empfindet sie erste zweifelhafte Gefühle, denen sie aber noch nicht in der Lage ist, nachzuspüren oder sie zu ergründen. „Manchmal war mir auf unerklärliche Weise unwohl, aber die Regeln des Klonopoly durchschaute ich noch nicht. Ich tat, was du mir auftrugst. Ziehen Sie bitte eine Ereigniskarte! Darauf stand: Ich will Pianistin werden.“<sup>108</sup> Solche Allegorien, mit denen Siri ein Sinnbild für die Instrumentalisierung schafft, der sie sich ausgesetzt sieht, sind immer wieder in Kerners Roman zu finden. Außerdem nimmt Siri häufig ironisch Bezug auf ihre Klonidentität, indem sie beispielsweise scheinbares Verständnis für die ausbleibenden moralischen Bedenken ihrer Mutter äußert, da ja schließlich mit ihr als Klon die Erhaltung vorbildlicher Erbanlagen gewährleistet sei.<sup>109</sup>

Das zweite Intervall der Dreiteilung ist vollkommen auf Siris Identitätssuche ausgerichtet. Mit Beginn der Pubertät stellen sich vermehrt Kontroversen zwischen Mutter und Tochter ein. Siri sieht Iris immer ähnlicher, was sie zu verunsichern scheint, obwohl ihr ja bewusst ist, dass sie sich als Klon ihrer Mutter zu einer optisch zweiten Iris entwickelt. Nun, da Siri ihrer Mutter so ähnlich sieht, hat auch Iris mit den Folgen dieser scheinbaren Übereinstimmung der Identität zu kämpfen. Als Siri eine Schwärmerei für Kristian entwickelt und er ihrer Mutter den Vorzug gibt, ist sie gekränkt. Doch geschwächt durch ihre Krankheit, ist es bald Iris, die von Eifersucht auf ihre Tochter geplagt wird, die eine jüngere Version ihrer selbst ist.

Siri sucht verzweifelt nach sich selbst. „Meine Seele krankte an Iris und suchte Siri.“<sup>110</sup> Aufgrund der zunehmenden Gleichheit im Aussehen fehlt ihr jegliche Individualität. Kerner gestaltet dieses Problem Siris, zwischen sich und ihrer Mutter zu differenzieren, durch ein Nebeneinanderstehen von mehreren Possessivpronomen aus, beispielsweise „mein/dein/unser Doppelleben“<sup>111</sup>. Die Arbeit als Pianistin, die beide ausführen, verstärkt die Übereinstimmung der beiden nur noch mehr. Siri fühlt sich nicht nur wie eine zweite Version von Iris, sondern wie eine schlechtere Ausgabe ihrer berühmten Mutter. So ist Iris' fortschreitende Krankheit für Siri beinahe ein Segen, da diese nicht nur ihre Andersartigkeit unterstreicht, sondern Siri sogar „umso strahlender aussehen“<sup>112</sup> lässt.

---

<sup>108</sup>Kerner, S. 73.

<sup>109</sup>Vgl. Ebd. S. 19.

<sup>110</sup>Ebd. S. 86.

<sup>111</sup>Ebd. S. 136.

<sup>112</sup>Ebd. S. 102.

Im dritten Teil steigern sich der Mutter-Tochter-Konflikt und Siris unbedingter Wunsch nach einer eigenen Identität derart, dass sie aus der gemeinsamen Wohnung auszieht. Siri beschreibt ihre neugewonnene Eigenständigkeit als eine Neugeburt. Iris' Tod eröffnet Siri schließlich eine vollständig eigene Identität, wenngleich sie sich zuerst einsam fühlt. Sie kehrt dem Klavierspielen gänzlich den Rücken, um neue Erfahrungen zu sammeln, denn „[sie] hass[t] Verdoppelungen, [...]. Und [sie] fürchte[t] [s]ich vor allen alten Geschichten und besonders vor Wiederholungen.“<sup>113</sup>

Siris Kampf um eine eigene Identität wird nicht zuletzt durch die alternierenden Erzählperspektiven verdeutlicht. Obwohl nicht alles aus Siris Perspektive erzählt wird, stammen ja alle Beschreibungen von ihr, die mit *Blueprint* ihre eigene Biographie niederschreibt und auf diese Weise zu erschließen versucht.<sup>114</sup> „Was ich aufschreiben will, ist ganz radikal nur meine Geschichte unseres Lebens: Siris Geschichte. Trotzdem bemühe ich mich, die Wahrheit zu schreiben.“<sup>115</sup> So wird zwar durch den personalen Erzähler auch Einblick in Iris Gedankenwelt gegeben, doch eigentlich ist immer Siri dieser Erzähler.<sup>116</sup>

Das Klonen ist sowohl ein künstlerischer als auch ein medizinisch-naturwissenschaftlicher Prozess. Diese Tatsache gestaltet Kerner in *Blueprint* auch literarisch. Siri vergleicht immer wieder Iris' musikalische Kreationen mit ihrer eigenen Schöpfung. Da ist beispielsweise die „DNS, diese verdrehte Sprossenleiter, [die] von Anfang an nur verdrehte Harmonien hervorbringen“<sup>117</sup> kann. Siri selbst sieht sich ironisch als Komposition:

Doch nicht mit den üblichen Tönen c, d, e, f, g, a, h, sondern mit den Basen A, T, G, C. Diese besonderen vier bringen die Lebensmelodie eines jeden Menschen zum Klingen. Deine DNS war der Masterplan, meine DNS nur ein Blueprint. Vom Vorbild zum Abbild, ich, die Blaupause deiner Gene.<sup>118</sup>

So wird mit *Blueprint* sowohl die kindliche Loslösung von den Eltern durch einen Mutter-Tochter-Konflikt und die dazugehörige Identitätssuche realisiert als auch eine moderne Fortführung des volkskundigen Doppelgänger-Motivs, das durch Siris

---

<sup>113</sup> Kerner, S. 170.

<sup>114</sup> Birgit Tautz: *Buch und Film: Charlotte Kerners / Rolf Schübels ‚Blueprint‘*. In: Paul Michael Lützeler, Stephan K. Schindler [Hrsg.]: *Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch*. Band 7: *Schwerpunkte: Literatur und Film. Literatur und Erinnerung*. Tübingen 2008. S. 114-137, hier S. 114, im Folgenden zitiert als Tautz.

<sup>115</sup> Kerner, S. 11.

<sup>116</sup> Tautz, S. 120.

<sup>117</sup> Kerner, S. 25.

<sup>118</sup> Ebd. S. 28.

scheinbare Wahnvorstellungen und den Wunsch der gegenseitigen Auslöschung von Mutter und Tochter ausgearbeitet wird.

## 6.2 Basis-Interpretation

### 6.2.1 Textkonzept

Bei der Typisierung der Klon-Romane hat sich gezeigt, dass die Werke des Typus A fast ausnahmslos eine Identitätssuche der Klone beinhalten. Bei dem Optionenvergleich hat sich auch bei Charlotte Kerner's Roman die Option durchsetzen können, *Blueprint* als Entwicklungsroman zu lesen, der eine Identitätssuche der Protagonistin impliziert.

*Blueprint* ist als Jugendroman konzipiert. Um die Thematik der Gentechnologie auch an eine jüngere Leserschaft heranzutragen, werden in den Jugendbüchern verschiedene Aspekte berücksichtigt. Zum einen werden vor allem in Jugendromanen erläuternde, gentechnologische Informationen im Anhang hinzugefügt. Charlotte Kerner stellt so auch ein Nachwort und ein Kapitel mit der Leitfrage *Was kann die Wissenschaft?* ihrem Roman hinten an. Dabei macht sie Ausführungen zur geschichtlichen Entwicklung des Klonverfahrens und den möglichen Entwicklungen. Im Roman selbst werden Bezüge zur Welt-Literatur und Kultur durch Siri erläutert. Zum Beispiel erklärt und kommentiert Siri die Geschichte des Kugelmenschen der Eros-Sage des griechischen Philosophen Platon. Der Mutter-Tochter-Konflikt, den Kerner in ihr Werk einflechtet, ist gerade für jugendliche Rezipienten ansprechend. Sie können sich mit Siri identifizieren und sie auf dem Weg von ihrer Kindheit bis zur Adoleszenz begleiten, während Siri verschiedene Probleme, die der Phase des Erwachsenwerdens anhaften, bewältigen muss. Ein weiterer Gesichtspunkt, den Kerner zugunsten ihrer jungen Zielgruppe berücksichtigt, ist die sprachliche Gestaltung. Vorwiegend bedient sich Siri der Alltagssprache. Fachtermini werden selten benutzt und den Jugendlichen durch einfache Erklärungen verständlich gemacht. Auf eine hypotaktische Syntax wird zugunsten eines einfach strukturierten Satzbaus weitestgehend verzichtet. Die Offenheit Heranwachsender für neue Erfahrungen ist durchaus eine Gelegenheit, das Klonierungsverfahren affirmativ darzustellen. Doch Kerner will ihre jungen Leser eher für die etwaigen künftigen Entwicklungen im Bereich der Gentechnologie sensibilisieren.<sup>119</sup> Sie macht im Anhang von *Blueprint* auf

---

<sup>119</sup> Raml, S. 199-202.

„ZUKUNFTS(ALB)TRÄUME“<sup>120</sup> aufmerksam, in denen das Klonen von Designerbabys und eine zukünftige Zweiklassen-Gesellschaft thematisiert werden. Raml konstatiert, dass die Literatur gerade bei jungen Lesern einen aufklärerischen Charakter innehaben kann: „Literatur hat Modellcharakter und kann Leben illustrieren, durchleuchten und kommentieren. Gegenüber jugendlichen Lesern ist die Position des ‚belehrenden‘ Autors möglicherweise leichter einzunehmen als gegenüber Erwachsenen.“<sup>121</sup> Im Falle der Menschenklone ist es daher sinnvoll, die Heranwachsenden mit den zukünftigen Perspektiven, die sich aus dieser Thematik ergeben, zu konfrontieren und sie für denkbare Probleme empfindsam zu machen. In dem dem Roman angehängten Nachwort fasst die Autorin ihr spezielles künstlerisches Ziel zusammen:

Als ich Mitte der neunziger Jahre begann, die noch unmögliche Geschichte von Iris und Siri Sellin zu erzählen, musste ich nur das bereits Mögliche weiterdenken. [...] Denn als eigentliche Herausforderung galt die [...] Erschaffung von eineiigen Zwillingen, die eine Generation trennt. Und genau das verkörpern die zwei Hauptpersonen dieses Buches.<sup>122</sup>

Wie bereits in Kapitel 5.1.2 erwähnt, wird der Klon in den Romanen des Typus A dazu herangezogen, eine im Grunde genommen gleiche Person zwei unterschiedliche Existenzen durchleben zu lassen. Das Motiv des Klons als Chance, verpasste Ziele doch noch zu erreichen, nimmt auch Kerner in ihren Roman auf. Das Klonen wird hier nur veranlasst, um Iris' Leben künstlich zu verlängern. Ihr Klon soll ihr Leben so weiterführen, wie Iris es ohne die Krankheitsdiagnose getan hätte. So fragt Siri dann auch entsprechend: „Aber mein Leben, wo ist mein Leben?“<sup>123</sup>. Neben dem Klon Siri, die hier händeringend versucht, ihre Identität gegenüber ihrem Original auszuloten, versucht auch die Heranwachsende Siri, ihre Identität innerhalb der für sie veränderten Welt zu manifestieren. Die Entwicklung des Klons steht bei Kerner also gewissermaßen in Analogie zur Reifezeit des Jugendlichen. Als Kind empfindet Siri ihre Mutter noch als Mittelpunkt der Welt. Sie ist vollkommen auf Iris fixiert und strebt geradezu eine Identität mit ihr an. Siri sieht die Tatsache, dass sie ein Klon ihrer Mutter ist, noch als aufregendes Spiel an, da sie die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, noch nicht erfassen kann. Hinzu kommt, dass sie durch Iris darin bestärkt wird, ihr besonderes Verhältnis als Abenteuer zu verstehen. Doch je älter Siri wird, desto mehr entwickelt sich ihr eigener Wille, was auch Iris nicht berücksichtigt hat.

---

<sup>120</sup> Kerner, S. 191.

<sup>121</sup> Raml, S. 198.

<sup>122</sup> Kerner, S. 178f.

<sup>123</sup> Ebd. S. 86.

*Blueprint* spielt, wie schon mein erster Roman *Geboren 1999*, in der ‚schönen neuen Welt‘ der Fortpflanzungsmedizin. Beide Bücher erzählen, was die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse für einen einzelnen Menschen bedeuten kann, was dieser ‚Fortschritt‘ mit und in jemandem anrichtet. Im Zentrum der Geschichte stehen also nicht die Macher und ihre Methoden, sondern die Gefühle der produzierten Kinder und ihre Identitätssuche im anbrechenden ‚ART-Zeitalter‘.<sup>124</sup>

Es lässt sich also feststellen, dass Kerners spezielles künstlerisches Ziel nicht grundlegend mit dem Thema des Klonierens verwoben ist. Die Klon-Thematik bietet lediglich eine effektive Möglichkeit, die Suche nach der eigenen Identität eines Jugendlichen auszugestalten und greift dabei noch die für die Autorin anziehende gentechnologische Materie auf.

## 6.2.2 Literaturprogramm

Eine Hypothese über das Literaturprogramm lässt sich nach der Methode der kognitiven Hermeneutik zunächst allein aufgrund des Textes bilden. Deshalb wird hier auf Basis des Textes folgende Hypothese zum allgemeinen künstlerischen Ziel Kerners angestellt: Die Autorin beleuchtet mit ihrer Literatur die Bandbreite zwischenmenschlicher Beziehungen und wie diese sich unter bestimmten Einflüssen (siehe Textkonzept) verändern. Dabei geht sie auch der allgemeinen Frage nach, welche Eigenschaften eigentlich einen Menschen ausmachen.

Nicht nur in *Blueprint* spielt das Thema Menschlichkeit eine zentrale Rolle. Menschsein und die Frage nach der eigenen Identität sind Motive, die in allen vier bisher veröffentlichten Romanen Charlotte Kerners von Bedeutung sind. So fragt sich Karl, der Protagonist aus *Geboren 1999*, wer seine leiblichen Eltern sind und weshalb er sich von den anderen Jugendlichen in seinem Alter so unterscheidet, bis er herausfindet, dass er das erste Kind ist, das in einer Maschine aufgezogen worden ist, die die weibliche Gebärmutter simuliert. In *Kopflös* wird einem Menschen, der einen schweren Unfall gehabt hat und dessen Körper unwiederbringlich beschädigt ist, der Körper eines hirntoten Unfallopfers transplantiert. Die Neuschöpfung eines Frühmenschen und seine Entwicklung und Beziehung zu anderen Menschen wird schließlich in dem Roman *Jane Reloaded* thematisiert.<sup>125</sup> Kerner interessiert sich also dafür, zu demonstrieren, was die Wissenschaft zu leisten vermag, und vor allem, welchen Einfluss die Wissenschaft auf

---

<sup>124</sup> Kerner, S. 179f. ART steht hier nicht nur für das englische Wort für Kunst, sondern ist auch eine Abkürzung von ‚artificial reproductive techniques‘ (künstliche Fortpflanzungstechnik).

<sup>125</sup> Charlotte Kerner: Internetauftritt von Charlotte Kerner: URL: <http://www.charlottekerner.de/buecher/#romane>. (Stand: 07.03.2014), im Folgenden zitiert als Internetauftritt Kerner.

den Menschen hat. Diese Annahme korrespondiert auch mit ihrer eigenen Aussage, die sie über ihre Literatur macht.

Besonders interessiert mich in all meinen fiktionalen Büchern, was neue Erkenntnisse und neue medizinische Möglichkeiten mit den Menschen machen, und wie sich dadurch der Einzelne und zwischenmenschliche Beziehungen verändern, beispielsweise ein Mutter-Tochter-Verhältnis durch das Klonen. [...] Was macht einen Menschen und seine Besonderheit oder das Menschsein überhaupt aus? Wer oder was gibt uns unsere Identität?<sup>126</sup>

Das, was die Literatur oder allgemein die Kunst in diesem Kontext vermag, ist nach Kerners Auffassung, die Vor- und Nachteile von individuellen aber auch gesellschaftlichen Entwicklungen zu diskutieren und abzuwägen. Sie soll zu einem Gedankenaustausch anregen, der möglicherweise zu einer Neuverortung allgemeiner Grundsätze führen kann oder aber diese Grundsätze bestärkt.<sup>127</sup> So wird dann auch im Roman selbst die Identitätsfindung Siri durch die Kunst herbeigeführt. Die von ihrer Mutter aufgezwungene Karriere als Pianistin verhindert Siris Abnabelung von Iris und führt, wie von Iris intendiert, zum vollständigen Einssein von Mutter und Tochter. Siri kann sich in diesem verdoppelten Leben ihrer Mutter nicht selbst finden und muss zwangsläufig aus diesem Leben ausbrechen, wenn sie ihre eigene Identität ausloten will. Sie wird plastische Künstlerin und verarbeitet ihre Gefühle in ihren Installationen. Die Erschaffung eines künstlichen Menschen steht, wie oben erwähnt, in einer langen Tradition. Statt auf den Fortschritt verweist Kerner mit ihrem Klon-Roman jedoch auf die Fehlbarkeit des Menschen. Immer wieder erwähnt Siri unterschiedliche Mythen, die jedoch alle von tragischen Aspekten gekennzeichnet sind. Sie nimmt Bezug auf allgemeine Zwillingsslegenden, und fasst ihre gemeinsame Isolation mit Iris etwa als Leben auf einer „Zwillingsinsel“<sup>128</sup> auf. Außerdem führt sie die Dioskuren Kastor und Pollux, das Zwillingsspaar der griechischen Mythologie, an und stuft ihre Mutter als noch selbstverliebter ein als Narziss. Schließlich wirft sie Iris und Fisher deren Verlangen nach Unsterblichkeit vor, einen Wunsch, der seit Menschengedenken existiert und sowohl Glück als auch Unglück herbeiführen kann.<sup>129</sup>

---

<sup>126</sup> Internetauftritt Kerner.

<sup>127</sup> Vgl. Kerner, S. 183f.

<sup>128</sup> Ebd. S. 80, 128.

<sup>129</sup> Tautz, S. 120f.

### 6.2.3 Überzeugungssystem

In *Blueprint* appelliert Siri direkt an den Leser, indem sie ihm verdeutlicht, wie unreflektiert ein Wort gebraucht werden kann und dass Einfühlungsvermögen etwas ist, was den Menschen auszeichnet und er es deshalb auch gebrauchen sollte.

Viel zu einfach habt ihr es euch gemacht, ihr Einlinge! [...] Das Wort Klonen, das in aller Munde war, ist ein technischer Begriff, wertfrei und neutral. Ich aber will moralisch sein und habe ein moralisches Wort geschaffen, das ich euch vor die Füße spucke: Sprecht besser nicht mehr vom Klonen oder von uns Klonen, sprecht von *Missbrut!* Dieses Wort ähnelt dem Begriff Missbrauch und genau das ist beabsichtigt. Denn moralisch obszön sind beide und auch die Opfer leiden ähnlich. Beide verstehen lange Zeit nicht, was mit ihnen geschieht oder geschehen ist.<sup>130</sup>

Dieses Zitat enthält dreimal das Wort ‚moralisch‘ und auch den gesamten Roman durchziehen immer wieder Überlegungen Siris, die sich fragt, wie ihre Mutter derart gegen menschliche Regeln verstoßen kann. Hieraus lässt sich auch eine Hypothese für das Überzeugungssystem der Autorin formulieren. Kerners Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen sind von humanistischen Auffassungen geprägt. Gesetzmäßigkeiten, wie der erste Artikel des Grundgesetzes, also die Unantastbarkeit der Menschenwürde, sind für die Autorin wichtige Indikatoren einer intakten Gesellschaft. Allerdings wird auch thematisiert, dass durch den Fortschritt der Technik scheinbar unumstößliche Regeln anfechtbar oder zumindest diskutierbar gemacht werden.<sup>131</sup>

Was persönliche und gesellschaftliche Moral im Fall des Klonens bedeuten, darüber muss weiter diskutiert werden. Und was Mut zur Moral bedeutet, darüber muss gerade auch im Einzelfall gestritten werden. *Blueprint* ist ein Buch zum Streiten. Vier Jahre später und angesichts der rasanten wissenschaftlichen Entwicklung ist genau das nötiger denn je. Denn das ART-Zeitalter, in dem Menschenwürde und Individualität antastbar geworden sind, hat – auch ohne einen bereits lebenden Klon – längst begonnen.<sup>132</sup>

Kerner ist es also wichtig, dass eine Diskussion über Verfahren geführt wird, die allgemein ethische Richtlinien der Menschheit verletzen und diese nicht nur um des Fortschritts willen durchgefochten werden. Dabei betont sie auch, dass dieser Meinungsaustausch, vor allem in Bezug auf Menschenklone, nicht neutral und emotionslos angegangen werden sollte.<sup>133</sup> Im Roman kritisiert Siri häufig Iris' Unbedachtheit, die nie über die Konsequenzen nachgedacht hat, die sich für ihre Tochter aus dem Klonen ergeben und ihre Verdopplung zu nüchtern betrachtet hat. Iris

---

<sup>130</sup> Kerner, S. 104.

<sup>131</sup> Vgl. ebd. S. 182.

<sup>132</sup> Ebd. S. 183f.

<sup>133</sup> Ebd. S. 182.

hat nur das Ziel ihrer Neuschöpfung im Auge gehabt, ohne Rücksicht auf die Lossagung von menschlichen Prinzipien. Hierbei wird auch das Vermögen der Reflexion akzentuiert, das den Menschen befähigt, vorausschauend und verantwortungsvoll zu handeln und dem Iris durch ihre Taten nicht Rechnung trägt.

## **7 Naomi Mitchisons *Lösung Drei* als ein Beispiel für Typus B**

Im Folgenden soll anhand der Durchführung der Basisarbeit an einem Roman, der dem Typus B zugeordnet worden ist, beispielhaft aufgeführt werden, welche Intentionen ein Autor mit der Thematik des *Reproduktiven Klonens zur gesellschaftlichen Selektion/Modifikation* verfolgen kann. Auch hier wird noch einmal hervorgehoben, dass die folgenden Ergebnisse nicht zwingend für alle Romane des Typus B geltend gemacht werden können.

### **7.1 Basis-Analyse**

#### **7.1.1 Textzusammenfassung**

In dem 1975 erschienenen Roman *Lösung Drei* der schottischen Schriftstellerin Naomi Mitchison wird eine Gesellschaft dargestellt, die nur die homosexuelle Liebe toleriert, weshalb die menschliche Vermehrung allein durch das Klonen funktioniert.

Die Handlung des Romans siedelt sich etwa um das Jahr 2100 an. Ein großer Teil der Erdoberfläche ist vernichtet worden. Um die verbleibenden Regionen möglichst effizient für den Nahrungsmittelanbau zu nutzen, sind einige Mega-Citys erbaut worden, in denen die meisten Menschen leben. Die Mega-Citys beinhalten zwar Parks und Unterhaltungsmöglichkeiten, in den genormten Wohnbereichen müssen die Menschen wegen des Platzmangels aber auf beengtem Raum leben. Aufgrund einer immer weiter steigenden Bevölkerungszahl hat der Rat die sogenannte ‚Lösung Drei‘ ausgerufen. Demnach ist die heterosexuelle Liebe zwischen Mann und Frau lediglich ein Trugschluss der Menschheit und die gleichgeschlechtliche Zuneigung ist der eigentlich natürliche Ablauf. Nur wenige widersetzen sich dieser Vorschrift und werden deshalb von der Gesellschaft argwöhnisch beobachtet. Denn diese Zuwiderhandlung wird als Aggression verurteilt, die in der scheinbar friedliebenden Gesellschaft nicht erwünscht ist. Regeln und Verhaltensempfehlungen, nach denen die Menschen sich

richten sollen, sind im Kodex festgelegt. Demnach gilt es schon als Aggression, eine echte Blume, das heißt eine Pflanze, die außerhalb der Mega-Citys gedeiht, zu pflücken. Nach einer langen Testphase sind inzwischen viele Klone gezüchtet worden, die alle aus ‚Ihm‘ oder ‚Ihr‘ bestehen. Diese zwei Individuen werden in der Gesellschaft als Inkarnation des menschlichen Optimums verehrt, obwohl beide schon tot sind und die Mehrzahl der Bevölkerung sie nie zu Lebzeiten gekannt hat. Er hat den Rassenkrieg des Apartheid-Regimes miterlebt, während Sie als Missionsärztin in Indien tätig gewesen ist. Da davon ausgegangen wird, dass nicht allein die Gene der beiden sie zum Inbegriff alles Guten gemacht haben, müssen ihre Klone ab einem bestimmten Alter die sogenannte ‚Abhärtung‘ durchlaufen. Es wird nicht genau definiert, worum es sich bei dieser Abhärtung handelt, doch für die Klone ist dieses Verfahren traumatisch und schmerzhaft und soll bestimmte psychische und physische Erfahrungen aus Ihrem und Seinem Leben simulieren.

Die Klone werden von Leihmüttern ausgetragen. Die Leihmutterschaft ist in der Gesellschaft eine hoch geachtete Aufgabe, die von jungen Frauen mit viel Verantwortungsgefühl übernommen wird. Gemeinsam mit den Klonen beschäftigen sich die Klonmütter in Gruppen miteinander und verbringen die Zeit damit, die geistigen Fähigkeiten der Klonkinder mit speziellem Spielzeug zu fördern. Dieser Ablauf wird so lange weitergeführt, bis bei den Kindern bestimmte Zeichen feststellbar werden. Danach werden sie von ihren Leihmüttern getrennt und das Verfahren der Abhärtung beginnt. Da es in der Testphase Probleme bei der Abhärtung von adoleszenten Klonen gegeben hat, findet diese Praktik nun im frühen Kindesalter statt. Ziel der Ratsmitglieder ist es, dass die Klone zu einem späteren Zeitpunkt ihren Platz im Rat übernehmen, wovon sich alle eine Verbesserung der Verhältnisse versprechen.

Der Roman ist als personale Erzählung angelegt, wobei zwischen vielen verschiedenen Figuren und deren Erlebnissen gewechselt wird. Zum einen wird das Augenmerk des Lesers auf Mutumba, die Vorsitzende des Rates, gerichtet. Sie selbst ist einmal Klonmutter gewesen, hat aber keinen Kontakt zu dem Kind aufrechterhalten dürfen. Doch dann findet sie heraus, dass der Klon Ellen, der bei einem Aufstand getötet worden ist, ihr Klonkind gewesen ist. Sie trifft wichtige Entscheidungen und tritt als Beraterin für die übrigen Figuren auf. Gegen Ende des Romans zieht sie in Erwägung, dass es möglicherweise unklug ist, den gesamten menschlichen Genpool auf nur zwei Individuen zu beschränken.

Jussie ist ebenfalls Ratsmitglied und mit Elissa liiert, die allerdings bald auf unbestimmte Zeit verreist, um ihren Heimatkontinent zu überwachen. Jussie überwacht die Erziehung der Klon-Kinder und kümmert sich ebenfalls um die Belange der anderen Charaktere, sowie um politische Angelegenheiten.

Des Weiteren fokussiert sich die Erzählung auf die beiden Klonmütter Gisela und Lilac, die ein Paar sind. Gisela kann es kaum erwarten, dass die Zeichen bei ihrem Klon-Kind auftauchen, derweil Lilac der Trennung von ihrem Schützling ängstlich entgegenseht und die Zeichen zu verbergen sucht. Nachdem Gisela fortgeht, als die Zeichen bei ihrem Kind erkennbar sind, sabotiert Lilac die Ergebnisse der geistigen Fortschritte ihres Klon-Kindes, was Jussie jedoch entdeckt. Lilac befürchtet eine Bestrafung, wird aber nur zur Laborarbeit abberufen und beginnt eine Beziehung mit Jussie, während ihr Kind dem Abhärtingsverfahren überantwortet wird.

Ein anderes Ratsmitglied ist Ric, der einen großen Ekel vor Frauen empfindet, nach einem Gespräch mit Mutumba jedoch seine Aversionen ablegen kann. Er hegt Gefühle für den Klon Bobbi, glaubt jedoch, dass ein Verhältnis zu dem elitären Klon nicht angemessen ist.

Miryam und Carlo sind sogenannte Divergente, das heißt, sie führen eine heterosexuelle Partnerschaft und haben zwei gemeinsame Kinder, jedoch zwei getrennte Wohnbereiche. Da beide fähige Wissenschaftler sind, toleriert man ihre Abnormität widerwillig, und versucht, sie von der Richtigkeit der gleichgeschlechtlichen Liebe zu überzeugen. Das Paar untersucht die Entwicklung eines aggressiven Virus, der die Pflanzen befällt und vernichtet. Miryam ersucht Jussie um eine größere Wohnung, die sie ihr zuerst versagt, da sie Miryams Kinder nicht für wertvoll für die Gesellschaft erachtet. Aber schließlich gewährt sie ihr diesen Wunsch als Lohn für ihre Arbeit.

Zudem wird noch von den beiden Klonen Anni und Kid berichtet, die sich zueinander hingezogen fühlen. Anni sucht aus diesem Grund Rat bei Mutumba, die der Ansicht ist, nicht nur Anni habe divergente Gefühle. Da Anni nicht gegen den Kodex verstößt, gestattet sie ihnen die Divergenz, auch wenn sie sie vor den Nachkommen warnt, die aus dieser Liebe entstehen können.

### 7.1.2 Textweltcharakter

Die Textwelt von *Lösung Drei* ist eine natürliche, also dem Typ 1 zugehörig. Es gibt keine Hinweise auf ein Einschreiten einer höheren Macht. In der dargestellten

fiktionalen Welt des 22. Jahrhunderts lassen sich, bis auf das praktizierte Klonen, keine wesentlichen technischen Modifikationen gegenüber unserer heutigen Welt feststellen. Weder in der Textwelt als surreal angesehene Kräfte wirken auf die dargestellte Welt ein, noch verfügt irgendeine der handelnden Figuren über übernatürliche Kräfte. Alle auftretenden Phänomene können auf natürliche Ursachen zurückgeführt werden.

### 7.1.3 Literarisierung der Klon-Thematik

Gleich zu Beginn wird der Leser durch den personalen Erzähler damit vertraut gemacht, dass die Klone in *Lösung Drei* ein regulärer Bestandteil der Textwelt sind, in der sie verortet werden. Aus der abwechselnden Sicht verschiedener Figuren wird darüber berichtet, welche Bedeutung die Klone in der dargestellten Gesellschaft einnehmen. Den Klonen wird von allen Nicht-Klonen eine „erwiesene Vortrefflichkeit“<sup>134</sup> bescheinigt. Sie sagen stets die Wahrheit und verfügen über eine überdurchschnittliche Auffassungsgabe. Erfahrungen werden ihnen „im Schlaf einprogrammiert“<sup>135</sup>, wodurch die Möglichkeit besteht, erwünschtes Verhalten zu fördern. Die Nicht-Klone akzeptieren, dass sie im Gegensatz zu den Klonen „unwürdig“<sup>136</sup> sind und vertrauen darauf, dass sich Probleme wie Lebensmittelknappheit und Überbevölkerung mit der Übernahme des Rates durch die Klone bessern werden. So werden die Klone von der Allgemeinheit der Nicht-Klone differenziert. Sie werden nicht als Menschen empfunden, sondern stattdessen zu einer Elite stilisiert. Die Klone selbst nehmen ihre Glorifizierung jedoch als nachteilig wahr und wünschen sich eine Zugehörigkeit zu den normalgeborenen Menschen. „Aber ich bin ein Mensch. Ihr nennt uns die Klone, aber das hat nichts zu bedeuten; wir wollen nicht anders sein.“<sup>137</sup>

Obwohl die Klone nach der Abhärtung einen Namen erhalten und als Individuen beschrieben werden, werden sie von den Nicht-Klonen dennoch generalisiert. Der Wunsch der Nicht-Klone ist es, ein stetes Abbild von Ihm und Ihr zu erzeugen, die nahezu zu Göttern glorifiziert werden, was auch in dem Bild der beiden zum Ausdruck gebracht wird, das im Ratssaal hängt und beide mit einem Heiligenschein darstellt. Die Klone akzeptieren ihre vom Rat vorgeschriebene Identität mit Ihm beziehungsweise Ihr, haben jedoch ein unterdrücktes Verlangen nach Individualität. Bobbi äußert sein

---

<sup>134</sup> Mitchison, S. 67.

<sup>135</sup> Ebd. S. 78.

<sup>136</sup> Ebd. S. 112.

<sup>137</sup> Ebd. S. 87.

Empfinden zu seiner Konformität mit Ihm folgendermaßen: „Aber naja, so wie ich es sehe, macht es uns Klone ein bißchen zu gleich, ein bißchen langweilig, alle mit denselben Genen.“<sup>138</sup> Obwohl die Klone für die kommende Entwicklung der Gesellschaft so hoch geschätzt werden, geht man nicht auf ihre realen Bedürfnisse ein und beschreibt solche Aussagen als „Verdrängungshandlung“<sup>139</sup>.

Den Werdegang, den die Menschheit durch die Beschränkung der Fortpflanzung auf rein technologische Weise nehmen könnte, wird durch einen Vergleich mit der Entwicklung von genverändertem Getreide hervorgehoben. Der von den Wissenschaftlern gezüchtete, erlesene Weizen läuft Gefahr, einer unbekanntem Virusinfektion anheim zu fallen. Die Genetikerin Miryam zieht aus diesem Ablauf Schlüsse auf mögliche Gefahren des Klonens für die Menschen:

[...] ist es nicht fast so wie beim Weizen - angenommen, irgend etwas ginge schief mit all euch Klonen? Ihr wißt, es wären alle, wenn überhaupt. [...] es ist gefährlich, einen zu hohen Anteil einer Art von Vortrefflichkeit in der Bevölkerung zu haben. In jeder Population. Es ist sogar möglich, daß eine andere Art von Vortrefflichkeit gebraucht werden könnte. [...] Der Weizen, den wir fast überall anbauen, ist der beste, den wir kennen. Und künstlich gestaltet. Wenn irgend etwas mit ihm geschähe, müßten wir eventuell auf etwas weniger Wertvolles zurückgreifen. [...] Wir schalten immer mehr menschliche Gene aus<<, sagte sie. >>Und manche davon haben in sich vielleicht verborgene Qualitäten, die wir nicht kennen.<<<sup>140</sup>

Es kann angenommen werden, dass die Gesellschaft gegen Ende des Romans vor einer erneuten Wandlung steht. Zum einen weisen die nun tolerierten Liebesbeziehungen Miryams und Carlos, sowie Annis und Kids darauf hin. Zum anderen wird dies durch die Analogie angedeutet, die zwischen der möglichen negativen Entwicklung des hochwertigen Weizens und der Vermehrung des einseitigen, elitären Genpools der Klone gezogen wird.

## 7.2 Basis-Interpretation

### 7.2.1 Textkonzept

Auf der Grundlage des Textes lässt sich folgende Hypothese bezüglich des Textkonzeptes aufstellen: Naomi Mitchison konzipiert ihren Roman als Gesellschaftskritik. Sie will die Möglichkeit aufzeigen, dass eine Gesellschaft, die zwar noble Ziele, wie Harmonie und Zwanglosigkeit verfolgt, trotzdem an diesem Plan

---

<sup>138</sup> Mitchison, S. 128.

<sup>139</sup> Ebd.

<sup>140</sup> Ebd. S. 162.

scheitern kann, wenn sie dies durch fehlerhafte Methoden zu erlangen versucht. Es wird eine Gesellschaft dargestellt, die sich dem Ziel verschrieben hat, den Menschen ein Leben ohne Hass und Zwänge zu ermöglichen. Beispielhaft wird hier vorgeführt, wie Menschen psychisch und physisch von der Regierung umprogrammiert werden, um das Unvermögen der Staatsmacht zu kaschieren, ein bestehendes Problem auf legitime Weise zu korrigieren.

Zentrales Problem in der Textwelt ist die zunehmende Überbevölkerung der Erde und die daraus resultierende Nahrungsmittelknappheit. Die werden vom Rat bereits durch ‚Lösung Eins‘ und ‚Lösung Zwei‘ zu terminieren versucht, indem riesige Lebensmittelfelder angebaut werden und die Menschen infolgedessen auf engerem Raum leben müssen. Anfänglich scheinen diese Maßnahmen auch die gewünschten Ziele zu erbringen, doch da die Bevölkerungszahl dennoch weiter steigt, muss die Regierung einen anderen Ausweg aus der Krise finden.

Die Figuren selbst begreifen die Maßnahmen, die ergriffen worden sind, um die Gesellschaft sexuell zu selektieren, größtenteils als völlig legitim und notwendig.

Natürlich hatte es in den Jahren der Bevölkerungskrise intensive Hormonbehandlung und psychologische Entwicklung während des schulpflichtigen Alters gegeben. [...] Die Kinder aus zwischengeschlechtlichen Ehen wurden aufmerksam beobachtet und nötigenfalls behandelt. Das alles war eine der wichtigen Überwachungsaufgaben für die Ratsmitglieder, die überall auf der Welt unterwegs waren.<sup>141</sup>

Selbst die sogenannten Divergenten sind davon überzeugt, unrecht zu handeln. Miryam erkennt jedoch, dass die Veränderung der Gesellschaft allein der Agitation der Regierung zuzuschreiben ist und nicht das eigentlich natürliche Verhaltensmuster ist, als das es dargestellt wird. „Zweifellos hatte man sie alle ebenso mit Hormonen gefüttert wie mit Propaganda, aber manche waren anscheinend ziemlich resistent gewesen [...] Ja, letzten Endes war sie resistent gewesen.“<sup>142</sup>

Dass Mitchison das Szenario, das sie in ihrem Roman erschafft, selbst als grausam erachtet und somit als abstoßendes Beispiel für eine außer Kontrolle geratene Gesellschaft anführt, die sich von ihrer Regierung indoktrinieren lässt, wird an ihrer dem Roman vorausgehenden Widmung deutlich. Sie lautet: „Für Jim Watson<sup>143</sup>, der diese schreckliche Idee als Erster zur Sprache brachte“<sup>144</sup>. Mitchison weiß also durchaus

---

<sup>141</sup> Mitchison, S. 20.

<sup>142</sup> Ebd. S. 158.

<sup>143</sup> James oder „Jim“ Watson ist ein amerikanischer Nobelpreisträger, der in seinem Sachbuch *Die Doppelhelix* seine Entdeckung der Doppelhelix-Struktur beschreibt. Siehe: Jill Benton: *Naomi Mitchison. A Biography*. Glasgow 1992, S. 166, im Folgenden zitiert als Benton.

<sup>144</sup> Mitchison, S. 5, (im engl. Original: „To Jim Watson, who first suggested this horrid idea.“).

um die Fähigkeit einer Regierung, eine Gesellschaft zu determinieren. Sie ist Zeitzeugin zahlreicher Kriege, darunter des Ersten und Zweiten Weltkriegs. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs herrscht eine gewisse Euphorie unter den jungen Leuten und Naomi ist enttäuscht darüber, als Mädchen nicht an dem, wie sie es nennt, ‚Spaß‘, beteiligt zu sein. Doch als viele ihrer Freunde im Krieg sterben, ändert sich ihre Einstellung grundlegend.<sup>145</sup>

Außerdem thematisiert die Autorin in ihrem Roman das Vorhandensein einer Zweiklassengesellschaft mittels der Klone. Dieser Idee könnte einer Vorstellung ihres Bruders John Burdon Sanderson Haldane zugrundeliegen. Der Biologe entwickelt schon in den 1960er Jahren den Gedanken an eine zukünftige Klonierung des Menschen und rät bei seinen Ausführungen dazu, vor allem ältere Menschen zu klonen, die mit besonderen Fähigkeiten aufwarten können.<sup>146</sup> Diese Grundidee nimmt Mitchison in ihrem Werk auf. Die Klone werden als eine menschliche Elite dargestellt, wobei keine Informationen dazu gegeben werden, wodurch sich die beiden Originale, respektive Sie und Er, von dem Rest der Gesellschaft abheben. Es wird eindringlich verdeutlicht, mit welchen einfachen Mitteln normale Menschen von sich oder anderen auf einen Thron gehoben werden können, um seine eigenen Ziele durchzusetzen. Die Klone sollen später den Rat übernehmen, um Verbesserungen für die Gemeinschaft zu erzielen. Um welche Verbesserungen es sich dabei handelt, wird nicht klar beschrieben.

Natürlich ist ihre Übernahme etwas, auf das wir uns alle freuen. Der Rat endlich das reine Gute. Ohne unsere Probleme, unsere Unwürdigkeit. Unsere schlimmen Erinnerungen und Schuldgefühle. Aber könnte es nicht manchmal von Bedeutung sein, eine solche äußerst mannigfaltige Unwürdigkeit im Rat zu haben, und während man sich dann umeinander kümmert [...] kommt etwas Neues ans Licht? Erinnerst du dich an die alte Dialektik: These, Antithese, Synthese und all das? Lange Worte, und alle abgeschafft, aber es ist Bestandteil unseres historischen Erbes.<sup>147</sup>

Die Unwürdigkeit, mit der die Nicht-Klone sich in *Lösung Drei* selbst degradieren, ist zwar nur die Übernahme einer gedankenlosen Doktrin. Zumindest stellen einige jedoch die Überlegung an, dass sie wohlmöglich auch einen Wert haben, der von ihrem Standpunkt aus noch nicht erfasst werden kann.

Mitchison lehnt eine Gemeinschaft ab, die Unterschiede zwischen den Menschen macht. Sie selbst ist in der Gesellschaft eine geschätzte Persönlichkeit gewesen. Allerdings ist sie durch ihre Aufenthalte in Afrika auch mit Hunger und Armut konfrontiert worden. Obwohl sie durch ihre zahlreichen Spenden keine dauerhafte

---

<sup>145</sup> Benton, S. 25.

<sup>146</sup> Brandt, S. 129.

<sup>147</sup> Mitchison, S. 62.

Veränderung hat bewirken können, ist es ihr möglich gewesen, einzelnen Kindern mittels ihrer Schenkungen zu helfen.<sup>148</sup>

### 7.2.2 Literaturprogramm

Mitchison gibt im Vorwort zu ihrem Roman einen Hinweis auf ihr vermutlich intendiertes allgemeines künstlerisches Ziel. „Der Reiz beim Schreiben von Romanen besteht darin, zu sehen, was Menschen in Situationen tun, die man für sie erfunden hat.“<sup>149</sup> Wichtig für sie ist, dass der Autor mit seiner Leserschaft in Verbindung bleibt. Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges spricht sie über ihre schriftstellerische Intention: „I myself try to write for my own race, to write intelligibly for the ordinary man and woman in Scotland, to shake them out of their bad dream of respectability.“<sup>150</sup> Sie verfasst Literatur unterschiedlicher Gattungen, von historischen Romanen bis zu Kinderbüchern. Erst in den späten 1960er Jahren beginnt sie Science-Fiction zu schreiben.<sup>151</sup> Anlass dazu mag vielleicht ihr Bruder gegeben haben. 1962 spricht der renommierte Biowissenschaftler auf einem Symposium über menschliche Zukunftsvisionen im Allgemeinen und die Vermehrung durch das Klonieren im Besonderen. Der Jugendfreund von Aldous Huxley bezieht sich dabei auch auf dessen Dystopie *Brave New World* und vertritt den Standpunkt, dass das Klonen eine vorstellbare künftige Reproduktionsmethode sein könnte.<sup>152</sup>

Schon früh hat sich Mitchison für die Rechte der Frauen eingesetzt. In den späten 1930er Jahren werden die sogenannten ‚lady novelists‘ von vielen ihrer männlichen Kollegen verunglimpft. Auch Mitchison wird vorgeworfen, die Handlungen ihrer Romane seien belanglos und ihre Figurendarstellungen zu idealistisch, also weltabgewandt.<sup>153</sup> Mitchison sieht in ihren Kritikern Männer, „who want to remove women from economic competition with themselves“<sup>154</sup>.

In ihrem Werk *The Moral Basis of Politics* (1938) beschreibt Mitchison, wie ein Staat ihrer Ansicht nach auszusehen hat, damit seine Bürger frei sein können und was sie als bedeutsam für die Menschen erachtet. Auch hier kritisiert sie die bestehenden

---

<sup>148</sup> Benton, S. 153.

<sup>149</sup> Mitchison, S. 8.

<sup>150</sup> Benton, S. 141.

<sup>151</sup> Ebd. S. 155.

<sup>152</sup> Brandt, S. 129.

<sup>153</sup> Benton, S. 113f.

<sup>154</sup> Ebd. S. 113.

gesellschaftlichen Zustände, in denen meist die Männer bevorteilt werden.<sup>155</sup> In *Lösung Drei* thematisiert sie das in der Realität bestehende rechtliche Ungleichgewicht der Geschlechter, gerade indem sie Männer und Frauen auf eine Stufe stellt. Auch in Afrika, wohin Mitchison oft gereist ist, setzt sie sich für die Rechte der Frauen ein. Dabei stellt sie fest, dass selbst gebildete Frauen das dort existierende Patriarchat anerkennen, da sie es für selbstverständlich halten.<sup>156</sup> Die unhinterfragte Akzeptanz von willkürlich aufgestellten Regeln wird auch im Roman thematisiert. Der Kodex wird als feste Instanz für Vorschriften gebilligt, obwohl keine der noch lebenden Figuren an dessen Verfassung beteiligt gewesen ist. Auch die Klone, denen man für die Zukunft großen Einfluss verspricht, halten sich an die bestehenden Gesetze.

Die Klone sind bei Mitchison keine Einzelercheinung, sondern werden in Massen als Replikation ein und desselben Phänotyps produziert. Sie sind Kreationen nach Schablone. Damit negieren sie jegliche Zeitrechnung, sowie die Historie des Menschen, indem der Mensch als Individuum vollkommen zurückgestuft wird. Was der Einzelne leistet, wird irrelevant, es zählt nur noch die Leistung als solche.<sup>157</sup> So vollzieht sich mit dem Klon als Massenprodukt in den Romanen der ersten Phase eine „(Selbst-)Entmächtigung des Menschen durch die Technik“<sup>158</sup>. Dies steht in Kongruenz mit Mitchisons Forderung nach der Eigenverantwortlichkeit und der Gleichberechtigung jedes einzelnen Menschen.<sup>159</sup>

### 7.2.3 Überzeugungssystem

Die Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen Mitchisons stützen sich auf humane Ansichten. Sie stellt sich gegen anarchistische Ordnungen und appelliert an die Verantwortlichkeit jedes einzelnen, um gesellschaftliche Gerechtigkeit und Gleichheit zu erlangen. „[...] making people take responsibility and run their own lives which is the beginning of democracy, and discussing every kind of thing with some chance of being effective, then the place would come alive.“<sup>160</sup>

Kritik ist für die Autorin eine wichtige Möglichkeit, bestehende ungünstige Zustände zu ändern, wobei elementar ist, dass die Kritik konstruktiv ist.

---

<sup>155</sup> Benton, S. 111.

<sup>156</sup> Ebd. S. 157.

<sup>157</sup> Brandt, S. 124.

<sup>158</sup> Ebd.

<sup>159</sup> Vgl. Benton, S. 130.

<sup>160</sup> Ebd.

But sane criticism – that is, criticism made without hate, [...] – is proof of rationality and morality. It is an attempt to set some series of facts against a measuring-rod of moral standards. Criticism, if it is any use, must come through the imagination, away from the self; it is to do with morality.<sup>161</sup>

Am Ende des Romans überlegt Mutumba, die eigentlich als Vorsitzende des Rates überzeugt von Lösung Drei gewesen ist, ob ihre Vorgehensweise tatsächlich vorteilhaft für die Gesellschaft ist, was dem Leser eine mögliche Änderung der Gegebenheiten in Aussicht stellt.

Mit *Lösung Drei* entwirft Mitchison einen scheinbaren Idealstaat, in dem den Menschen durch Freundlichkeit eine heile Welt vorgetäuscht wird, sie aber faktisch nur niedergehalten und fremdbestimmt werden. Lilac äußert diese Unterdrückung gegenüber Gisela:

Du und ich, wir werden in eine Maschinerie eingespeist, genauso wie die Leute früher. Nein, nicht genauso. Nett. Freundlich. [...] Aber sieh mal, Gisela, wir tun alle genau das, was der Rat plant. Der Rat – das sind Sie. Sie haben es alles entworfen. Du weißt, die Politik. Den Kodex. Was Sie Lösung Drei nennen. Wir werden nicht gefragt.<sup>162</sup>

Giselas Antwort darauf, nämlich: „Aber sollten wir denn? Ich wüßte nicht, was ich denken sollte“<sup>163</sup>, verdeutlicht die unverantwortliche Gleichgültigkeit der Menschen gegenüber den bestehenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen, die Mitchison, wie oben gezeigt, kritisiert.

Die Klone werden allesamt als elitär dargestellt, was ihnen jedoch auch ihre Individualität nimmt. Persönliche Begabungen oder Wünsche werden ihnen vollends abgesprochen, da sie in ihrer „Vortrefflichkeit“<sup>164</sup> zu allem befähigt sind. Dieses Streben nach Gleichheit aller Menschen verhindert aber gerade die Freiheit, die der Staat so proklamiert. Durch die physische und die vorgeschobene psychische Homogenität der Klone werden deren Vorstellungen und Bestrebungen untergraben, was Veränderungen verhindert und somit auch die Erlangung von Freiheit vereitelt. Der Rat hält die Bevölkerung unter Kontrolle und ist bestrebt, alle Vorgänge kalkulierbar zu machen und keine Abweichungen vom vorgefertigten Rahmen zu tolerieren.

Mitchison hat konträre Ansichten zur Individualität des Menschen. Einerseits kritisiert sie, dass die Individualität durch den von ihr abgelehnten Kapitalismus gefördert wird, nur weil daraus ein wirtschaftlicher Nutzen entsteht. Auf der anderen Seite lehnt sie die vom Kommunismus geforderte Unterdrückung jeglichen Individualismus ab. Sie ist der

---

<sup>161</sup> Benton, S. 112.

<sup>162</sup> Mitchison, S. 38.

<sup>163</sup> Ebd.

<sup>164</sup> Ebd. S. 67.

Ansicht, dass jeder seine Individualität innerhalb den von der Mehrheit festgesetzten Maßstäben entwickeln sollte, was sie selbst als ‚Sittlichkeit‘ beschreibt.<sup>165</sup> Der fehlende Individualismus wird im Roman nicht nur an den Klonen verdeutlicht, sondern auch an den sogenannten Divergenten. Die Heterosexualität von Miryam und Carlo wird schließlich nur geduldet, weil beide von wirtschaftlichem Gewinn für die Regierung sind. Durch die Gleichmachung der Klone wird das kommunistische Konzept der Vereinheitlichung der Lebensbedingungen dargelegt, was durch Mitchison aber ebenso kritisiert wird wie der Kapitalismus. Mitchison sieht die Lösung eher im demokratischen Sozialismus begründet, in dem jeder seine eigenen Bedürfnisse im Einklang mit der Gemeinschaft auslebt.<sup>166</sup>

## **8 Kazuo Ishiguros *Alles was wir geben mussten* als ein Beispiel für Typus C**

Als Muster für den Typus C *Reproduktives Klonen zur eigenen Lebensverlängerung / Klone als Ersatzteillager* wird nachstehend die Basisarbeit für den Roman *Alles was wir geben mussten* von Kazuo Ishiguro durchgeführt. Vor allem bei diesem Typus muss akzentuiert werden, dass die Resultate, die sich aus der Basisarbeit ergeben, nicht uneingeschränkt auf die übrigen Werke zutreffen, die dem Typus C zugeordnet worden sind. Denn Ishiguros Werk ist, wie oben bereits erwähnt, der einzige Roman, der ausschließlich die Klone als Ersatzteillager behandelt. Alle übrigen Werke bilden Synthesen mit den Typen B oder A und B, weshalb die Vermutung nahe liegt, dass auf sie möglicherweise stark abweichende, textprägende Instanzen eingewirkt haben. Obwohl also anscheinend eine Synthesenbildung bei der Thematisierung von Klonen als Ersatzteillager die Regel ist, soll im Folgenden aus Gründen der Anschaulichkeit der Roman untersucht werden, der eine Reinform darstellt und lediglich die Klone als Ersatzteillager diskutiert.

---

<sup>165</sup> Benton, S. 89.

<sup>166</sup> Vgl. ebd. S. 153.

## 8.1 Basis-Analyse

### 8.1.1 Textzusammenfassung

In dem im Jahr 2005 erschienenen Roman *Alles was wir geben mussten* des britischen Autors Kazuo Ishiguro geht es um menschliche Klone, die zum Zwecke der späteren Organspende in speziellen Institutionen herangezogen werden.

Das Buch erzählt die Geschichte der einunddreißigjährigen Kathy H., die aus deren Sicht geschildert wird. Die Handlung spielt in England in den späten 1990er Jahren. Der Roman ist in drei Teile unterteilt, die verschiedene Abschnitte in Kathys Leben beleuchten. Kathy berichtet dem Leser zunächst einige Details aus ihrer gegenwärtigen Situation. Sie ist seit beinahe zwölf Jahren Betreuerin. Dabei gibt sie keine Auskunft, was es genau mit ihrer Betreuerfunktion auf sich hat. Sie erwähnt lediglich, dass sie Spender betreut, die „sich fast immer viel besser gehalten [haben] als erwartet“<sup>167</sup>. Gegen Ende des Jahres wird sie ihren Job als Betreuerin beenden. In einem Rückblick erzählt Kathy nun aus ihrer Vergangenheit.

Der erste Teil beschäftigt sich mit der Kindheit Kathys. Sie erzählt dem Leser, dass sie in einem Internat namens Hailsham aufgewachsen ist. Hailsham ist ein von der Außenwelt abgeschirmter Ort, an dem die kindlichen Klone von ‚normalen‘ Menschen unterrichtet werden. Allerdings wissen zu diesem Zeitpunkt weder die Klone, noch der Leser, dass es sich bei den Kindern um Klone handelt. Es weisen jedoch einige Informationen auf die Deviation der Kinder hin. So müssen sie beispielsweise einmal wöchentlich zu einer ärztlichen Untersuchung. Die Aufseher achten jedoch darauf, den Kindern keine genauen Auskünfte zu ihrer späteren Bestimmung zu geben. Nur Miss Lucy, eine Aufseherin, die noch nicht lange in Hailsham arbeitet, versucht immer wieder, die Kinder über ihre bevorstehenden Spenden zu unterrichten.

Eine große Bedeutung hat in Hailsham die künstlerische Schöpfungskraft der Kinder. Ein paarmal im Jahr taucht in Hailsham eine Frau auf, die alle nur Madame nennen. Madame verhält sich den Kindern gegenüber sehr distanziert und vermeidet Gespräche oder gar Berührungen mit ihnen. Bei ihren seltenen Besuchen nimmt sie stets ein paar ausgewählte Kunstwerke mit, die die Kinder im Kunstunterricht angefertigt haben. Diese Sammlung von Madame wird von den Kindern als Galerie bezeichnet, obwohl sie nicht wissen, was mit ihren Kunstwerken geschieht.

Kathy ist in Hailsham zusammen mit ihrer besten Freundin Ruth in einer Mädchenclique. Außerdem freundet sie sich noch mit dem Außenseiter Tommy an.

---

<sup>167</sup> Ishiguro, S. 9.

Während Ruth sich keine Gedanken über Miss Lucys Andeutungen zu ihren späteren Spenden macht, versuchen Kathy und Tommy oft, mehr über ihr Schicksal in Erfahrung zu bringen. Gegen Ende ihrer Zeit in Hailsham klärt Miss Lucy die Kollegiaten über die Spenden auf. Doch die späteren Gespräche der Kinder drehen sich weniger um die Informationen, die Miss Lucy ihnen gegeben hat, als vielmehr um Miss Lucy selbst. Kurze Zeit nach dieser Offenbarung verlässt Miss Lucy Hailsham und auch die Kollegiaten beenden ihre Zeit im Internat.

Der zweite Teil des Romans handelt von der Jugend und dem frühen Erwachsenenalter Kathys, die sie in den sogenannten ‚Cottages‘ verbringt. Auch Ruth und Tommy ziehen in diese Einrichtung. Seit Ende ihrer Hailsham-Zeit sind Tommy und Ruth ein Paar, wobei es offensichtlich ist, dass Kathy Gefühle für Tommy hat. In den Cottages werden die Klone erstmals mit der Außenwelt konfrontiert, da es ihnen nun erlaubt ist, den Führerschein zu machen und mit Genehmigung Ausflüge zu unternehmen. Gemeinsam mit einigen älteren Cottage-Bewohnern aus einem anderen Internat, die Kathy Veteranen nennt, unternimmt das Trio einen Ausflug nach Norfolk. Hier hoffen sie, Ruths ‚Mögliche‘ zu finden, also die Person, deren Kopie sie ist, und die das Veteranenpärchen bei einem früheren Ausflug angeblich gesehen hat. Es stellt sich jedoch heraus, dass die betreffende Person Ruth nicht ähnelt. Über die bevorstehenden Spenden reden die Cottage-Bewohner kaum. Doch jenen Ausflug nutzen die Veteranen, um das Trio über eine Angelegenheit auszufragen, die sie sehr beschäftigt. Es geht das Gerücht um, dass Hailsham-Kollegiaten um einen Aufschub ihrer Spendenzeit ersuchen können. Dazu müsste das betreffende Paar lediglich beweisen, dass es sich wirklich liebt. Kathy, Ruth und Tommy können den Veteranen jedoch keine Auskunft darüber geben, da sie nichts über dieses Verfahren wissen. Bald manifestiert sich bei Tommy die Idee, dass die Galerie von Madame dem Zweck dient, zu entscheiden, ob ein Paar wirklich Zuneigung füreinander spürt, oder nur einen Aufschub der Spenden erreichen will. Er glaubt, dass die Kunstwerke die Seele der Klone offenbaren und darauf aufbauend die Entscheidung getroffen wird, ob ein Antrag auf Zurückstellung der Spenden genehmigt wird oder nicht. Da von Tommy jedoch nie ein einziges Kunstwerk in die Galerie aufgenommen worden ist, beginnt er, kleine Phantasietiere zu zeichnen. Diese Zeichnungen werden aber vor allem von Ruth als albern abgetan. Mit der Zeit entzweien sich Kathy, Tommy und Ruth immer mehr, bis Kathy schließlich den Beschluss fasst, Betreuer zu werden.

Im dritten und letzten Teil steht Kathys Zeit als Betreuerin im Fokus der Erzählung. Alle Spender müssen vor den anstehenden Spenden eine gewisse Zeit als Betreuer arbeiten. Dabei kümmern sie sich um einige, ihnen zugeteilte Spender, die in sogenannten Erholungszentren untergebracht sind. Sie führen Gespräche mit ihnen, unternehmen, soweit dies möglich ist, Ausflüge und begleiten sie zu ärztlichen Untersuchungen. Kathy berichtet, wie sie Ruths Betreuerin wird und die beiden sich wieder näherkommen. Doch einige unausgesprochene Gefühle scheinen noch zwischen ihnen zu stehen. Schließlich äußert Ruth den Wunsch, einen Ausflug zu machen und Tommy mitzunehmen, der inzwischen ebenfalls Spender ist, aber in einem anderen Erholungszentrum untergebracht ist. Als die drei wieder zusammen sind, bittet Ruth die beiden anderen um Verzeihung, da sie sie stets voneinander ferngehalten habe. Um Abbitte zu leisten, habe sie die Adresse von Madame ausfindig gemacht. Nun sollen Kathy und Tommy gemeinsam einen Antrag auf Zurückstellung ihrer Spenden einreichen. Nach diesem Gespräch bessert sich das Verhältnis zwischen Kathy und Ruth merklich, obwohl sie das Besprochene kaum mehr erwähnen. Erst nach Ruths zweiter Spende, als sie im Sterben liegt, verspricht Kathy ihr, Tommys Betreuerin zu werden und Madame um einen Aufschub zu ersuchen. Nach Ruths Tod löst Kathy ihr Versprechen ein, wird Tommys Betreuerin und beginnt eine Beziehung mit ihm. Es stellt sich heraus, dass Tommy weiter an den Zeichnungen seiner Phantasietiere gearbeitet hat. Kurz vor Tommys vierter Spende entscheiden sich die beiden dazu, Madame aufzusuchen. Hier treffen sie auch die frühere Leiterin des nun geschlossenen Hailshams, Miss Emily, an. Mit Bedauern erklären ihnen die beiden Frauen, dass es das Verfahren der Zurückstellung der Spenden nie gegeben hat. Die Galerie habe nur dem Zweck gedient, den ‚normalen‘ Menschen „zu beweisen, *dass [die Klone] überhaupt eine Seele haben*“<sup>168</sup>. Nach dieser Offenbarung kehren Kathy und Tommy zurück ins Erholungszentrum. Kurz darauf äußert Tommy den Wunsch nach einem anderen Betreuer. Kathy ist damit einverstanden und erfährt einige Zeit später von Tommys Tod nach seiner vierten Spende. Gegenüber dem Leser äußert Kathy zuletzt, dass sie in absehbarer Zeit ihre Aufgabe als Betreuerin beendet und selbst Spenderin wird.

---

<sup>168</sup> Ishiguro, S. 315.

### 8.1.2 Textweltcharakter

Auch in diesem Roman liegt der Typ 1, also eine natürliche Textwelt vor. Es lassen sich keine übernatürlichen Komponenten nachweisen und keine der Figuren wartet mit übersinnlichen Fähigkeiten auf.

Die Gentechnologie ist in der Realität der Textwelt so fortschrittlich, dass das Klonen von Menschen keine Probleme bereitet und auch ethische Bedenken scheinbar kein Hindernis für die Produktion von Menschen darstellen.

### 8.1.3 Literarisierung der Klon-Thematik

Die Geschichte der Klone, die als Organlieferanten missbraucht werden, wird vermittels einer Ich-Erzählung aus Sicht eines Klons an den Leser herangetragen. Dabei spricht Kathy den Leser direkt an. Sie geht jedoch nicht davon aus, dass dem Adressat ihr Schicksal vollkommen fremdartig erscheint. Vielmehr nimmt sie an, dass es sich um jemanden handelt, dem die gleiche Funktion zukommt wie ihr. „Ich kenne Betreuer, die bestimmt genauso gut sind wie ich, aber nicht halb so viel Anerkennung erhalten. Falls Sie zu diesen gehören sollten, könnte ich es verstehen, wenn Sie mir manche Annehmlichkeiten missgönnen sollten [...]“<sup>169</sup>

Wie schon in Kerners *Blueprint* ist auch Ishiguros Roman in drei Teile gegliedert, die sich mit der Kindheit, der Jugend und dem frühen Erwachsenenalter der Protagonistin beschäftigen. So werden auch hier Züge von Bildungsroman und Adoleszenz-Roman realisiert. Hinzu kommen Merkmale des Internatsromans, wie beispielsweise die Darstellung von Freundschaftsquereien oder das Ersinnen von Streichen.<sup>170</sup>

Dem Leser wird in Ishiguros Roman erst sehr spät offenbart, dass es sich bei Kathy und ihren Freunden um Klone handelt, die als Ersatzteillager fungieren. Das liegt zum einen daran, dass der eigentliche Vorgang der Organentnahme überhaupt nicht thematisiert wird. Zum anderen ist es auch auf die Weise zurückzuführen, wie Kathy ihre Geschichte vorträgt. Kathy spricht nie konkret von einer Organentnahme, sondern stets von einer „Spende“<sup>171</sup>. Auch den Tod spricht sie nicht eindeutig an. Stattdessen wird von Spendern erzählt, die „während ihrer zweiten Spende abgeschlossen haben.“<sup>172</sup>

---

<sup>169</sup> Ishiguro, S. 10.

<sup>170</sup> Krüger-Fürhoff, S. 151.

<sup>171</sup> Ishiguro, S. 251.

<sup>172</sup> Ebd. S. 274.

Solch euphemistische Darstellungen Kathys, die sich auf den Grund ihrer Existenz beziehen, erstrecken sich über den gesamten Roman.<sup>173</sup>

Ishiguros Roman weist einige charakteristische Motive auf, die für den Typus C herausgearbeitet worden sind. Die Klone leben zunächst fernab von der Gesellschaft. Außerdem müssen sie sich regelmäßig einer Routineuntersuchung unterziehen und häufig Sport treiben, damit ihre Organe in optimaler Verfassung für eine spätere Spende sind. Den verbreiteten Aspekt der Ersatzteillager-Romane, dass die Klone sich nicht fortpflanzen sollen, löst Ishiguro dadurch, dass er sie als unfruchtbar beschreibt. Wie in den meisten Romanen des Typus C spielen die Originale der Klone in *Alles was wir geben mussten* eine eher geringe Rolle. So wird dann auch das Problem der Identitätssuche in Ishiguros Roman größtenteils ausgeklammert. Noch mehr als in den übrigen Werken des Typus C bleiben die Originale unberücksichtigt, da die Organe der Klone nicht zwangsläufig für das entsprechende Original reserviert sind. Dennoch beschäftigt die Klone der Gedanke daran, dass sie eine Kopie einer Person sind, die in ihren Vorstellungen ein völlig normales Leben führt. Zwar malen die Klone sich gerne aus, dass sie Duplikate erfolgreicher und zufriedener Menschen sind, doch eigentlich ist ihnen bewusst, dass sie von Leuten abstammen, die aus der Gesellschaft ausgegrenzt worden sind.<sup>174</sup> Dadurch, dass die Organe der Klone nicht den Originalen vorbehalten sind, tilgt Ishiguro auch den Aspekt der Selektion aus seiner Erzählung. Nicht allein reichen Menschen wird die Möglichkeit dargeboten, Organe zu erhalten. So vollzieht sich eine Kritik an der Gesellschaft bei Ishiguro eher unterschwellig und betrifft die gesamte Gesellschaft, die die Existenz der Klone einfach ignoriert und das Vorhandensein der Organe als selbstverständlich betrachtet.

Ein stark abweichendes Motiv von den übrigen Romanen des Typus C ist bei Ishiguro, dass die Klone nicht gegen ihr Schicksal aufbegehren. Die Zeit im Internat zeichnet sich noch durch eine strikte Trennung der Klone von der Gesellschaft aus. Doch als sie die Cottages beziehen, dürfen sie sich frei bewegen und als Betreuer schließlich eine eigene Wohnung beziehen. Es ist also verwunderlich, weshalb sich alle Klone ihrer Bestimmung fügen. Die Klone vermitteln sogar das Gefühl, als seien sie stolz auf ihre Aufgabe. Tommy ist sich beispielsweise sicher, „[w]enn es Zeit für die Spenden ist,

---

<sup>173</sup> Vgl. Mark Currie: *Controlling Time: Never Let Me Go*. In: Sean Matthews, Sebastian Groes [Hrsg.]: *Kazuo Ishiguro. Contemporary Critical Perspectives*. London 2009 (im Folgenden zitiert als Matthews / Groes), S. 91-103, hier S. 100, im Folgenden zitiert als Currie.

<sup>174</sup> Vgl. Ishiguro, S. 202.

werd ich's richtig gut machen<sup>175</sup> und Kathy berichtet von der „merkwürdige[n] Tendenz bei Spendern, eine vierte Spende als etwas Lobenswertes zu betrachten“<sup>176</sup>. Dass Kathy diese Einstellung als seltsam erachtet, erscheint zunächst verwunderlich, da sie ja selbst keine Kritik an ihrer Ausbeutung übt. Obwohl die Klone alle zu besonderer Höflichkeit erzogen und sie schon frühzeitig an ihre spätere Aufgabe herangeführt worden sind, zeigt diese Aussage jedoch, dass Kathy ein Bewusstsein für das Grauen hat, das ihrer Bestimmung zugrundeliegt.

Der Literaturprofessor Mark Currie attestiert Ishiguros Roman eine gewisse Zeitlosigkeit. Obwohl vor der eigentlichen Erzählung eine Zeitangabe gemacht wird, ist es dennoch schwierig, das Romangeschehen in einen historischen Kontext zu setzen. Der Autor verzichtet weitestgehend auf Merkmale, die wesentlich für einen bestimmten Zeitabschnitt sind. Bis auf einige kleinere, zeittypische Attribute, wie beispielsweise eine Musikkassette, ist die Erzählung in keinem geschichtlichen Rahmen determiniert.<sup>177</sup>

Bei der Typisierung der Romane hat sich bereits herausgestellt, dass Ishiguros Text zwar eine Reinform des Typus C darstellt, jedoch viel häufiger Synthesen vorkommen, wenn es sich um Romane handelt, die den Klon als Ersatzteillager thematisieren. Auch die Germanistin Irmela Krüger-Fürhoff stellt in ihrem Aufsatz *Verdopplung und Entzug* fest, dass in *Alles was wir geben mussten* zwar charakteristische Aspekte der Romane, die sich mit diesem Motiv beschäftigen, sichtbar werden. Doch Ishiguro konterkariert dann häufig die anfänglich von ihm konstruierten, typischen Handlungsmerkmale.<sup>178</sup> Wie bereits erwähnt, wird der anfänglich mit Interesse verfolgten Suche nach den Originalen im Verlauf der Handlung nicht weiter nachgespürt. Die in anderen Transplantationsromanen generierte Aussicht auf einen glücklichen Ausgang der Handlung oder gar eine Befreiung der Klone greift Ishiguro zumindest mit der Hoffnung auf einen Aufschub der Spenden auf, was sich jedoch sodann als Gerücht offenbart. Hier wird akzentuiert, dass zu keinem Zeitpunkt eine Chance für die Klone bestanden hat, den Spenden zu entgehen. Somit bringt Ishiguro den Leser auch um einen glücklichen Ausgang der Erzählung, der in den übrigen Romanen zumindest markiert ist.<sup>179</sup>

---

<sup>175</sup> Ishiguro, S. 134f.

<sup>176</sup> Ebd. S. 338.

<sup>177</sup> Currie, S. 93.

<sup>178</sup> Krüger-Fürhoff, S. 146.

<sup>179</sup> Ebd. S. 153 und 157f.

## 8.2 Basis-Interpretation

### 8.2.1 Textkonzept

Kazuo Ishiguros Interesse an Science-Fiction-Literatur ist nicht besonders ausgeprägt. Die futuristische Handlung ist ursprünglich nicht als solche geplant gewesen. Erst als Ishiguro im Radio eine Diskussion über Biotechnologie hört, findet das Thema bei ihm Beachtung und Eingang in seinen Roman. Allerdings gebraucht er diese progressive Technologie nur als Metapher.<sup>180</sup> So ist dann auch die Option der Klonierung von Menschen der einzige Aspekt, der *Alles was wir geben mussten* in den Kontext der Science-Fiction rückt.

In einem Interview beschreibt Ishiguro, welche Intention hinter seinem Werk steht:

I suppose, ultimately, I wanted to write a book about how people accept that we are mortal and we can't get away from this, and that after a certain point we are all going to die, we won't live forever. There are various ways to rage against that, but in the end we have to accept it and there are different reactions to it. So I wanted the characters in *Never Let Me Go* to react to this horrible programme they seem to be subjected to in much the way in which we accept the human condition, accept ageing, and falling to bits, and dying.<sup>181</sup>

Diese Aussage entspricht dem festgestellten Textbestand. Der Leser ist immer wieder geneigt, sich zu fragen, weshalb Kathy und ihre Freunde ihr Schicksal so bereitwillig akzeptieren und sich nicht gegen die ihnen aufgezwungene Aufgabe auflehnen.<sup>182</sup> Aber gerade darum geht es Ishiguro. Er provoziert diese Fragen, indem er die Klone mit dieser passiven Akzeptanz ausstattet. Tatsächlich reagieren die Klone im Hinblick auf ihre späteren Spenden in ähnlicher Weise, wie eben manche Menschen mit der allgegenwärtigen Gefahr des Todes umgehen, nämlich mit schwarzem Humor. Als Tommy sich eines Tages am Ellenbogen verletzt, wird er von einem anderen Kollegiaten darauf hingewiesen, dass er aufpassen müsse, dass die Wunde nicht aufplatze wie ein Reißverschluss.

[D]ie Idee mit dem >>Reißverschluss<<, die mit Tommys Ellenbogen angefangen hatte, [entwickelte sich] zu einem stehenden Witz über die Spenden weiter[.]. Die Idee war, dass wir, wenn es schließlich soweit war, einfach ein Stück Reißverschluss aufziehen, eine Niere oder irgendwas anderes herausnehmen und übergeben könnten. [...] Es ging einfach darum, dass wir was zu lachen hatten und vielleicht jemandem den Appetit

---

<sup>180</sup> Andy Sawyer: *Kazuo Ishiguro's Never Let Me Go and 'Outsider Science Fiction'*. In: Sebastian Groes, Barry Lewis [Hrsg.]: *Kazuo Ishiguro. New Critical Visions of the Novels*. Houndsmill / Basingstoke / Hampshire 2011 (im Folgenden zitiert als Groes / Lewis). S. 236-246, hier S. 237, im Folgenden zitiert als Sawyer.

<sup>181</sup> Sean Matthews: *'I'm Sorry I Can't Say More': An Interview with Kazuo Ishiguro*. In: Matthews / Groes. S.114-125, hier S. 124, im Folgenden zitiert als Matthews.

<sup>182</sup> Currie, S. 100.

verderben konnten – und vermutlich war dies auch unsere Art, das anzunehmen und anzuerkennen, was uns bevorstand.<sup>183</sup>

Diese Passage ist eine der wenigen, in denen Kathy andeutet, dass das Spenden für die Kollegiaten in irgendeiner Weise belastend ist. Sie erwähnt lediglich, dass das Spenden unter ihnen nicht großartig thematisiert wird. Die Klone akzeptieren die Organspenden und den damit einhergehenden Tod als natürlichen Ablauf ihres Klon-Lebens, so wie wir unsere Vergänglichkeit akzeptieren, ohne ständig an unsere Sterblichkeit zu denken. *Alles was wir geben mussten* unterscheidet sich erheblich von den restlichen Romanen des Typus C, indem es jegliche Verstümmelung der Klone außer Acht lässt. Es werden weder amputierte Gliedmaßen noch fehlende Augäpfel erwähnt. Ishiguro verzichtet auf jedwede drastische Darstellung der Qualen, die die Klone durchleiden müssen. Damit verlagert sich die Thematik von der eigentlichen Sache, nämlich dem äußerlichen Ausschachten der Klone, auf die innere Befindlichkeit der Klone. Hierdurch wird der Fokus auf die Frage gerichtet, aus welchem Grund Menschen unbedacht die Vorgaben befolgen, die politische oder erzieherische Autoritäten ihnen oktroyieren.<sup>184</sup>

### 8.2.2 Literaturprogramm

Über seine Vorstellungen davon, was Literatur ist und was sie bewirken kann, spricht der Autor im Interview ebenfalls:

I want my books to be entertaining, of course, with no overly hard work on a page-to-page basis, but I'm also trying to have a serious conversation with my readers. I hope we are talking about the serious things in life, about what makes our life worthwhile.<sup>185</sup>

Bei aller Zerstreuung, für die die Literatur sorgt, ist Ishiguro eine gewisse Ernsthaftigkeit von Bedeutung. Der Rezipient seiner Romane soll sich nicht in der fiktiven Welt verlieren, sondern eine Erkenntnis aus der Lektüre gewinnen oder zumindest eine Anregung zum Nachdenken erhalten. So ist Kunst und speziell Literatur für den Autor eine Möglichkeit, Einsichten in das menschliche Leben zu geben und menschliche Verhaltensweisen zu erklären. Dabei kann Literatur auf vergangene Fehler aufmerksam machen und damit verschiedene Optionen aufzeigen, wie diese Fehler zu umgehen sind. „I am interested in storytelling in the sense of what a community or a nation tells itself about its past and by implication therefore where it is at the moment

---

<sup>183</sup> Ishiguro, S. 110f.

<sup>184</sup> Sawyer, S. 243.

<sup>185</sup> Matthews, S. 116.

and what it should be doing next.”<sup>186</sup> Ishiguro hält die Erzählkunst also dahingehend für bedeutsam, als dass sie Menschen ihre Vergangenheit näherbringt und demonstriert, wie Gesellschaften mit bestimmten Verhältnissen umgehen. Ihm geht es darum, welche Motivation hinter der Literarisierung von bestimmten Angelegenheiten steht. Die Funktion, die Literatur für die Menschen einnimmt, vergleicht er mit der Aufgabe, die die Religion in der Gesellschaft erfüllt.<sup>187</sup> Beide Phänomene versuchen, Einzelheiten des menschlichen Daseins zu erklären.

Auf die Frage, welche Bedeutung Ort und Zeitraum haben, in denen seine Geschichten verortet sind, antwortet Ishiguro, dass diese Aspekte nur eine sekundäre Rolle in seinen Erzählungen spielen. Sie sind wichtig, da eine Erzählung schließlich irgendwo lokalisiert sein muss. Allerdings hegt Ishiguro die Hoffnung, dass seine Leserschaft die Botschaften der Erzählung nicht ausschließlich auf die jeweilige Situation beziehen kann, die im Roman geschildert ist, sondern auch die allgemeinen Metaphern einsehen kann, die Dinge betreffen, die sich im Laufe der Menschheitsgeschichte immer wiederholen.<sup>188</sup> „The balance is quite difficult, but it is why great books can yield so many different kinds of readings.”<sup>189</sup> Diese Auffassung des Autors lässt sich auch mit dem Textkonzept in Einklang bringen, dem das dargelegte Literaturprogramm zugrunde liegt. Denn wie oben gezeigt, geht es Ishiguro nicht vorrangig darum, das menschliche Klonen zu thematisieren, sondern die Akzeptanz und den Umgang mit der eigenen Mortalität anzusprechen. Die Klon-Thematik, verknüpft mit der Komponente der Organspende, ist dabei eine geeignete Bühne für die literarische Auseinandersetzung mit der menschlichen Sterblichkeit. „What is important is to look at writing as a dialogue between author and serious readers, and to understand the satisfaction that comes from appreciating a work of art.”<sup>190</sup>

Der in Nagasaki geborene Autor hat die ersten sechs Jahre seines Lebens in Japan verbracht. Trotzdem beinahe dreißig Jahre vergehen, ehe er das erste Mal nach dem Umzug nach Japan reist,<sup>191</sup> spielt seine Herkunft anscheinend eine Rolle für Ishiguro. Einige seiner Romane sind im asiatischen Raum angesiedelt, wie etwa *Damals in Nagasaki*, obwohl Ort und Zeitraum seiner Erzählungen nicht unbedingt eine zentrale Relevanz in seinem Werk besitzen. Was aber offenbar viel bedeutsamer für den Autor

---

<sup>186</sup> Matthews, S. 117.

<sup>187</sup> Ebd. S. 117f.

<sup>188</sup> Ebd. S. 119.

<sup>189</sup> Ebd.

<sup>190</sup> Ebd. S. 121.

<sup>191</sup> Matthews / Groes, S. XIVf.

ist, ist das Motiv der Erinnerung. Viele seiner Figuren setzen sich in den Romanen mit ihrer Vergangenheit auseinander.<sup>192</sup> Auch Kathy referiert in *Alles was wir geben mussten* beinahe ausschließlich über die Vergangenheit und macht nur vereinzelte, vage Aussagen über ihre gegenwärtige Situation und die Zukunft. Kontinuierlich unterbricht Kathy ihre Ausführungen über zurückliegende Ereignisse durch Überlegungen, wie eine bestimmte Sache sich genau ereignet hat und erklärt, dass sie sich nicht mehr genau erinnern könne. Doch die Tatsache, dass sie die gesamte Erzählung durch ihre Erinnerungen bestreitet, verdeutlicht, wie bedeutungsvoll der Rückblick auf Vergangenes sowohl für Kathy in der Geschichte als auch für den Autor der Geschichte ist.

Vor ein paar Tagen führte ich ein Gespräch mit einem meiner Spender, der sich beklagte, wie überraschend schnell die Erinnerungen aus dem Gedächtnis verschwinden, sogar die kostbarsten. Das kann ich nicht bestätigen. Ich wüsste nicht, wie die Erinnerungen, die mir die liebsten sind, je verblassen sollten. Ich habe Ruth verloren, dann habe ich Tommy verloren, aber meine Erinnerungen an sie werden für immer bleiben.<sup>193</sup>

Bei dem Rückblick auf ihre Vergangenheit ist es anscheinend nicht von Bedeutung, ob die Erinnerungen genau der Realität entsprechen. Kathy verdrängt negative Erfahrungen, was nicht nur in ihrer euphemistischen Ausdrucksweise bezüglich der Organspenden deutlich wird. „Die frühen Jahre [...] scheinen ineinander zu verschwimmen zu einer Art goldenem Zeitalter, und wenn ich überhaupt an sie denke, auch an die Erlebnisse, die nicht so schön waren, empfinde ich immer so etwas wie ein Leuchten.“<sup>194</sup> Die Erinnerung nimmt hier die Aufgabe einer Art von Talisman ein, die Kathy vor der schrecklichen Zukunft wappnet. Auf diese Weise kann sie sich selbst einreden, ein erfülltes Leben gehabt zu haben.

### 8.2.3 Überzeugungssystem

Ishiguro will seine Figuren nicht als Außenseiter darstellen, obwohl sie von vielen Leuten als solche betrachtet werden. Im Interview führt er seinen zweiten Roman *Der Maler der fließenden Welt* an, in dem der Protagonist durchaus Teil der Gesellschaft und Generation ist, jedoch gerade da liege dessen Dilemma. Denn er könne sich davon nicht abheben und erliege der Gruppendynamik. Auch in *Alles was wir geben mussten* sollen keine Sonderlinge repräsentiert werden. Die Klone würden einer seltsamen

---

<sup>192</sup> Vgl. Matthews, S. 118

<sup>193</sup> Ishiguro, S. 346.

<sup>194</sup> Ebd. S. 98.

Gemeinschaft angehören, von der sie sich nicht lossagen könnten. Dies wäre auch der Grund für ihre Passivität hinsichtlich ihrer Bestimmung, als Ersatzteillager zu fungieren. Sie könnten als Individuum nicht aus ihrer Situation ausbrechen. So wie seine Charaktere sich nicht aus ihrer Lage befreien könnten, sei der Mensch in der Realität auch Diener ethischer und politischer Gegebenheiten. Die Menschen, so Ishiguro, stellen sich auch nicht ihren Lebensbedingungen entgegen. Wir führen Anweisungen aus, gehen unserer Arbeit nach, akzeptieren unseren Platz in der Hierarchie und hoffen, dass uns unsere Ergebenheit vergolten wird. Obwohl seine Charaktere also häufig als Außenseiter anmuten, repräsentieren sie eigentlich den in eine Gesellschaft integrierten Durchschnittsbürger, der sich nicht aus den vorgeformten Richtlinien lösen kann.<sup>195</sup>

Für Ishiguro hat es also anscheinend Gewicht, die Realität aufzuzeigen. Seine Charaktere sollen authentisch wirken. Dies versucht er jedoch nicht zu veranschaulichen, indem er einen Durchschnittsmenschen mit einer alltäglichen Situation konfrontiert. Stattdessen wird dem Leser eine Figur präsentiert, die sich innerhalb ihres Milieus völlig konform verhält, deren Verhalten aber für den Leser zunächst nicht nachzuvollziehen ist. So begegnet man dem Verhalten der Klone rund um Kathy vollkommen verständnislos, da sie sich nicht gegen die ihnen beigebrachte Ungerechtigkeit zur Wehr setzen. Doch im Grunde ist ihre Handlungsweise durchaus plausibel, denn ihr Leben ist von Anfang an darauf ausgerichtet worden, später ihre Organe zu opfern. Die Klone verstehen diese Prozedur als ihre Aufgabe und sind sich bewusst, dass sie nur aus diesem Anlass existieren. So erklärt Ruth: „Als ich Spenderin wurde, war ich innerlich schon ziemlich bereit dazu. Es kam mir richtig vor. Schließlich sind wir ja dafür da, oder?“<sup>196</sup> Für sie ist es ganz natürlich, ihre Organe zu spenden. Sie sehen darin eine bedeutende und unumgängliche Aufgabe, die erfüllt werden muss.

Authentizität ist also anscheinend ein Aspekt, den der Autor für besonders bedeutsam hält, um seinen Texten eine gewisse Sinnhaftigkeit zu verleihen. Um die Realität möglichst korrekt zu dokumentieren, greift er auf seine eigenen Erfahrungen zurück, die ihn geprägt haben.

---

<sup>195</sup> Matthews, S. 115.

<sup>196</sup> Ishiguro, S. 276.

In *Never Let Me Go* I tried to remember how I experienced that kind of hinterland period between being an adolescent and being an adult in post-student times. To some extent I'm sketching from life – but that's not the same as creating autobiographical characters.<sup>197</sup>

Er bettet also reale Ereignisse in ungewöhnliche Kontexte ein. Auf diese Weise verleiht er scheinbar banalen Fragen des Alltags Gewicht. Die bizarre Geschichte Kathys soll den Leser dazu anregen, darüber nachzudenken, was das Leben lebenswert macht.

## 9 Was macht den Menschen zu einem Menschen?

In beinahe allen in dieser Arbeit untersuchten Klon-Romanen wird in irgendeiner Weise darüber spekuliert, ob der Klon letztlich mit einem normal geborenen Menschen gleichzusetzen ist. Dabei wird auch immer wieder danach gefragt, ob die normal geborenen Menschen irgendeinen Vorteil aus der Existenz des Klons ziehen und ob dieser sich selbst als Mensch identifiziert.

Der Philosoph Dieter Birnbacher geht in seinem Aufsatz *Der künstliche Mensch – ein Angriff auf die Menschenwürde?*<sup>198</sup> unter anderem auch der Frage nach, ob das reproduktive Klonen des Menschen ethisch vertretbar ist. Einige Menschen sind der Ansicht, dass mit dem Klonen eines Menschen eine Verletzung der individuellen Würde einhergeht. Durch die Verdoppelung eines Menschen würde dem Klon das dem Menschen immanente Recht, genetisch einzigartig zu sein, abhanden kommen. Dadurch würde der Klon nolens volens instrumentalisiert werden, da er ja zum Zwecke der Kopierung eines anderen Menschen geschaffen worden ist. Birnbacher hingegen gibt zu bedenken, dass man beim Klonen nicht rundheraus von einer Instrumentalisierung des Klons sprechen könne. Denn vorläufig würden ja lediglich Zellbestandteile verwendet, die mit Hilfe einer ungewöhnlichen Fortpflanzungsmethode erst zu einem Menschen heranwachsen. So würde aus der Technik der Erzeugung eines Menschen zwar Nutzen gezogen, der Klon als solcher würde jedoch bereits ab dem Embryonalstadium nicht mehr beeinflusst. Auch in der Klonierung des Menschen zu einem bestimmten Zweck sieht Birnbacher keine Ausnutzung des Klons verborgen. Der Wunsch, beispielsweise gegen die eigene Einsamkeit vorzugehen oder einen Nachkommen für den Familienbetrieb zu erhalten, könne keineswegs als ethisch verwerflich bezeichnet

---

<sup>197</sup> Sebastian Groes: *The New Seriousness: Kazuo Ishiguro in Conversation with Sebastian Groes*. In: Groes / Lewis. S. 247-264, hier S. 256.

<sup>198</sup> Dieter Birnbacher: *Der künstliche Mensch – ein Angriff auf die menschliche Würde?*. In: Karl R. Kogler, Max Kerner [Hrsg.]: *Der künstliche Mensch. Körper und Intelligenz im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit*. Köln 2002, S. 165-189, im Folgenden zitiert als Birnbacher.

werden. Von einer Instrumentalisierung des Klons könne deshalb nur dann die Rede sein, wenn dem Klon durch seine spezielle Entstehung selbst Schaden zugefügt wird, etwa wenn der Klon erschaffen wird, um anderen einen Vorteil zu verschaffen, während ihm daraus Schaden entsteht. Kalkulation und Zweckgerichtetheit, die bei dem Klonen zutage treten, seien in keinem Fall der Menschenwürde abträglich. So sei der Vorgang des Klonens vielmehr als ein Verfahren anzusehen, das den Menschen von den Tieren unterscheide, da die Fortpflanzung nicht naturgemäß und zufällig geschehe, sondern menschliche Qualitäten wie Unabhängigkeit und der Gebrauch des Verstandes herangezogen würden.<sup>199</sup> „Moralisch problematisch ist in jedem Fall nur die Schädigung des Klons selbst und nicht die Tatsache, dass seiner Erzeugung Zwecke zugrundeliegen.“<sup>200</sup>

In den in dieser Arbeit untersuchten Klon-Romanen ist der Anteil der auf diese Weise instrumentalisierten Klone relativ hoch. Nahezu in allen Texten wird der Klon für die Zwecke anderer Menschen missbraucht und erleidet dadurch selbst einen Schaden. Eine Ausnahme ist hierbei lediglich bei dem Typus A zu verzeichnen und auch nur in den drei Reinformen. Zwar werden sowohl Siri als auch Wolfgang mit dem Hintergrund erschaffen, jemanden zu ersetzen, laut Birnbacher werden sie damit jedoch noch nicht instrumentalisiert. Auch aus der Tatsache, dass beide Klone praktisch zum Musizieren gezwungen werden, lässt sich noch keine Ausbeutung des Klons ableiten. Das Bestreben, sein Kind zum Erfolg zu leiten, ist schließlich keine Angelegenheit, die dem Klonen inhärent ist.

Roboter und jegliche Arten von Maschinen müssen streng vom Klon als künstlichem Menschen unterschieden werden. Zwar ist auch der Klon ein technisches Produkt, aber aufgrund der Tatsache, dass er zur Gattung des Homo Sapiens gehört, ist er als Mensch zu behandeln und hat somit auch ein Anrecht auf die Bewahrung seiner Würde.<sup>201</sup> Signifikante Unterschiede zwischen Klonen und Nicht-Klonen sind innerhalb ihrer Verhaltensweisen nicht auszumachen. Auffällig ist allerdings, dass sich die Klone, wie oben gezeigt, oftmals durch ein ausgeprägteres moralisches Bewusstsein auszeichnen. Somit verhalten sie sich häufig weit eher menschlich, als die Personen, die ihnen die Menschlichkeit absprechen wollen.

---

<sup>199</sup> Birnbacher, S. 182-185.

<sup>200</sup> Ebd. S. 184.

<sup>201</sup> Irrgang, S. 169.

## 10 Schlussbetrachtung

Die obige Untersuchung hat gezeigt, dass der menschliche Klon zwar eine relativ neue Entdeckung für die Literatur ist, jedoch in einer historisch umfassenden Tradition von Menschenschöpfungslegenden und Gestalten der Volkskultur steht. Die Möglichkeit der künstlichen Kreation eines Lebewesens durch den Menschen ist ein lange bestehender Traum in der Menschheitsgeschichte. Dabei ist die Methode, mit der das menschenähnliche Geschöpf zum Leben erweckt worden ist, immer von den wissenschaftlichen Fortschritten geprägt, die auf die Menschheit zu dem jeweiligen Zeitraum besonderen Einfluss genommen haben. Die Erschaffung des Menschen durch Prometheus erfolgt noch auf Basis rein natürlicher Bestandteile. Mit Aufkommen der Alchemie macht der Mensch sich chemische Hilfsmittel bei der Herstellung von Leben zunutze. In unserer vermehrt durch die Technik geformten Welt, treten dann auch Vorstellungen von technisch produzierten Lebewesen in den Vordergrund. Der menschliche Klon ist in diesem Fall das imaginäre Produkt einer Gesellschaft, deren Entwicklung auf der Ebene der Biogenetik die Erschaffung eines künstlich erzeugten Menschen theoretisch durchführbar macht.

Die Literatur eröffnet Möglichkeiten, unterschiedliche Aspekte des menschlichen Daseins darzustellen. So können verschiedene Szenarien durchgespielt werden, die bestehende Probleme erklären oder aber auf zukünftige Komplikationen hinweisen. Im Klon-Diskurs übernimmt die Literatur neben der Warnung vor technischen Neuerungen auch die Aufgabe einer „Entschleunigung“<sup>202</sup>. Während die Menschenschöpfungsvisionen in der Literatur bis mindestens ins 19. Jahrhundert die wissenschaftlichen Innovationen mit Enthusiasmus akzentuieren, ist im 20. Jahrhundert bereits eine Skepsis gegenüber dem technischen Fortschritt auszumachen. Es wird an eventuell eintretende Gefahren gemahnt, die die zunehmende Technisierung der Gesellschaft nach sich ziehen könnte. Durch den Verweis darauf, dass die Technik nicht nur zu positiven Veränderungen führt, wird der Prozess literarisch ausgebremst.<sup>203</sup>

Die Einteilung der Klon-Romane in verschiedene Typen hat zunächst dazu beigetragen, grundsätzliche Strukturen und Motive herauszustellen, die zeigen, dass die Verbindung von einigen Werken enger ist, als es bei anderen der Fall ist. So konnten drei Typen abstrahiert werden, die sich vor allem hinsichtlich ihrer Motivation für das Klonen voneinander abgrenzen. Mithilfe der kognitiven Hermeneutik ist es gelungen, der

---

<sup>202</sup> Raml, S. 298.

<sup>203</sup> Ebd. S. 297ff.

Sinnbesetzung, die dem Klon in der Literatur zukommt, näher auf den Grund zu gehen. Dabei hat sich gezeigt, dass der Zweck, der mit der Gestalt des Klons vermittelt wird, sehr vielschichtig ist und von Roman zu Roman variieren kann. Hier spielen natürlich die den Text prägenden Instanzen eine große Rolle, vor deren Hintergrund der Autor den jeweiligen Text konzipiert. In diesem Punkt hat sich gezeigt, dass alle drei Autoren, deren Romane der Basisarbeit unterzogen worden sind, mit der Verwendung der Klonfigur voneinander abweichende Ziele verfolgt haben.

Ist der menschliche Klon in einen familiären Kontext eingewoben, spielt oft eine bestimmte Figur eine besondere Rolle im Handlungsgefüge. Hier muss es sich jedoch nicht grundsätzlich um den Klon selbst handeln. Die Verdoppelung eines Menschen trägt in diesen Fällen besonders zur Demonstration der Einmaligkeit eines Menschen bei. Das Bestreben, das Leben eines bereits existierenden Menschen künstlich zu wiederholen, scheitert in allen in dieser Arbeit untersuchten Romanen.

Abhandlungen über gesellschaftliche Belange werden zumeist aus dem privaten Bereich ausgelagert. Der Klon als Person ist dabei nicht von Bewandtnis, sondern wird dem Vorhaben anderer dienstbar gemacht, indem er als Teil einer besonderen Auswahl von Menschen zur Veränderung der bestehenden Verhältnisse beiträgt. Die Klone sind dabei von jeglichem Mitspracherecht ausgeschlossen und oftmals über ihre Rolle, die sie bei dieser Modifikation spielen, nicht informiert.

Geht es um den Klon als Ersatzteillager, spielt die Frage nach der Identität wieder eine größere Rolle. Die Konzentration richtet sich wieder auf einen Klon im Speziellen, anhand dessen Schicksal häufig ethische Fragen erörtert werden.

Trotz all dieser unterschiedlichen Zwecke, die die Autoren verfolgen, kann die Verwendung der literarischen Figur des Klons dennoch einem übergeordneten Ziel zugeschrieben werden. Ob im privaten oder im gesellschaftlichen Bereich, in dem der Klon angesiedelt ist, es stehen immer Fragen des menschlichen Daseins im Zentrum der Romane. Der menschliche Wunsch, die Natur zu beherrschen, findet sich schon im antiken Mythos um Prometheus und setzt sich fort über die alchemistische Erschaffung des Homunkulus, um in der Schöpfung des vollkommenen Menschen zu kulminieren, der in Gestalt des Klons auf den Plan tritt. Die durch Menschenhand erschaffenen künstlichen Menschen werden dabei im Laufe der Zeit immer realer. Bei aller Meisterhaftigkeit, die in der künstlichen Kreation des Menschen durch das Klonen verhaftet ist, ist der Klon jedoch immer noch lediglich eine bloße Nachahmung des durch die Natur geschaffenen Menschen.

Geschichten, die sich mit der Klon-Thematik auseinandersetzen, treten in vielen Variationen auf. Sie können eine Gesellschaftsform kritisieren, wie bei Mitchison, in Analogie zur Entwicklungsphase eines Jugendlichen stehen, wie bei Kerner, oder aber ganz elementare Fragen zu Leben und Tod des Menschen stellen, wie es bei Ishiguro der Fall ist. Die Typisierung der Romane, aber vor allem auch die an den drei Texten durchgeführte Basisarbeit veranschaulicht, dass der Aufnahme des menschlichen Klons in der Literatur immer Diskussionen um menschliche Probleme zugrundeliegen. Für die Gewinnung dieser Erkenntnisse ist das Charakteristikum des Klons, nämlich die verdoppelte Identität eines Menschen, gar nicht grundlegend, mit Ausnahme der Romane, die auch das Original in den Fokus nehmen. Damit ist der menschliche Klon in der Literatur eine Fortführung althergebrachter Mythen und Legenden, anhand derer Menschen schon immer ihre Wünsche und Probleme expliziert haben.

Für eine anschließende Untersuchung würde es sich anbieten, die Romane mithilfe der Aufbauarbeit hinsichtlich ihres kulturgeschichtlichen Kontextes zu ergründen. Hier wären Merkmale von Bedeutung, die ebenfalls prägend auf den Text eingewirkt haben könnten, wie etwa die Entstehungszeit des jeweiligen Romans.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

Ballien, Tilo: *Die KlonFarm*. Leipzig 2000.

Cherryh, Caroline Janice: *Geklont. Roman in drei Teilen*. München 1998. (amerik. Originalausgabe: *The Cloning-Project Ariane Emory. Cyteen: The Betrayal. The Rebirth. The Vindication*. 1988.)

Darnton, John: *Zwillingspark*. München 2001. (amerik. Originalausgabe: *The Experiment*. New York 1999.)

Eschbach, Andreas: *Perfect Copy. Die zweite Schöpfung*. Würzburg 2005. (dt. Erstausgabe: 2002)

Ishiguro, Kazuo: *Alles was wir geben mussten*. 10. Auflage. München 2006. (engl. Originalausgabe: *Never Let Me Go*. London 2005.)

Kegel, Bernhard: *Sexy Sons*. Frankfurt am Main 2003. (dt. Erstausgabe: 2001)

Kerner, Charlotte: *Blueprint. Blaupause*. Weinheim 2004. (dt. Erstausgabe: 1999)

Levin, Ira: *Die Boys aus Brasilien*. 2. Auflage. Frankfurt am Main 1992. (amerik. Originalausgabe: *The Boys from Brazil*. 1976.)

Marshall, Michael: *Der sechste Klon*. Hamburg 2005. (engl. Originalausgabe: *Spare*. London 1996)

Mitchison, Naomi: *Lösung Drei*. Bergisch-Gladbach 1984. (engl. Originalausgabe: *Solution Three*. London 1975.)

Rabisch, Birgit: *Duplik Jonas 7*. 17. Auflage. München 1997. (dt. Erstausgabe: 1992)

Weldon, Fay: *Die Klone der Joanna May*. München 1993. (engl. Originalausgabe: *The cloning of Joanna May*. London 1989.)

Wolfe, Gene: *Der fünfte Kopf des Zerberus*. München 1974. (amerik. Originalausgabe: *The Fifth Head Of Cerberus*. 1972.)

### Sekundärliteratur:

Benton, Jill: *Naomi Mitchison. A Biography*. Glasgow 1992.

Birnbacher, Dieter: *Der künstliche Mensch – ein Angriff auf die menschliche Würde?*. In: Kegel, Karl R. / Kerner, Max [Hrsg.]: *Der künstliche Mensch. Körper und Intelligenz im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit*. Köln 2002, S. 165-189.

Brandt, Christina: *Cloned Lives. Literarisches Experiment und biowissenschaftliche Narration im Klondiskurs der 1970er Jahre*. In: Breger, Claudia / Krüger-Fürhoff, Irmela / Nusser, Tanja [Hrsg.]: *Engineering Life. Narrationen vom Menschen in Biomedizin, Kultur und Literatur*. Berlin 2008, S. 123-143.

Caduff, Corina: *Experiment Klon*. In: Macho, Thomas / Wunschel, Annette [Hrsg.]: *Science & Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur*. Frankfurt am Main 2004, S. 230-241.

Caduff, Corina: *Kloniertes Leben und der Tod. Verfassungen des Klons in Literatur und Bio-Philosophie*. In: Bröckling, Ulrich / Bühler, Benjamin / Hahn, Markus / Schöning, Matthias / Weinberg, Manfred [Hrsg.]: *Disziplinen des Lebens. Zwischen Anthropologie, Literatur und Politik*. Tübingen 2004, S. 171-185.

Caduff, Corina: *Reproduktion und Generation. Die Klone in der Literatur*. In: Weigel, Sigrid [Hrsg.]: *Generation: Zur Genealogie des Konzepts – Konzepte von Genealogie*. München 2005, S. 15-29.

Currie, Mark: *Controlling Time: Never Let Me Go*. In: Matthews, Sean / Groes, Sebastian [Hrsg.]: *Kazuo Ishiguro. Contemporary Critical Perspectives*. London 2009, S. 91-103.

Groes, Sebastian: *The New Seriousness: Kazuo Ishiguro in Conversation with Sebastian Groes*. In: In: Groes, Sebastian / Lewis, Barry [Hrsg.]: *Kazuo Ishiguro. New Critical Visions of the Novels*. Houndmills / Basingstoke / Hampshire 2011, S. 247-264.

Irrgang, Bernhard: *Posthumanes Menschsein? Künstliche Intelligenz, Cyberspace, Roboter, Cyborgs und Designer-Menschen – Anthropologie des künstlichen Menschen im 21. Jahrhundert*. Stuttgart 2005.

Kölsch, Thomas: *Homo Plasticator. Antike Menschenschöpfungsmythen in der Science Fiction*. Marburg 2009.

Krüger-Fürhoff, Irmela Marei: *Verdopplung und Entzug. Erzählstrategien in Kazuo Ishiguros Klon- und Transplantations-Roman Never Let Me Go*. In: Breger, Claudia / Krüger-Fürhoff, Irmela / Nusser, Tanja [Hrsg.]: *Engineering Life. Narrationen vom Menschen in Biomedizin, Kultur und Literatur*. Berlin 2008, S. 145-161.

Matthews, Sean: *„I’m Sorry I Can’t Say More’: An Interview with Kazuo Ishiguro*. In: Matthews, Sean / Groes, Sebastian [Hrsg.]: *Kazuo Ishiguro. Contemporary Critical Perspectives*. London 2009, S. 114-125.

Raml, Monika Margarethe: *Der ‚homo artificialis‘ als künstlerischer Schöpfer und künstliches Geschöpf: Gentechnologie in Literatur und Leben*. Würzburg 2010.

Sawyer, Andy: *Kazuo Ishiguro’s Never Let Me Go and ‚Outsider Science Fiction‘*. In: Groes, Sebastian / Lewis, Barry [Hrsg.]: *Kazuo Ishiguro. New Critical Visions of the Novels*. Houndmills / Basingstoke / Hampshire 2011, S. 236-246.

Tautz, Birgit: *Buch und Film: Charlotte Kerner’s / Rolf Schübels ‚Blueprint‘*. In: Lützel, Paul Michael / Schindler, Stephan K.: *Gegenwartsliteratur. Ein*

*germanistisches Jahrbuch*. Band 7. *Schwerpunkte: Literatur und Film. Literatur und Erinnerung*. Tübingen 2008, S. 114-137.

Vallant, Christoph: *Hybride, Klone und Chimären. Zur Transzendierung der Körper-, Art- und Gattungsgrenzen. Ein Buch über den Menschen hinaus*. Würzburg 2008.

Wunschel, Annette: *Das Leben der Unsterblichen*. In: Macho, Thomas / Wunschel, Annette [Hrsg.]: *Science & Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur*. Frankfurt am Main 2004, S. 33-55.

### Lexika und andere Hilfsmittel:

Abenstein, Reiner: *Griechische Mythologie*. 2. Auflage. Paderborn 2007.

Burdorf, Dieter / Fasbender, Christoph / Moeninghoff, Burkhard [Hrsg.]: *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. Begründet von Günther und Irmgard Schweikle. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart 2007.

Kunkel-Razum, Kathrin / Scholze-Stubenrecht, Werner / Wermke, Matthias [Hrsg.]: *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim 2007.

### Literaturtheoretische Grundlagen:

Tepe, Peter / Rauter, Jürgen / Semlow, Tanja: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann*. Würzburg 2009.

Tepe, Peter: *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*. Würzburg 2007.

Tepe, Peter: *Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung*. Würzburg 2001.

### Sonstige Literatur:

Goethe, Johann Wolfgang von: *Faust. Der Tragödie zweiter Teil in fünf Akten*. Husum 2008.

Ovidius Naso, Publius: *Metamorphosen. Das Buch der Mythen und Verwandlungen*. Fink, Gerhard [Hrsg.]. Nach der ersten deutschen Prosaübersetzung durch August von Rode neu übersetzt. Düsseldorf / Zürich 2001.

### Internetquellen:

Kerner, Charlotte: Internetauftritt von Charlotte Kerner. URL: <http://www.charlottekerner.de/buecher/#romane> (Stand: 07.03.2014).